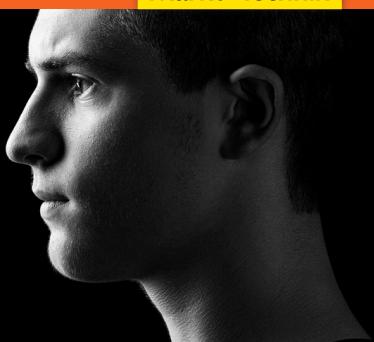




Porträt- fotografie

Perfekte Porträtaufnahmen
leicht gemacht

KARSTEN KETTERMANN



Karsten Kettermann

Portraitfotografie

Portraitfotografie

Perfekte Porträtaufnahmen leicht gemacht

Karsten Kettermann



Dieses Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, auch die der Übersetzung, der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.

Bei der Erstellung von Texten und Abbildungen wurde mit größter Sorgfalt vorgegangen. Trotzdem sind Fehler nicht völlig auszuschließen. Verlag, Herausgeber und Autoren können für fehlerhafte Angaben und deren Folgen weder eine juristische Verantwortung noch irgendeine Haftung übernehmen. Für Anregungen und Hinweise auf Fehler sind Verlag und Autoren dankbar.

Die Informationen in diesem Werk werden ohne Rücksicht auf einen eventuellen Patent-schutz veröffentlicht. Warennamen werden ohne Gewährleistung der freien Verwend-barkeit benutzt. Nahezu alle Hard- und Softwarebezeichnungen sowie weitere Namen und sonstige Angaben, die in diesem Buch wiedergegeben werden, sind als eingetra-gene Marken geschützt. Da es nicht möglich ist, in allen Fällen zeitnah zu ermitteln, ob ein Markenschutz besteht, wird das ®-Symbol in diesem Buch nicht verwendet.

ISBN 978-3-95982-406-4

© 2018 by Markt+Technik Verlag GmbH
Espenpark 1a
90559 Burgthann

Produktmanagement Christian Braun, Burkhardt Lühr
Herstellung Jutta Brunemann
Korrektorat Petra Heubach-Erdmann
Layout Merve Zimmer
Covergestaltung David Haberkamp
Coverfotos © tiero, Ramona Heim, Sofia Zhuravetc, drubig-photo, arybickii,
BillionPhotos.com, innakos – Fotolia.com
Satz inpunkt[w]o, Haiger (www.inpunktwo.de)

■ Was ist ein gutes Porträt? Und was unterscheidet es von einem Schnappschuss? Dies werden wir auf den folgenden Seiten zusammen entdecken.

Doch eines ist allen Fotos gemeinsam, die Sie in der Porträtfotografie erstellen: Sie nutzen dabei immer wieder eine Kombination aus Technik, Bildgestaltung und dem richtigen Umgang mit dem Model.

Diese drei Erfolgsfaktoren garantieren, dass Sie in Zukunft tolle Porträtfotos erstellen. Es versteht sich von selbst, dass Sie diese Faktoren in diesem Buch kennenlernen werden. Besonders großen Wert habe ich dabei auf praxisnahe Schritt-für-Schritt-Anleitungen gelegt, die Sie auch mit Ihrer Kamera ganz leicht nachvollziehen können. ■

Egal, ob Sie gerade erst in das Thema einsteigen oder schon einige Vorkenntnisse haben: Mit einer strukturierten Vorgehensweise können Sie schon bald wirklich gute Porträts fotografieren.

Freuen Sie sich also auf ein vielfältiges und spannendes Thema, das sehr viel leichter zu beherrschen ist, als Sie jetzt noch denken mögen.

■ Übrigens habe ich Ihnen einige zusätzliche Inhalte in meinen Blog geschrieben. Dort erhalten Sie noch weiterführende Informationen, für die ich im Buch keinen Platz mehr hatte. Doch ich wollte sie Ihnen auch nicht vorenthalten, weil sie meiner Meinung nach einfach wichtig sind. So erweitern wir die Möglichkeiten des Buches. Sie finden die Links jeweils im Text.

Ihr Karsten Kettermann

PS: Haben Sie Lust auf noch viel mehr? Abonnieren Sie meinen kostenlosen Newsletter und erhalten Sie kostenlos Hintergrundinfos, Tipps und Tricks zur Porträtfotografie und Bildbearbeitung sowie Motivempfehlungen. Tragen Sie sich jetzt einfach ein unter <https://www.karsten-kettermann.com/portrautfotografie-lernen>. ■

Kapitel 1 Was ist ein Porträt?



Was unterscheidet das Porträt vom Schnappschuss? _____	11
Das Geheimnis der Porträtfotografie _____	12
Wie Sie sehr schnell zu guten Porträts gelangen _____	22
Die ultimative Praxisanleitung _____	24

Kapitel 2 Technik



Die perfekte Kamera: über Kameras und Sensoren _____	36
Das optimale Objektiv: Ausschnitt und Brennweite _____	42
Unscharfes Umfeld: Blende und Schärfentiefe _____	50
Nie mehr verwackelt: ISO-Wert und Belichtungszeit _____	62
Der Autofokus und sein Einsatz _____	73
Farben wie gewünscht: Weißabgleich _____	82
Kamerainterne Bildbearbeitung: Bildstile _____	84
Bildkontrolle _____	89
Das optimale Dateiformat _____	97
Fazit _____	102

Kapitel 3 Bildgestaltung



Die Bildidee _____	106
Die Location _____	113
Perspektive _____	120
Licht _____	127
Bildkomposition: Goldener Schnitt und Drittel-Regel _____	164
Format und Anschnitt _____	172

Kapitel 4 Das Model

Prolog	186
Models finden	190
Rechtliches	200
Kommunikation mit dem Model	203
Kleidung und Styling	210
Haare und Make-up	214
Posing für jedes Model	219
Epilog	233
Abbildungsverzeichnis	234
Stichwortverzeichnis	236



Kapitel 1

Was ist ein Porträt?

Bevor wir mit dem Thema Porträtfotografie starten, geben Sie mir ein paar Seiten, um Sie einzustimmen. Ich verspreche: Am Ende dieser Begriffsklärung verrate ich Ihnen ein Geheimnis, dessen Inhalt Sie jetzt noch nicht für möglich halten.

Es ist durchaus ein großer Unterschied, ob Sie eine Person lediglich ablichten oder ob Sie sie porträtieren. Schauen wir uns also diesen Unterschied an.

In der Fotografie spricht man von einem Porträt, wenn Sie in einem Foto eine Person darstellen. Dabei handelt es sich in der Regel um ein künstlerisches Bildnis.



Dieses Mädchen schaut gut gelaunt in die Kamera und reagiert so offensichtlich auf den Fotografen. Es ist das Hauptmotiv, denn nichts lenkt von dem Mädchen und seinem Lachen ab. Ein Porträt, wie es sein soll.

Der Porträtiert – also zukünftig Sie – versucht üblicherweise, nicht nur das Aussehen des Porträtierten abzubilden. Sondern im Idealfall fangen Sie das Wesen oder die Persönlichkeit der fotografierten Person ein. In manchen

Fällen möchten Sie vielleicht aber auch dieses Wesen oder die Persönlichkeit karikieren, übersteigern oder idealisieren.

Dies erreichen Sie durch zwei Dinge:

- ▶ Im fertigen Porträt ist klar ersichtlich, dass Sie Kontakt zu der fotografierten Person aufgenommen haben.
- ▶ Der Porträtierte ist eindeutig das Hauptmotiv. Alles andere hat sich ihm unterzuordnen. Ablenkende oder störende Elemente wurden von Ihnen konsequent vermieden bzw. entfernt.

Was unterscheidet das Porträt vom Schnappschuss?

Ein Schnappschuss kann natürlich auch eine Person abbilden. Im Unterschied zum Porträt spiegelt der Schnappschuss aber oft nicht das Wesen oder die Persönlichkeit des Porträtierten wider.

Ein offensichtlich spontanes Foto ohne das Arrangieren bildwichtiger Elemente führt in der Regel eben nicht dazu, dass der Porträtierte das Hauptmotiv des Bildes ist. Störende oder ablenkende Elemente befinden sich häufig im Bild und der Porträtierte kann, muss aber nicht zwingend vorteilhaft getroffen sein.

Das alles bitte ich nicht als Wertung zu verstehen – darum geht es nicht. Natürlich können Sie mit einem Schnappschuss ein tolles Foto machen!

Bekannte Fotografen haben es uns vorgemacht: Namen wie Henri Cartier-Bresson, Weegee, Diane Arbus, Garry Winogrand, Martin Parr oder Wolfgang Tillmans sind unvergessen und haben mit ihren Schnappschüssen Herausragendes geschaffen. Doch von dem oben definierten Porträt sind ihre Fotos in Bildgestaltung, Arbeitsweise, Technikeinsatz und Bildwirkung so weit entfernt, wie zwei Fotos von einem identischen Motiv nur sein können.

Nun, da wir geklärt haben, was ein Porträt ist, möchte ich ein Geheimnis lüften.



■ Ein klassischer Schnappschuss: Störende Motivteile lenken den Blick des Betrachters vom Jungen ab, der wiederum keinen Kontakt zum Fotografen aufnahm. Ein Fernrohr, das offensichtlich nicht allzu interessant zu sein scheint, deutet auf eine sehr spontane Situation hin. Das wirre Haar tut sein Übriges.

Das Geheimnis der Porträtfotografie

In vielen Workshops zur Porträtfotografie habe ich immer wieder erfahren, dass Teilnehmer einen ungeheuren Respekt vor der Porträtfotografie haben. Geht es Ihnen genauso? Sind Sie der Überzeugung, dass Porträts sehr aufwendig zu fotografieren sein müssen? Denken Sie, dass es unheimlich kompliziert sein muss, ein gutes Porträt zu schaffen? Meinen Sie, dass Sie erst dann Porträts perfekt fotografieren können, wenn Sie schon Jahrzehnte fotografieren?

Vergessen Sie das! Denn egal ...



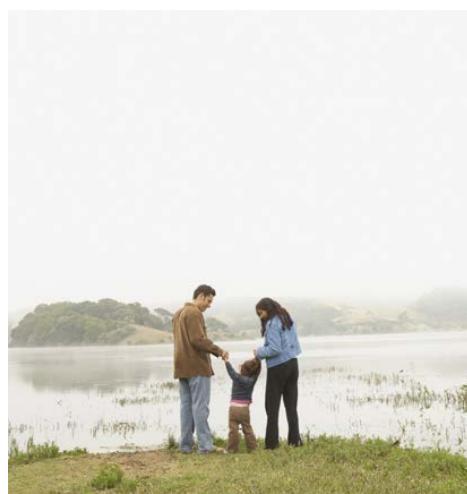
■ ... ob Sie die nette junge Frau von nebenan
fotografieren ...



■ ... oder eine attraktiv-ver-
führerische Femme fatale, ...



■ ... ob Sie ein Close-up aufnehmen ...



■ ... oder mit viel Drumherum
fotografieren, ...

1

Was ist ein Porträt?



■ ... ob Ihr Model an der Kamera vorbeischaut ...



■ ... oder direkt hinein, ...



■ ... ob Sie eine Familie fotografieren ...



■ ... oder nur eine Einzelperson, ...



■ ... ob Ihr Model natürlich wirkt ...



■ ... oder künstlich-affektiert, ...



■ ... ob Sie ein einzelnes Lachen festhalten ...



■ ... oder gleich mehrere fotografieren, ...



■ ... ob Verliebtheit Ihr Thema ist ...



■ ... oder Zusammengehörigkeit, ...



■ ... ob Ihr Model von einer Visagistin
geschminkt wurde ...



■ ... oder Sie Ihr Model ungeschminkt fotografieren, ...



■ ... ob draußen ...

1

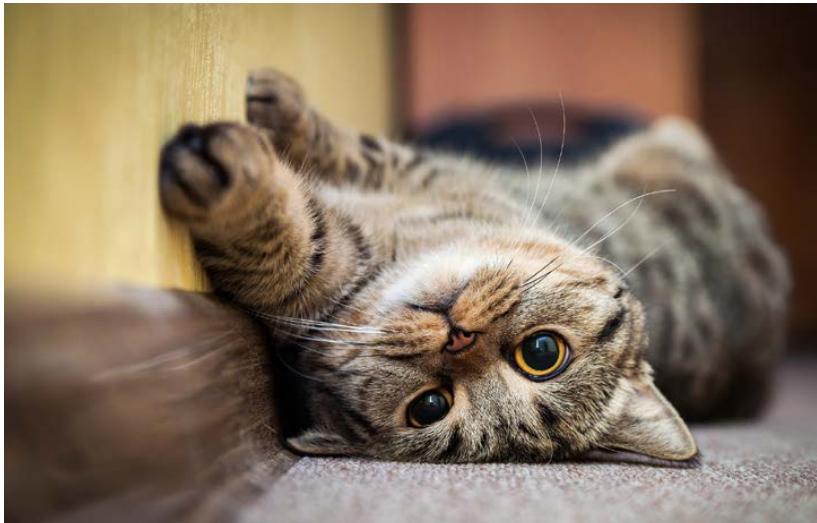
Was ist ein Porträt?



■ ... oder drinnen, ...



■ ... ob Hund ...



■ ... oder Katze ...

... eines haben alle diese Porträts gemeinsam: **Sie entstehen immer auf die gleiche Art und Weise.** Das ist das Geheimnis der Porträtfotografie!

Die Fotografen dieser Fotos nutzen dazu immer wieder die gleichen drei Komponenten, die diese Porträts perfekt machen:

- ▶ Die **Technik** sorgt für das Herausarbeiten des Porträtierten vor einem unscharfen Umfeld, für scharfe Fotos ohne Verwackeln und eine perfekte Farbigkeit.
- ▶ Die **Bildgestaltung** sorgt für passende Perspektiven, bestens geeignetes Licht, für gute Bildideen und eine Komposition, die die Idee unterstützt.
- ▶ Der **richtige Umgang mit dem Model** sorgt dafür, dass Sie überhaupt erst dessen Wesen oder die Persönlichkeit im Foto festhalten können. Denn das gibt keiner Ihrer Porträtierten so ohne Weiteres freiwillig her – das müssen Sie herausarbeiten.

Und wissen Sie was? Nicht zufällig bilden diese drei Komponenten die Hauptkapitel dieses Buches.

Sie werden also Schritt für Schritt lernen, wie Sie diese einzelnen Komponenten so aufeinander abstimmen, dass am Ende ein tolles Porträt dabei herauskommt. Ich will Sie jedoch nicht bis zum Ende dieses Buches warten lassen, sondern Sie direkt an das Fotografieren bringen.

Wahrscheinlich können Sie schon mehr oder weniger gut fotografieren und viele Fachbegriffe haben Sie bereits verstanden, oder? Wie wäre es dann damit: Gleich gebe ich Ihnen die ultimative Anleitung an die Hand, mit der Sie direkt loslegen können – und es auch sollen. Nehmen Sie die Punkte aus der Anleitung, die Ihnen schon etwas sagen, und erstellen Sie die ersten Porträts.

Getreu nach meinem Motto: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!« Dieses Zitat von Erich Kästner begleitet mich schon seit Jahrzehnten und ich werde nicht müde, es weiterzugeben. Denn Fotografieren lernen Sie nur durch Fotografieren.

Ich wünsche viel Spaß dabei!

INFO Model = Porträtierte

Wenn ich in diesem Buch über das Model schreibe, meine ich immer nur den Menschen vor Ihrer Kamera. Damit meine ich keinesfalls, dass Sie ausschließlich Profimodels mit überirdischer Schönheit und perfektem Körperbau fotografieren sollen, dürfen oder müssen. Jeder Mensch ist auf seine ganz eigene Weise schön und verdient es, fotografiert zu werden. Wie Sie diese Schönheit auch aus »normalen« Menschen herausholen, verrate ich Ihnen in diesem Buch – und erlaube mir, den Porträtierten vor Ihrer Kamera der Einfachheit halber Model zu nennen.

Wie Sie sehr schnell zu guten Porträts gelangen

Ich wage nach der folgenden Überschrift ein kleines Experiment. Machen Sie mit?

So vielfältig die Models sind, so unterschiedlich sind auch die Vorkenntnisse der Leser dieses Buches. Doch wie erreiche ich es mit diesem Buch, für jeden

Leser genau die Informationen zu liefern, die gerade gewünscht sind? Das ist eine Frage, die mich viel hat nachdenken lassen.

Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass ich die Essenz aus meiner Erfahrung aus über 30 Jahren Porträtfotografie und einem abgeschlossenen Fotografiestudium an den Anfang dieses Buches setze.

- ▶ Sind Sie schon in anderen Bereichen der Fotografie sehr erfahren, können Sie damit direkt loslegen und aus dem Stand heraus erfolgreiche Porträtfotos fotografieren.
- ▶ Haben Sie gerade erst fotografieren gelernt, interessieren sich aber sehr für Porträts, dann nehmen Sie die Punkte, die Sie kennen, und erstellen Ihre ersten Porträts. So lernen Sie deren praktischen Einsatz sehr schnell. Die unbekannten Punkte lesen Sie nach und versuchen, sie direkt beim nächsten Shooting umzusetzen. So ist Ihre Lernkurve extrem steil und Sie gelangen schnell zu guten Fotos.

Sie sehen: Mir ist es wichtig, dass Sie schnell an das praktische Fotografieren kommen.

Denn wenn Sie dieses Buch in einem Rutsch durchlesen, werden Sie an vielen Stellen denken: »Ja, kenne ich«. Doch diese Infos anzuwenden, ist etwas ganz anderes.

Sie können ja auch das beste Buch über das Schwimmenlernen lesen und alles vollständig verstehen – ins Wasser zu gehen, ist dann doch noch mal etwas völlig anderes.

Arbeiten Sie sich also idealerweise wie folgt in das Thema ein:

- ▶ Nehmen Sie nach der gleich folgenden Anleitung umgehend Ihre Kamera zur Hand und setzen Sie alle Ihnen bereits bekannten Punkte mit einem Model direkt in die Praxis um.
- ▶ Vor jedem weiteren Shooting lesen Sie einige der unbekannten Punkte und versuchen, diese ebenfalls in Ihre Fotografie einzubeziehen. So werden Sie innerhalb weniger Shootings beachtliche Fortschritte machen.

- Sollten Sie dann immer noch das Gefühl haben, dass Ihren Fotos etwas fehlt, ist es an der Zeit, die im ersten Schritt bekannt geglaubten Themen durchzulesen – ich garantiere Ihnen, Sie werden noch mal etwas dazulernen!

Und los!

INFO Später in diesem Buch werden Sie die Eigenarten verschiedener Sensorgrößen kennenlernen. Damit Sie mit der folgenden Anleitung möglichst gut arbeiten können, finden Sie – falls noch nicht bekannt – jetzt heraus, welche Sensorgröße Ihre Kamera aufweist. In diesem Buch kürze ich wie folgt ab:

- VF (Vollformat) = 24×36 mm
- APS-C = ca. 23×15 mm
- 4/3 (Four Thirds oder Micro Four Thirds) = ca. 17×13 mm
- Kompaktkameras = alle Sensorgrößen kleiner als 4/3

Die ultimative Praxisanleitung

Die Vorbereitung

1. Entscheiden Sie sich für ein Model, das für Sie interessant genug erscheint, um damit gute Porträts zu fotografieren (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Models finden«).
2. Entwickeln Sie zumindest eine kleine Bildidee, die definiert, was Sie an und mit Ihrem Model zeigen möchten (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Die Bildidee«).
3. Suchen Sie einen Ort, an dem Sie ungestört fotografieren können (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Die Location«) und der die Bildaussage aus Schritt 2 unterstützt. Achten Sie dabei auf eine gleichmäßige und weiche Ausleuchtung des Models – und zwar zu dem Zeitpunkt, an dem Sie fotografieren möchten (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Licht«).



■ Model und Location sind die wichtigsten »Zutaten« für ein gutes Porträt.

Bereiten Sie Ihre Ausrüstung vor:

- ▶ Akkus laden, Speicherkarten leeren und formatieren.
- ▶ Kamera einpacken und dabei schon mal die Zeitautomatik (A oder Av) oder den Modus M einstellen (mehr dazu in Kapitel 3) und eine große Blende (kleine Blendenzahl vorwählen).
- ▶ Falls Sie mit der Zeitautomatik fotografieren, stellen Sie die ISO-Automatik ein, damit Ihre Fotos nicht verwackeln. Arbeiten Sie manuell, kontrollieren Sie den ISO-Wert je nach vorhandener Beleuchtung (mehr dazu

in Kapitel 2 im Abschnitt »Nie mehr verwackelt: ISO-Wert und Belichtungszeit«).

- ▶ Stellen Sie Ihren Autofokus ein. Wählen Sie ein einzelnes Autofokusmessfeld und lesen Sie nach, wie Sie dessen Position im Sucher verändern können. Nutzen Sie den Autofokusmodus AF-S bzw. OneShot, um perfekt auf Ihr Model scharf stellen zu können (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Der Autofokus und sein Einsatz«).
- ▶ Schalten Sie den Weißabgleich auf Automatik (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Farben wie gewünscht: Weißabgleich«).
- ▶ Objektiv/e einpacken, am besten eignet sich ein leichtes Tele als Festbrennweite (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Das optimale Objektiv: Ausschnitt und Brennweite«).
- ▶ Falls nötig Reflektoren, Diffusoren, zusätzliches Licht und Stativ einpacken (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Licht«).
- ▶ Packen Sie – falls nötig – ein, was Sie an persönlichem Bedarf für sich und das Model benötigen: Getränke, ggf. Verpflegung, an das Wetter und die Location angepasste Kleidung, etwas Musik, einen Sichtschutz für das Umziehen in der Öffentlichkeit – alles, was es dem Model angenehm macht, ist dem Shooting förderlich (mehr dazu in Kapitel 4).
- ▶ Planen Sie das Shooting mit Ihrem Model (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Kommunikation mit dem Model«).
- ▶ Erläutern Sie dem Model Ihre Bildidee und klären Sie aufkommende Fragen vorab offen und transparent.
- ▶ Bitten Sie Ihr Model, Kleidung und ggf. Make-up und Haare so herzurichten, dass die Bildidee herausgearbeitet werden kann.
- ▶ Bitten Sie Ihr Model, für seinen persönlichen Bedarf zu sorgen.
- ▶ Vereinbaren Sie einen Termin und setzen Sie – wie fast immer erforderlich – einen Vertrag mit dem Model auf, in dem alle wichtigen rechtlichen Fragen geklärt werden. Vor allem ist die spätere Verwendung der Fotos unbedingt zu klären (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Rechtliches«!).



Nur mit der richtigen Vorbereitung gelingen solche Aufnahmen.

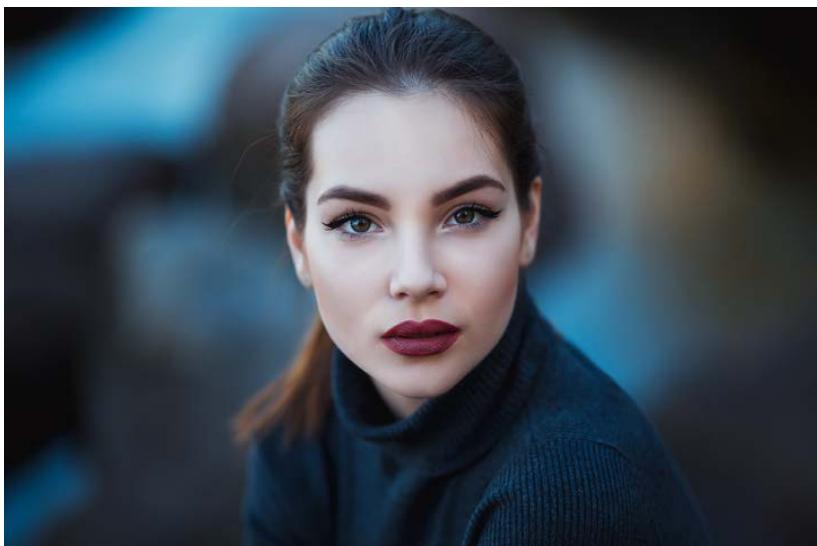
Das Shooting

1. Treffen Sie sich mit Ihrem Model an der Location oder holen Sie es selbst ab.
2. Bereiten Sie die Location vor, indem Sie störende oder ablenkende Elemente vorher entfernen oder zusätzlich benötigte Motivteile vorbereiten (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Die Location«).
3. Erinnern Sie das Model nochmals an die Bildidee. Regen Sie das Model an, Pose, Gesichtsausdruck und Kleidung entsprechend der Bildidee

einzusetzen. Führen Sie Regie, indem Sie Posen vormachen (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Posing für jedes Model«), das Model in die gewünschte Stimmung bringen, oder erzählen Sie kleine Geschichten, die dem Model klarmachen, was Sie sich wünschen. Dies tun Sie während des gesamten Shootings immer wieder, bis Sie mit dem Ergebnis zufrieden sind (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Kommunikation mit dem Model«).

4. Stellen Sie das Model in die Location. Wählen Sie einen Abstand zum Hintergrund, der der Bildidee entspricht und eine gute Freistellung des Models ermöglicht (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Schärfentiefe in der Praxis«).

Wählen Sie den Abstand zum Model, damit Sie mit der leichten Tele-Festbrennweite (VF: 85 mm, APS-C: 50 mm, 4/3: 42 mm) genau den Ausschnitt (mehr dazu in Kapitel 1: Abstand) von Ihrem Model aufnehmen, der Ihrer Bildidee entspricht: Nahaufnahme, Halbkörper- oder Ganzkörperaufnahme oder auch etwas dazwischen.



- So ist es perfekt: Von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen sollte ein Gesicht scharf sein. Mit dieser Anleitung gelingt es.

Wählen Sie immer die passende Blende je nach Abstand zum Model (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Schärfentiefe in der Praxis«):

- ▶ Bei Nahaufnahmen schließen Sie die Blende etwas mehr: (VF: f/8, APS-C: f/5.6, 4/3: f/4).
 - ▶ Bei Halbkörperaufnahmen öffnen Sie die Blende um zwei Blendenwerte: (VF: f/4, APS-C: f/2.8, 4/3: f/2).
 - ▶ Bei Ganzkörperaufnahmen öffnen Sie nochmals die Blende um zwei Blendenwerte: (VF: f/2, APS-C: f/1.4, 4/3: f/1).
1. Schauen Sie durch den Sucher und wählen Sie den Ausschnitt so, dass sich das Model an der gewünschten Stelle im Bild befindet. Diese ergibt sich aus der Bildidee. Achten Sie dabei auf eine dynamische Platzierung gemäß der Drittel-Regel oder auf eine harmonische nach dem Goldenen Schnitt (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Bildkomposition: Goldener Schnitt und Drittel-Regel«).
 2. Ohne den im vorherigen Schritt gewählten Ausschnitt zu verändern, bewegen Sie den Autofokuspunkt auf die Nasenwurzel Ihres Models. Stellen Sie scharf (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Der Autofokus und sein Einsatz«). Wenn Sie stets die passende Blende wie oben beschrieben wählen, haben Sie so immer das Gesicht des Models perfekt scharf, während der Hintergrund maximal unscharf wird.
 3. Bildkontrolle (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Bildkontrolle«): Nach jedem Wechsel des Abstands zum Model oder der Blende erstellen Sie einige Probefotos. Diese kontrollieren Sie am Display Ihrer Kamera auf die folgenden Parameter:
 - ▶ **Schärfentiefe:** Sollte die Schärfentiefe zu groß sein, stellen Sie einen kleineren Blendenwert ein. Bei zu geringer Schärfentiefe wählen Sie einen höheren Blendenwert.
 - ▶ **Scharfstellung:** Haben Sie genau auf die Nasenwurzel scharf gestellt? Falls nein, wählen Sie den passenden AF-Punkt.

- ▶ **Bildhelligkeit:** Falls das Foto zu hell oder zu dunkel ist, korrigieren Sie dies bei manueller Arbeitsweise direkt, beim Einsatz der Zeitautomatik mit der manuellen Belichtungskorrektur.
- ▶ **Farbigkeit:** Falls der automatische Weißabgleich die Hauttöne nicht korrekt wiedergibt, können Sie auch eine manuelle Einstellung wählen.
- ▶ **Verwacklungen:** Sollte das Foto durch eine zu lange Belichtungszeit verwackelt sein, nutzen Sie einen höheren ISO-Wert oder setzen ein Stativ ein (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Nie mehr verwackelt: ISO-Wert und Belichtungszeit«).

4. Dies wiederholen Sie so lange, bis alles perfekt ist.



■ Porträts in Bewegung müssen auf mehrfache Weise scharf sein: Sie dürfen nicht verwackelt sein, und es muss perfekt auf das Gesicht scharf gestellt sein.

5. Dies ist der perfekte Zeitpunkt, um Ihr Model für eine gute Zusammenarbeit zu gewinnen: Zeigen Sie dem Model ein besonders gelungenes Foto kurz nach dem Beginn des Shootings. So bekommt es ein Gefühl davon, wie Sie fotografieren, und findet sich im Idealfall schick – und macht daher in Folge besser mit (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Kommunikation mit dem Model«).
6. Sobald Sie den Ausschnitt oder den Abstand zum Model verändern, wählen Sie wiederum die passende Blende und platzieren den AF-Punkt auf der Nasenwurzel – das gesamte Shooting lang. Das ist wirklich alles, was Sie rein technisch beachten müssen.
7. Achten Sie auf eine gleichmäßige Ausleuchtung. Falls nötig, setzen Sie einen Diffusor, Reflektor oder zusätzliches Licht ein, um die Beleuchtung auf Model und Bildidee abzustimmen (mehr dazu in Kapitel 3 im Abschnitt »Licht«).
8. Arbeiten Sie nun an Ihrer Idee und mit dem Model. Arbeiten Sie vom Groben zum Feinen: Lassen Sie Ihr Model eine Körperpose einnehmen, die die Bildidee unterstützt und es im Idealfall auch vorteilhaft erscheinen lässt. Danach kümmern Sie sich um den Gesichtsausdruck, der ebenfalls helfen soll, die Bildidee herauszuarbeiten (mehr dazu in Kapitel 4 im Abschnitt »Posing für jedes Model«).
9. Dies tun Sie so lange, bis Sie das Gefühl haben, dass Sie die Bildidee umgesetzt haben. Egal, ob Sie ein Einzelbild oder eine Serie geplant haben: Lassen Sie nicht locker, bis Ihre Idee »im Kasten« ist. Tun Sie dafür, was nötig ist. Und denken Sie nicht zu früh darüber nach, ob es für Ihr Model zumutbar ist, weiterzumachen. Es hat schließlich freiwillig seine Bereitschaft bekundet, kennt die Idee und soll als Teil des Ganzen seinen Beitrag leisten. Models verbergen ihre Persönlichkeit, ihr Wesen oft wie hinter »Masken« – Standardgesichtsausdrücke, die das Wesentliche verbergen. Hinter diese Masken sehen Sie häufig erst, wenn Ihr Model »müde« wird. Deshalb machen Sie meist die intensivsten Fotos zum Ende eines Shootings (mehr dazu in Kapitel 4).



■ Gesichtsausdruck, Pose, Emotionen – das alles sollten Sie nicht dem Zufall überlassen, sondern gezielt erarbeiten.

Nach dem Shooting

Nach Beendigung des Shootings packen Sie ein und danken dem Model. Schließlich ist auch das Stehen vor der Kamera ein Teil des kreativen Prozesses.

Später am Computer wählen Sie nur die stärksten Fotos aus jeder Einstellung aus. Das zweitbeste Foto lassen Sie weg, das interessiert doch niemanden. Dafür und für die folgende Bearbeitung eignet sich nach meiner Erfahrung eine Software wie Adobe Photoshop Lightroom ideal.

Bearbeiten Sie das Foto, um es zu optimieren. Helligkeit, Farbigkeit und Kontrast sollten Sie bei jedem Foto optimieren. Dazu halte ich das Retuschieren der Haut für unverzichtbar: Alles, was zwei Wochen nach dem Shooting auch von allein verschwunden wäre (Pickel, Hautrötungen, Kratzer, schuppige Haut etc.), retuschieren Sie weg.

Ob Sie darüber hinaus Fältchen abmildern oder gar entfernen möchten, entscheiden Sie je nach Bildidee. Und auch, ob Sie noch weitere Bearbeitungsschritte erledigen möchten – bis hin zu massiven Veränderungen des kompletten Bildes in einer Software wie Adobe Photoshop.

Denken Sie daran, die im Vertrag festgelegte Anzahl Fotos fristgerecht dem Model zu überlassen.

Nach dem Shooting ist vor dem Shooting. Betrachten Sie die strenge Auswahl der besten Fotos genauer und denken Sie nach: Was möchten Sie beim nächsten Mal verändern oder besser machen? Wie können Sie das Model schneller oder besser dazu bringen, seine Persönlichkeit preiszugeben? Hat die Technik funktioniert oder könnten Sie etwas verbessern? Was fühlte sich beim Fotografieren gut und richtig an und was nicht? Sorgen Sie beim nächsten Mal dafür, dass der Anteil der positiven Erfahrungen größer wird!



■ Alles richtig gemacht? Dann können Ihre Fotos schon bald so wie dieses aussehen!

Möchten Sie sich mit anderen über Ihre Porträtfotos austauschen? Interessiert Sie meine Meinung dazu? Dann lassen Sie sich von einer tollen Community und mir helfen und werden Sie Mitglied in meiner Facebook-Gruppe: <https://www.facebook.com/groups/FotografiePraxis/>.

TIPP



Kapitel 2

Technik

In der Fotografie läuft vieles über die Technik. In der Porträtfotografie wollen Sie das Wesen oder die Persönlichkeit Ihres Models herausarbeiten. Das gelingt optimal, wenn Sie den Porträtierten scharf vor einem unscharfen Hintergrund darstellen.

Neben dem Freistellen des Models gilt es, nicht zu verwackeln, perfekt scharf zu stellen, die Haut gesund erscheinen zu lassen und noch ein paar andere Kleinigkeiten zu beachten. Das alles wollen Sie nur zur Erreichung eines Ziels lernen: damit Sie sich beim Fotografieren dann nur noch auf die Arbeit mit dem Model konzentrieren können.

Die perfekte Kamera: über Kameras und Sensoren

Sie werden sicherlich schon eine Kamera besitzen, sonst würden Sie ja nicht dieses Buch lesen. Trotzdem möchte ich Ihnen einige Kleinigkeiten über Kameras verraten, die besonders in der Porträtfotografie nicht gerade unwichtig sind.

Wenn Sie sich darüber keine Gedanken machen wollen, hält niemand Sie davon ab, dieses Kapitel zu überspringen. Wenn Sie jedoch ein tieferes Verständnis darüber gewinnen möchten, warum andere Fotografen diese unglaublich tollen Porträts zustande bringen, verrate ich Ihnen kurz und knapp, welche grundlegenden Auswirkungen die Wahl der Kamera auf die Fotos hat.

Grundsätzlich gibt es vier verschiedene Arten von Kameras: die Vollformatkamera, die APS-C-Kamera, die 4/3-Zoll-Kamera (auch Four Thirds oder Micro Four Thirds genannt) und die große Klasse der Kompaktkameras.



■ Von links nach rechts: Vollformat, APS-C, 4/3-Zoll und Kompaktkamera. Schon an der Gehäusegröße können Sie die Sensorgröße abschätzen.

Solange Sie die Fotografie ganz allgemein betreiben, werden Sie mit praktisch jeder dieser Kameras fast alles fotografieren können. Sobald Sie sich aber auf die Porträtfotografie spezialisieren wollen, sind nur noch einige dieser Kameratypen empfehlenswert.

Dabei geht es gar nicht darum, dass Sie unbedingt »die beste« Kamera nutzen müssen. Vielmehr ist es wichtig, dass Sie für die jeweilige Anwendung die passende Kamera einsetzen.

Generell können wir festhalten, dass Kameras mit einem großen Sensor eine besonders geringe Schärfentiefe ermöglichen. Kameras mit kleineren Sensoren hingegen bringen von Haus aus sehr viel mehr Schärfentiefe mit.



- Mit einer sehr geringen Schärfentiefe arbeiten Sie ausschließlich Ihr Hauptmotiv vor einem unscharfen Hintergrund heraus. Der Hintergrund wird, je größer die Entfernung, immer unschärfer. Mit einer Kamera mit großem Sensor gelingt dies ganz leicht.



Mit einer größeren Schärfentiefe geben Sie einen größeren Bereich scharf wieder. Auch Details im Hintergrund werden dann erkennbar scharf. Kameras mit kleineren Sensoren bieten diese größere Schärfentiefe, ermöglichen aber nicht so eine geringe Schärfentiefe wie Kameras mit größeren Sensoren.

In der Porträtfotografie wollen wir uns ja auf das Konterfei des Porträtierten konzentrieren und es besonders gut herausarbeiten. Dabei ist eine geringe Schärfentiefe perfekt geeignet, dies zu erreichen. Das bedeutet also, dass Ihre Kamera einen großen Sensor haben sollte.

Schauen wir uns also die vier verschiedenen Kameraarten kurz an und klopfen wir ihre Eignung für die Porträtfotografie ab.

Die Vollformatkamera: die Porträtspezialistin

Die Vollformatkamera hat einen Sensor, der genauso groß ist wie früher Negative und Dias: 24×36 mm. Damit ist sie unter den gängigen Kameras jene mit dem größten Sensor. Allein dadurch ermöglicht sie Ihnen eine besonders geringe Schärfentiefe, was sie für die Porträtfotografie zur absoluten Empfehlung macht.

Porträtfotografen weltweit, aber auch Hochzeitsfotografen, Babyfotografen und alle anderen, die regelmäßig Menschen oder Tiere porträtieren, setzen auf die Vollformatkamera.

Wenn auch Sie es also absolut ernst meinen mit der Porträtfotografie, kann ich Ihnen das Vollformat nur ans Herz legen. Doch es gibt einige Haken: Vollformatkameras sind sehr groß, schwer und auch recht teuer. Und auch die Objektive für diese Kameragattung sind nicht gerade die günstigsten.

Dafür erhalten Sie aber ein absolutes Profiwerkzeug, mit dessen Hilfe das Freistellen von Personen vor einem unscharfen Hintergrund ganz leicht gelingt.

Diese Vorteile im Bereich der Porträtfotografie erkaufen Sie sich aber gleichzeitig mit eingeschränkten Verwendungsmöglichkeiten in anderen Bereichen. So sind Vollformatkameras beispielsweise auch in der Landschaftsfotografie einsetzbar. Weil sie aber generell relativ wenig Schärfentiefe mitbringen, müssen Sie mit ihnen extrem weit abblenden, was bei schlechten Lichtbedingungen schnell dazu führt, dass Sie ein Stativ verwenden müssen.

Die APS-C-Kamera: die Eier legende Wollmilchsau

Die APS-C-Kamera bietet für vergleichsweise sehr kleines Geld die Möglichkeit, tolle Porträtfotos zu machen. Sie verfügt über einen Sensor in der Größe von ca. 23×15 mm und damit über etwas mehr Schärfentiefe als das Vollformat. Mit einem lichtstarken Porträtoptiv können Sie aber auch mit einer APS-C-Kamera Ihr Model schön freistellen.

Durch die etwas größere Schärfentiefe haben Sie aber auch bessere Möglichkeiten, wenn Sie mal mehr Schärfentiefe benötigen. Dies ist zum Beispiel

in der Landschaftsfotografie oder bei Nahaufnahmen in Flora und Fauna von Vorteil. Deshalb bezeichne ich sie gern als die Eier legende Wollmilchsau, denn mit ihr können Sie praktisch alles fotografieren. Für viele Fotografie-Genres bringt sie von Haus aus schon alles mit, nur für die Porträtfotografie sollten Sie ihr ein spezielles Objektiv gönnen. So ausgestattet können Sie in jedem Bereich erfolgreich mit der APS-C-Kamera fotografieren.

Sollten Sie also noch gar keine Kamera besitzen – das APS-C-Format wäre meine Empfehlung.

TIPP Überwinden wir die Grenzen des Buches: In meinem Blog habe ich Ihnen einige sehr empfehlenswerte Kameras für die Porträtfotografie zusammengestragen. <https://www.karsten-kettermann.com/blog/portrautfotografie-kamera>.

Die 4/3-Zoll-Kameras: edle Kompakte

Den nächstkleineren Sensor weisen die 4/3-Zoll-Kameras, auch Four Thirds oder Micro Four Thirds genannt, auf. Ihr Sensor ist nur ca. 17×13 mm groß und bringt deshalb noch mehr Schärfentiefe mit als die beiden bisher beschriebenen Sensorgrößen.

Damit sind diese Kameras nicht mehr ganz so optimal für die Porträtfotografie geeignet. Im Gegenzug erhalten Sie aber fast immer sehr kompakte, leichte und äußerst stilische Kameras, die Sie praktisch immer dabei haben können.

Dafür müssen Sie aber auch, bedingt durch die größere Schärfentiefe des Sensors, schärfere Vorder- und Hintergründe in Kauf nehmen. Wie Sie im nächsten Abschnitt lesen werden, können Sie natürlich auch Kameras mit dieser Sensorgroße in der Porträtfotografie nutzen.

Möchten Sie jedoch ähnliche Ergebnisse erreichen wie mit einer Vollformat- oder APS-C-Kamera, dann müssen Sie für ein spezielles Porträtobjektiv sehr tief in die Tasche greifen.

Die Kompaktkameras: für Schnappschüsse okay

Sie kennen diese kleinen Kompaktkameras, die Sie sogar in die Hemdtasche stecken können? Und auch, wenn sie mal etwas größer sind: Bei Kompaktkameras können Sie keine Objektive austauschen und müssen mit dem fest eingebauten Objektiv leben.

Neben den reinen Kompakten zähle ich auch die Bridgekameras wegen des ebenfalls recht kleinen Sensors zu dieser Kameragattung.

Diese Kameras haben die kleinsten Sensoren eingebaut und weisen dadurch von Haus aus die größte Schärfentiefe der hier vorgestellten Sensoren auf. Damit sind Kompaktkameras perfekt geeignet für die Landschaftsfotografie. In der Porträtfotografie sind sie jedoch denkbar ungeeignet.

Ja, natürlich können Sie mit Kompaktkameras auch Menschen fotografieren. Doch das Herausarbeiten eines Porträts vor einem möglichst unscharfen Hintergrund ist damit eigentlich nicht möglich. Hier wird meist nicht nur die porträtierte Person, sondern auch vieles im Hintergrund mit scharf. Ich finde, damit sind Kompakte nur für Schnappschüsse geeignet, emotional ansprechende Porträts können Sie damit eher nicht erstellen.

Sie sehen also, es gibt nicht »die perfekte Kamera«, sondern für verschiedene Anwendungsfälle recht unterschiedliche Kameras.

Nun wissen Sie, welche Kameras sich gut für die Porträtfotografie eignen. Ich hoffe, Sie sind jetzt nicht unglücklich mit der Wahl Ihrer Kamera.

Doch die Kamera ist nur die eine Hälfte des benötigten Equipments. Sie brauchen im Idealfall auch noch ein passendes Porträtobjektiv für Ihre Kamera. Denn die Kit- bzw. Universalobjektive, die mit den Kameras oft mitgeliefert werden, eignen sich nicht wirklich für Porträts.

Schauen wir uns also im nächsten Abschnitt an, mit welchen Objektiven Sie in der Porträtfotografie zu besonders guten Ergebnissen gelangen.

Das optimale Objektiv: Ausschnitt und Brennweite

Neben der Kamera ist die Wahl des richtigen Objektivs für Ihre Porträtfotografie sehr wichtig. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben Sie ein Universalzoom mit Ihrer Kamera erworben.

Über Zoomobjektive

Mit solch einem Universalzoom, das so heißt, weil es Weitwinkel-, Normal- und Telebrennweite in sich vereint, können Sie etwa 80 % aller Motive fotografieren. Von der Landschaft über Makros bis hin zur Architekturfotografie haben Sie damit eigentlich alles, was Sie benötigen.

Doch für die Porträtfotografie sind diese Universalzooms nicht besonders gut geeignet. Warum das so ist, verrate ich Ihnen gleich. Doch vorher möchte ich Ihnen noch kurz erklären, was denn genau geschieht, wenn Sie zoomen.

Beim Zoomen verändern Sie nur den Ausschnitt. Viele denken, dass sie dadurch etwas »näher heranholen«, doch das ist falsch. Denn beim Zoomen legen Sie ausschließlich den Ausschnitt fest: Mal bekommen Sie viel von Ihrem Motiv aufs Foto (mit einem Weitwinkel), mal deutlich weniger (mit einem Tele).

Wenn Sie nur einen kleinen Teil Ihres Motivs auf das Foto bekommen, erscheint dieser Teil sehr viel größer im Foto. Das verleitet viele zu der Annahme, sie würden diesen Teil des Motivs »heranholen«. Doch tatsächlich ist er nur größer im Bild.



Ein übliches Universalzoom für eine APS-C-Kamera. Für fast alles geeignet, aber nur eingeschränkt für Porträts.

Ich will die Fortgeschrittenen unter meinen Lesern nicht langweilen. Daher habe ich einen Blogbeitrag erstellt, in dem ich diese Zusammenhänge anhand von Testfotos deutlich aufzeige. Schauen Sie doch mal vorbei, wenn die oben genannten Infos bei Ihnen noch nicht zu 100 % »sitzen«: www.karsten-kettermann.com/blog/brennweitenvergleich.

Dieser kleine, aber feine Unterschied ist entscheidend in der Porträtfotografie: Denn Sie sollten es unbedingt vermeiden, mit einem Weitwinkel zu fotografieren. Ein Weitwinkel lässt nämlich den Vordergrund überproportional groß erscheinen. Und Sie ahnen es schon – der Vordergrund bei einem Porträt ist immer die Nasenspitze! Sie kennen wahrscheinlich diese lustigen Fotos von Menschen, Hunden oder Pferden mit riesengroßen Nasen. Das kann man mal machen, ein vorteilhaftes Porträt sieht hingegen anders aus.



■ Lustig, aber wenig vorteilhaft gelingen Porträts mit einem Weitwinkel: Leicht von unten und nahe heran wird hier durch das Weitwinkel der Bereich von Mund und Kinn stark vergrößert.

Sie sehen also, Zoomobjektive sind generell in der Porträtfotografie nicht besonders empfehlenswert, weil immer die Gefahr besteht, dass Sie aus

Gründen der Bequemlichkeit einfach in den Weitwinkelbereich zoomen, weil Sie es unterlassen, lieber einen Schritt zurückzugehen. Doch welche Brennweiten sind nun für die Porträtfotografie besonders empfehlenswert? Ich verrate es vorweg: Es sind die leichten Telebrennweiten.

Wie Sie bereits im letzten Abschnitt gelesen haben, gibt es Kameras mit unterschiedlichen Sensorgrößen. Diese verschiedenen Sensorgrößen erfordern jeweils auch unterschiedliche Brennweiten, um den gleichen Ausschnitt zu erreichen.

Hier finden Sie nun gängige Brennweitenbereiche für die unterschiedlichen Sensorformate:

- ▶ Vollformat: 85–135 mm
- ▶ APS-C: 50–90 mm
- ▶ 4/3-Zoll: 42–65 mm

Für Kompaktkameras kann ich hier keine Angaben machen, denn bei diesen können Sie üblicherweise beim Zoomen die Brennweite gar nicht ablesen.

INFO Wichtige Festlegung

Um die verschiedenen Sensorformate mit den richtigen Angaben zu versehen, werde ich im Verlaufe dieses Buches die verschiedenen Brennweiten in kompakter Weise wie folgt zeigen:

(VF: 85, APS-C: 50, 4/3: 42)

Sie ahnen es schon, ausgeschrieben meine ich damit:

- ▶ Vollformat: 85 mm
- ▶ APS-C: 50 mm
- ▶ 4/3-Zoll-Kameras: 42 mm

TIPP

Da das aber beim Lesen ermüdend ist, wähle ich die kompaktere Form, okay?! Wenn Sie es bisher noch nicht getan haben, sollten Sie also spätestens jetzt die

Bedienungsanleitung Ihrer Kamera zur Hand nehmen und herausfinden, welche Sensorgröße in Ihrer Kamera verbaut ist. Nur so wissen Sie, welche Angaben in den Praxisanleitungen für Ihre Kamera gelten.

Festbrennweiten

Sehr viel besser geeignet als Zoomobjektive sind die sogenannten Festbrennweiten. Das hat nichts mit feiern zu tun, sondern solche Objektive besitzen einfach keinen Zoom. Das bedeutet, sie bieten Ihnen nur eine einzige Brennweite.

Das klingt erst mal wie ein Nachteil, aber wenn Sie es mit der Porträtfotografie ernst meinen, dann haben diese Festbrennweiten sehr viele Vorteile. Und der vermeintliche Nachteil, nur eine einzige Brennweite zu bieten, ist gar kein echter Nachteil.

Denn Sie brauchen in der Porträtfotografie meistens nur eine einzige Brennweite, um vorteilhafte Porträts zu erstellen. Sogar viele Profifotografen, die sehr erfolgreich sind, benötigen gar nicht mehr als eine einzige Festbrennweite. Für den Einstieg möchte ich Ihnen daher folgende Brennweiten empfehlen:

- ▶ Vollformat: 85 mm
- ▶ APS-C: 50 mm
- ▶ 4/3-Zoll: 42 mm



■ Ein Objektiv mit 50 mm Brennweite. Da können Sie nicht zoomen: Der vorhandene Drehring ist nur – falls mal nötig – zum manuellen Scharfstellen da.

Diese Brennweiten bieten alles, was Sie für die erfolgreiche Porträtfotografie brauchen: einen perfekten Ausschnitt bei einem optimalen Abstand, der auch noch eine gute Kommunikation mit dem Model ermöglicht. Natürlich können Sie sich später mehrere feste Brennweiten zulegen, um Ihre Gestaltungsmöglichkeiten zu erweitern. Doch für den Anfang werden Sie mit dieser Brennweite sehr zufrieden sein!

Festbrennweiten haben aber auch noch einen anderen sehr wichtigen Vorteil gegenüber Zoomobjektiven. Denn sie sind sehr viel lichtstärker. Lichtstärke bedeutet, dass die größte Blende einer Festbrennweite immer sehr viel größer ist als die größte Blende eines Zoomobjektivs.

Das bedeutet, dass Festbrennweiten generell sehr viel mehr Licht in die Kamera gelangen lassen als Zoomobjektive. Nebenher, und das werde ich im nächsten Abschnitt ausführlich erklären, können Sie dadurch auch noch eine geringe Schärfentiefe realisieren. Sie wissen ja, je geringer die Schärfentiefe, umso unschärfer werden die Hintergründe im Bild.

TIPP **Doppelt gemoppelt?**

Sie fragen sich, warum Sie beispielsweise bei einer APS-C, die mit einem 17-55-mm-Zoomobjektiv ausgeliefert wurde, zusätzlich eine 50-mm-Festbrennweite kaufen sollen? Wo eine solche 50er-Brennweite sich doch schon in dem 17-55 befindet. Sie haben recht, das 50er ist schon in dem Universalzoom enthalten. Aber diese Universalzooms sind mit einer Anfangsblende von f/5.6 im Telebereich eben nicht besonders lichtstark! Und darum geht es: Bei 50 mm hat eine Festbrennweite eine Anfangsblende von mindestens 1.8 oder besser. Doch dazu gleich mehr.

Ich habe es oben auch schon einmal angedeutet: Der richtige Abstand zum Model ist sehr wichtig. Weil Sie bei einer Festbrennweite den Ausschnitt nicht durch das Zoomen festlegen, sondern ausschließlich durch den Abstand, ist eine Festbrennweite also praktisch eine disziplinarische Maßnahme, um Sie auf den richtigen Abstand zu bringen. Das verhindert überproportional große Nasen.



■ Im direkten Vergleich sehen Sie den Unterschied in der Lichtstärke: Links ein Universalszoom auf 50 mm eingestellt und mit größter Blende 5.6. Rechts dagegen eine 50-mm-Festbrennweite bei größter Blende 1.4 – hier gelangt 16-mal so viel Licht in die Kamera wie bei Blende 5.6.

Bei einer Festbrennweite bekommen Sie weniger von Ihrem Model auf das Bild, indem Sie näher herangehen. Gehen Sie hingegen weiter weg, bekommen Sie mehr von Ihrem Model auf das Foto.

So ist es praktisch gar nicht möglich, viel zu nah an Ihr Model heranzugehen. Das ist ein entscheidender Vorteil gegenüber Zoomobjektiven. Denn befinden Sie sich mit einem Zoomobjektiv sehr nah an Ihrem Model und möchten nun etwas mehr von dem Porträtierten auf das Foto bekommen, passiert oft Folgendes: Sie drehen »mal eben schnell« am Zoom in den Weitwinkelbereich und fotografieren Ihr Model so mit einer riesengroßen Nase. Und das wollen Sie ja nicht, oder?!

Naheinstellgrenze

TIPP

Kennen Sie die Naheinstellgrenze Ihres Objektivs? Jedes Objektiv braucht einen gewissen Mindestabstand, um überhaupt scharf stellen zu können. Oft wird diese Entfernung auch auf dem Objektiv angegeben. Bei den in der Porträtfotografie häufig verwendeten leichten Teleobjektiven sind dies häufig etwa 50–100 cm, die Sie sich mindestens vom Model entfernt befinden müssen, um scharf stellen zu können.

Ist Ihre Kamera also nicht in der Lage, mit dem Autofokus scharf zu stellen, befinden Sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit viel zu nah an Ihrem Modell. Treten Sie einfach einen kleinen Schritt zurück und schon wird das Scharfstellen wieder problemlos funktionieren.

Festbrennweiten erhalten Sie häufig in verschiedenen Varianten bei gleicher Brennweite. Die Unterschiede liegen dabei überwiegend in der Lichtstärke.

Generell lässt sich sagen, dass lichtstärkere Objektive immer teurer sind als weniger lichtstarke. Nehmen wir als Beispiel das sehr häufig verwendete 50-mm-Objektiv, das es von den meisten Herstellern in zwei, von einigen wenigen Herstellern aber auch in drei verschiedenen Varianten gibt. Mit den jeweils größten Blenden von 1.8, 1.4 oder 1.2 sind die Preisunterschiede nicht unerheblich. Doch für welches dieser Objektive sollten Sie sich entscheiden?

TIPP Objektiv-Kaufberatung

Um Ihnen die Kaufentscheidung für ein Porträtoptiv zu erleichtern, habe ich Ihnen in meinem Blog unter www.karsten-kettermann.com/blog/portraet-objektiv verschiedene Objektive für die Porträtfotografie zusammengetragen.

Dort empfehle ich Ihnen auch eine Streulichtblende, die Sie immer auf Ihrem Objektiv montiert haben sollten.

Das lichtschwächste unter diesen drei Festbrennweiten, das 1.8/50 mm, ist die günstigste Lösung und damit sehr empfehlenswert für alle, die überhaupt erst mal herausfinden möchten, ob die Porträtfotografie etwas für sie ist. Außerdem empfehle ich dieses Objektiv immer allen, die die Porträtfotografie nicht besonders intensiv betreiben wollen oder die nicht so viel Geld ausgeben möchten. Damit können Sie schon sehr anständige Porträtfotos machen und schonen trotzdem Ihren Geldbeutel.

Wenn Sie es richtig ernst meinen mit der Porträtfotografie, sollten Sie ein 1.4/50 mm wählen. Hier haben Sie häufig eine sehr viel bessere optische Qualität, ein mechanisch stabileres Objektivgehäuse und natürlich noch mehr Spielraum als bei einem 1.8er. Dafür ist der Preis allerdings auch etwas höher.

Doch wenn Sie dieses Objektiv auf Ihre Kamera schrauben, werden Sie stets ein breites Grinsen auflegen – so viel Spaß werden Sie damit haben. Bei einem auch für Hobbyfotografen vertretbaren Preis haben Sie hier perfekte Arbeitsbedingungen in der Porträtfotografie. Von daher bekommt das 1.4/50 mm von mir eine uneingeschränkte Empfehlung.

Von einigen Herstellern gibt es das 50er auch noch in einer 1.2/50-mm-Variante. Diese Objektive sind unverschämt teuer, haben dafür aber auch noch mal etwas mehr Möglichkeiten. Doch sind diese in der Praxis wirklich nutzbar? Nicht wirklich, weshalb ich zu diesen Objektiven nur rate, wenn Sie sehr leidensfähig sind, was Ihren Geldbeutel und den Praxiseinsatz betrifft. Denn diese Objektive sind auch noch obendrein sehr schwer, weil natürlich das viele verwendete Glas seinen Tribut fordert.

Zusammenfassend kann ich Ihnen also raten, nach Möglichkeit das 1.4/50 mm zu kaufen. Diese Empfehlungen gelten zu 100 % auch für die vergleichbaren Objektive der Vollformatkamera – bei denen Sie dann aber eine 85-mm-Brennweite einsetzen.

Und was ist mit den 4/3-Zoll-Kameras?

INFO

Sie besitzen eine Four Thirds bzw. Micro Four Thirds, die ich der besseren Lesbarkeit gern als 4/3-Zoll-Kamera bezeichne? Durch den kleineren Sensor bringt Ihre Kamera ja schon sehr viel mehr Schärfentiefe mit als die APS-C- oder gar die Vollformatkamera. Ich hatte es im letzten Abschnitt schon erwähnt: Wenn Sie ähnliche Ergebnisse mit Ihrer 4/3-Zoll erreichen, dann benötigen Sie ein extrem lichtstarkes Teleobjektiv. Einige Hersteller bieten ein Porträtele für 4/3-Zoll mit einer Blende 0,95 an – für einen Preis zwischen 800 und 1.000 Euro nicht gerade ein Schnäppchen.

Ich kann mir vorstellen, dass Sie das etwas ärgert. Aber es gibt eine klasse Alternative! Bevor Sie in dieses extrem teure Objektiv investieren, könnten Sie auch eine APS-C-Kamera mitsamt einem 1.4/50 mm kaufen. Diese Kombination ist zusammen günstiger als das oben vorgestellte Objektiv mit Blende 0,95 und bietet vergleichbar wenig Schärfentiefe. So haben Sie eine zweite Kamera speziell für die Porträtfotografie und können Ihre 4/3-Zoll für alle anderen Spielarten der Fotografie nutzen.



Das Voigtländer Nokton 0,95/42,5 mm bietet an 4/3-Zoll-Kameras die gewünschte geringe Schärfentiefe
(Foto: Voigtländer).

TIPP Ich weiß, beide Lösungen sind nicht besonders befriedigend und kosten sogar annähernd das gleiche Geld. Aber wenn Sie mit möglichst geringer Schärfentiefe fotografieren möchten, bleibt Ihnen nichts anderes übrig. Es sei denn, die dritte Alternative ist für Sie in Ordnung: Kaufen Sie ein möglichst lichtstarkes, bezahlbares Objektiv mit einer Anfangsblende von 2–2.8 und etwa 42 mm und finden Sie sich einfach mit der etwas größeren Schärfentiefe ab.

Unscharfes Umfeld: Blende und Schärfentiefe

Schon mehrfach habe ich in diesem Buch darauf hingewiesen, dass es einfacher besonders schön ist, wenn Sie Ihr Model vor einem möglichst unscharfen Hintergrund optisch freistellen.

So können Sie sich voll auf das Gesicht des Porträtierten einlassen, im optimalen Fall sogar sein Wesen oder seine Persönlichkeit erahnen. Störende oder ablenkende Elemente im Hintergrund haben Sie weitestgehend eliminiert, was die Konzentration auf Ihr Model ermöglicht.

Doch wie erreichen Sie diese unscharfen Vorder- und Hintergründe? Das werde ich Ihnen im folgenden Abschnitt erklären.



■ Das Model ist scharf, der Vorder- und Hintergrund schön unscharf – so soll es sein!

Schärfentiefe in der Porträtfotografie

Doch zuerst klären wir – nur kurz – den Begriff **Schärfentiefe**. Jetzt wird es zwar etwas technisch, aber ich garantiere Ihnen, ohne geht es nicht. Denn die folgenden Seiten sind der technische Dreh- und Angelpunkt erfolgreicher Porträtfotografie. Lesen Sie also weiter, selbst wenn Sie denken, dass Sie schon alles über die Schärfentiefe wissen. Nach meiner Erfahrung aus zahlreichen Porträtfotografie-Workshops, die ich leiten durfte, sind bei vielen Fotografen einige der folgenden Infos nicht bekannt – mit sichtbaren Auswirkungen auf die Fotografie. Also los!

Die Schärfentiefe ist der scharf wiedergegebene Bereich vor und hinter dem Punkt, auf den Sie scharf gestellt haben. Wahrscheinlich wissen Sie schon,

dass die Blende für die Schärfentiefe zuständig ist. Doch Sie müssen immer zusätzlich den Punkt im Hinterkopf behalten, auf den Sie scharf stellen. Das bedeutet, dass Sie immer kontrollieren müssen, worauf genau Sie scharf stellen, und um diesen Punkt herum befindet sich dann die Schärfentiefe. Zum Scharfstellen beachten Sie bitte in Kapitel 2 den Abschnitt »Der Autofokus und sein Einsatz«.



Auf die Kinder wurde scharf gestellt. Vor und hinter den beiden wird zusätzlich ein kleiner Bereich scharf wiedergegeben. Diese Schärfentiefe erstreckt sich über den gesamten Motivraum, wie Sie an den Mauern links und rechts sowie am ebenfalls scharfen Boden sehen.

Doch die Blende ist nur eine von vier Komponenten, die für die Ausdehnung der Schärfentiefe zuständig ist. Schauen wir uns diese einzelnen Komponenten nacheinander an.

Schärfentiefen-Komponente 1: die Blende

Mit der Blende können Sie die Schärfentiefe beeinflussen, egal, ob Sie eine Automatik nutzen oder manuell belichten. Dabei gilt generell: **Je kleiner die Blendenzahl, umso geringer die Schärfentiefe. Und je größer die Blendenzahl, umso größer die Schärfentiefe.**

Kleine Blendenwerte bei Porträtobjektiven sind zum Beispiel die Blenden 1.4, 2 oder 2.8. Nutzen Sie hingegen das mit Ihrer Kamera mitgelieferte Universalzoom, ist die kleinste Blendenzahl 5.6. Im Vergleich zu einem Porträtabjektiv ein relativ hoher Blendenwert, der schon für relativ viel Schärfentiefe sorgt. Im Gegensatz dazu bieten die besonders niedrigen Blendenwerte zwischen 1.4 und 2.8 sehr viel weniger Schärfentiefe. Und das genau ist der große Vorteil von Porträtabjektiven: Die geringe Schärfentiefe sorgt für ein deutlich unschärferes Umfeld.

Nur wenn es für Ihre Bildidee absolut notwendig ist, den Hintergrund schärfere wiederzugeben, können Sie natürlich auch höhere Blendenwerte nutzen, wie zum Beispiel 11 oder 16. Doch üblicherweise ist das in der Porträtfotografie nicht erwünscht. Deshalb will ich Sie auch hier nicht mit weiteren Ausführungen dazu langweilen.

INFO

Die Blende stellen Sie an Ihrer Kamera ein. Das können Sie entweder in einer Automatik tun oder auch manuell. Wenn Sie schon manuell arbeiten, werden Sie ja sehr wahrscheinlich wissen, wie Sie die Blende einstellen.



Auf dem Display Ihrer Kamera können Sie die eingestellte Blende – hier 1.4 – einfach ablesen. Weil Blende und Belichtungszeit immens wichtig sind, werden diese beiden Werte nebeneinander in besonders großen Zahlen angegeben.

Falls Sie jedoch nicht manuell fotografieren, kann ich Ihnen für die Porträtfotografie nur die Zeitautomatik (A oder Av), von einigen Herstellern auch Blendenpriorität genannt, empfehlen. Dabei stellen Sie die Blende ein, den Rest erledigt die Kamera dann für Sie.

TIPP Wenn Sie wissen wollen, warum Sie so viele andere Automatiken an Ihrer Kamera haben und diese für erfolgreiches Fotografieren völlig unwichtig sind, erfahren Sie in diesem Artikel: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/kamera-automatik-optimal>.

Dieser Artikel ist übrigens Teil einer fünfteiligen Artikelserie über das perfekte Belichten. Ein Thema, das grundlegend für die Qualität Ihrer Fotografie ist. Bei Bedarf lesen Sie doch auch die anderen im oben genannten Beitrag verlinkten Artikel.

Sobald Sie diese Automatik eingestellt haben, drehen Sie einfach nur am Einstellrad und können damit die Blende einstellen. Wie dies rein praktisch gelingt?

1. Schalten Sie die Kamera ein und dann die Zeitautomatik.
2. Tippen Sie den Auslöser an, damit die Kamera aus einem eventuell eingesetzten Stromsparmodus »aufwacht«.
3. Nun schauen Sie entweder auf das Display Ihrer Kamera oder in den Sucher unterhalb des Sucherbildes. Dort sind üblicherweise Blendenwert und Belichtungszeit nebeneinander aufgeführt.
4. Drehen Sie am zentralen Einstellrad. Damit verändern Sie den Blendenwert.

Dadurch wird Ihre Fotografie – und zwar nicht nur die Porträtfotografie – schnell, einfach und intuitiv: Sie drehen einfach nur am Einstellrad und achten dabei auf den Blendenwert. Wir erinnern uns noch einmal: Ein niedriger Blendenwert sorgt für eine geringe Schärfentiefe und umgekehrt. Wenn das nicht einfach ist?



Das zentrale Einstellrad befindet sich je nach Kamera an unterschiedlichen Positionen. Im Zweifel verrät Ihnen die Bedienungsanleitung, wie Sie die Blende verstehen können.

Wie Sie nun mit diesem Blendenwerten praktisch umgehen, erfahren Sie etwas später in diesem Abschnitt. Doch vorher möchte ich Ihnen noch die drei weiteren Einflussfaktoren für die Schärfentiefe vorstellen.

Schärfentiefen-Komponente 2: die Brennweite

Nicht umsonst werden in der Porträtfotografie fast ausschließlich leichte Telebrennweiten eingesetzt. Die Begriffe **Brennweite** und **Objektiv** werden übrigens synonym füreinander verwendet. Denn Teleobjektive haben die vorteilhafte Eigenschaft, dass sie den Vorder- und Hintergrund ganz von allein recht unscharf werden lassen. Sie haben generell eine sehr viel geringere Schärfentiefe als etwa Normal- oder Weitwinkelbrennweiten. Es gilt: **Je länger die Brennweite, umso geringer die Schärfentiefe.**

Ich habe es zwar schon im Abschnitt »Das optimale Objektiv: Ausschnitt und Brennweite« erklärt, wiederhole aber noch einmal kurz, was wir unter leichten Telebrennweiten verstehen:

- ▶ Vollformat: 85–135 mm
- ▶ APS-C: 50–90 mm
- ▶ 4/3-Zoll: 42–65 mm

Längere Brennweiten als diese kommen in der Porträtfotografie eher selten zum Einsatz, weil dadurch Gesichter recht flach und wenig plastisch wirken. Außerdem ist die Kommunikation mit dem Model sehr erschwert, weil es sehr weit entfernt steht.



Mit 85 mm und Blende 2 an der Vollformatkamera gelingen solche Porträts ganz leicht.

Normalobjektive und vor allem Weitwinkelobjektive verfügen über eine deutlich größere Schärfentiefe bei gleicher Blende. Deshalb werden sie in der Porträtfotografie deutlich seltener eingesetzt, weil die Umgebung des Porträtierten ja schön unscharf werden soll.

Zudem müssen Sie gerade beim Weitwinkel recht nah an Ihr Model heran, um es groß auf das Foto zu bekommen. Das sorgt wiederum für eine besonders große Nase – und das wollen Sie nicht!

Normalobjektive hingegen kommen doch gelegentlich in der Porträtfotografie zum Einsatz, nämlich immer dann, wenn Sie einen Menschen in einer ebenfalls bildwichtigen Umgebung zeigen möchten. Zum Beispiel Menschen bei der Arbeit, bei der Ausübung eines Hobbys oder einer ähnlichen Tätigkeit.

Hier ist sogar die etwas größere Schärfentiefe erwünscht, damit die handelnde Person und das ebenfalls wichtige Umfeld so gemeinsam scharf werden.

Die Wirkung verschiedener Brennweiten in Kombination mit dem Abstand zu einem Gesicht zeige ich Ihnen in einem Blogbeitrag: www.karsten-kettermann.com/blog/brennweite-abstand. Sie werden überrascht sein.

TIPP



Das Vollformat, 50 mm und Blende 2.8 bieten hier so viel Schärfentiefe, dass die Mitarbeiterin im Hintergrund noch gut erkennbar bleibt.

Schärfentiefen-Komponente 3: der Abstand

Auch durch den Abstand können Sie die Schärfentiefe beeinflussen. Dabei gilt generell: **Bei gleicher Blende wird die Schärfentiefe umso geringer, je näher Sie an Ihr Model herantreten.**

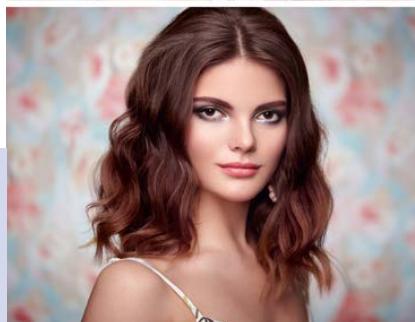
Das heißt konkret, wenn Sie ein sogenanntes Close-up fotografieren, also eine Nahaufnahme des Gesichts Ihres Models, haben Sie eine sehr geringe Schärfentiefe zu erwarten. Wenn Sie nun die Blende nicht verändern, aber einige Schritte von Ihrem Model zurücktreten, haben Sie eine deutlich größere Schärfentiefe.

Warum das so ist, wird Ihnen ein Optiker sicherlich besser erklären können als ich. Deshalb erspare ich Ihnen den theoretischen Ballast.

Allerdings ist dies ein sehr wichtiges Gestaltungsmittel, Sie werden überrascht sein, wie massiv seine Auswirkungen sind. Wie Sie dies aber bei Ihrer praktischen Arbeit in der Porträtfotografie berücksichtigen können, erfahren Sie etwas später in diesem Abschnitt.

Ergänzend dazu ist der Abstand zwischen Model und Hintergrund ebenfalls ein wichtiges Gestaltungsmittel: **Je weiter der Hintergrund vom Model entfernt ist, umso unschärfer wird er.**

Möchten Sie also den Hintergrund möglichst unscharf fotografieren, stellen Sie Ihr Model weit vom Hintergrund entfernt auf. Das gilt vor allem bei unruhigen Hintergründen mit ihren ablenkenden Elementen.



- Für das obere Foto stand das Model nahe an der Wand, für das untere weiter weg. Bei gleicher Blende ergeben sich so unterschiedlich unschärfe Hintergründe.

Schärfentiefen-Komponente 4: die Sensorgröße

Wie Sie bereits im Abschnitt Die perfekte Kamera lesen konnten, ist die Größe des Sensors für die Schärfentiefe ebenfalls entscheidend. Sie wissen: **Je größer der Sensor, umso geringer die Schärfentiefe.** Deshalb sind besonders Kameras mit großen Sensoren für die Porträtfotografie empfehlenswert.

Dies erwähne ich nur noch einmal der Vollständigkeit halber, falls Sie den oben genannten Abschnitt übersprungen haben.

Fazit

- ▶ Für Ihre praktische Arbeit bedeutet das, dass Sie bei der durch die Kamera festgelegten Sensorgröße immer eine Kombination aus Blende, Brennweite und Abstand nutzen müssen, um eine bestimmte Schärfentiefe zu erreichen.
- ▶ Diese Schärfentiefe platzieren Sie im Idealfall durch die perfekte Scharfstellung auf Ihr Model genau an der richtigen Stelle im Motivraum.

Wie dies nun praktisch geschieht, erfahren Sie jetzt.

Schärfentiefe in der Praxis

Jetzt haben Sie eine Menge Informationen über die Schärfentiefe bekommen. Doch wie nutzen Sie diese Infos in der Praxis?

Durch den Kauf Ihrer Kamera haben Sie ja schon Fakten geschaffen. Solange Sie nicht über einen Kamera-Neukauf nachdenken, können wir die Sensorgröße einfach beiseitelassen.

Die Brennweite sollte für Porträts jeglicher Art – ja, auch für Gruppenfotos – üblicherweise ein leichtes Tele sein (VF: 85 mm, APS-C: 50 mm, 4/3: 42 mm). Denn das sorgt für den richtigen Abstand: nicht zu nah, um übergröÙe Nasen zu vermeiden. Doch auch nicht zu weit weg vom Model, um eine problemlose Kommunikation zu gewährleisten. Nur wenn Sie mehr vom Umfeld des Models mit in das Foto bekommen möchten oder wenn Sie deutlich mehr Schärfentiefe benötigen, wählen Sie ein Normal- (VF: 50 mm, APS-C:

30 mm, 4/3: 35 mm) oder gar ein Weitwinkelobjektiv (VF: unter 35 mm, APS-C: unter 22 mm, 4/3: unter 17 mm).

Der Abstand zwischen Model und Hintergrund ist ein wichtiges Gestaltungsmittel:

- ▶ Platzieren Sie das Model weit entfernt vom Hintergrund, um ihn schön unscharf zu bekommen.
- ▶ Je unruhiger der Hintergrund, umso weiter entfernt sollte sich das Model von ihm aufstellen. Im Zweifel wählen Sie lieber einen anderen ruhigeren Hintergrund, wenn ein großer Abstand nicht möglich ist.
- ▶ Möchten Sie eine Mauer o. Ä. in das Bild einbeziehen, fotografieren Sie lieber an der Mauer entlang als darauf zu. So werden das Model und nur ein kleiner Teil der Mauer scharf fotografiert, während die weiter hinten gelegenen Bereiche der Mauer schön unscharf werden.
- ▶ Nur wenn Ihre Bildidee es erfordert, dass der Hintergrund scharf wiedergegeben wird, darf sich Ihr Model nahe am Hintergrund befinden. Sollte ein Abstand zum Hintergrund aus perspektivischen Gründen erforderlich sein, müssen Sie die nötige Schärfentiefe durch einen größeren Blendenwert erzielen.

Ganz wichtig ist als Gestaltungsmittel auch der Abstand zwischen Ihnen und dem Model: Wählen Sie den Abstand zum Model, den Sie benötigen, um mit einer leichten Tele-Festbrennweite genau den Ausschnitt von Ihrem Model aufzunehmen, der Ihrer Bildidee entspricht. Das kann eine Nahaufnahme, eine Halbkörper- oder Ganzkörperaufnahme oder auch etwas dazwischen sein. Weil die Schärfentiefe im Nahbereich deutlich geringer ist als in größerer Entfernung, passen Sie den Blendenwert an diesen Abstand an:

- ▶ Bei Nahaufnahmen schließen Sie die Blende etwas mehr: (VF: f/8, APS-C: f/5.6, 4/3: f/4).
- ▶ Bei Halbkörperaufnahmen öffnen Sie die Blende um zwei Blendenwerte: (VF: f/4, APS-C: f/2.8, 4/3: f/2).
- ▶ Bei Ganzkörperaufnahmen öffnen Sie nochmals die Blende um zwei Blendenwerte: (VF: f/2, APS-C: f/1.4, 4/3: f/1).



- An einer Mauer entlang zu fotografieren, sorgt für einen unscharfen Vorder- und Hintergrund.

Diese Werte sollten Sie für Ihre Sensorgröße auswendig kennen. Denn wenn Sie immer auf die Nasenwurzel Ihres Models scharf stellen, dann ist die Schärfentiefe sehr gering: Sie reicht von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen.

Nur wenn Sie mehr Schärfentiefe benötigen – etwa bei Gruppenaufnahmen –, stellen Sie einen höheren Blendenwert ein.

Das wirklich Tolle dabei ist: Das ist alles, was Sie technisch beachten müssen! Sie stellen immer auf die Nasenwurzel Ihres Models scharf und wählen die passende Blende zum Abstand zwischen Ihnen und dem Model – mehr nicht. Alles andere erledigt beim Einsatz der Zeitautomatik die Kamera für Sie. Nur wenn Sie manuell fotografieren, haben Sie etwas mehr einzustellen.

Sie sehen, der Einsatz der Schärfentiefe beschränkt sich in der Praxis auf einige wenige Optionen.

Vor allem der Zusammenhang zwischen Abstand und Blende ist das A und O der Porträtfotografie: Der geringe Schärfentiefenbereich von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen sorgt für eine optimale Freistellung Ihres Models. Und das richtet die volle Aufmerksamkeit der Betrachter Ihrer Fotos auf das Model und sein Wesen – was wollen Sie mehr.

Nie mehr verwackelt: ISO-Wert und Belichtungszeit

In der Porträtfotografie haben Sie selten mal Probleme mit der Belichtungszeit, es sei denn, Sie fotografieren in der Dämmerung oder an einer Location, wo es sehr dunkel ist. Da hilft es Ihnen, wenn Sie beurteilen können, ob die Beleuchtung für eine scharfe Aufnahme ausreicht. Und dabei hilft Ihnen die Kehrwertregel.

Die längstmögliche Belichtungszeit: Kehrwertregel

Mit der Kehrwertregel können Sie die längste Belichtungszeit ermitteln, die Sie aus der Hand halten können. Damit ist die Kehrwertregel nicht nur in der

Porträtfotografie nutzbar, sondern auch in allen anderen Bereichen der Fotografie. Sie sollten die Kehrwertregel also unbedingt immer beachten, egal ob Sie ein Porträt, eine Landschaft oder ein Makro fotografieren.



Die Beachtung der Kehrwertregel sollten Sie sich angewöhnen, denn das sorgt jederzeit für unverwackelte Fotos – nicht nur bei Porträts.

Sollten Sie also bisher öfter mal das Problem gehabt haben, dass einige Fotos unscharf werden, dann liegt es mit hoher Wahrscheinlichkeit daran, dass Sie die Kehrwertregel nicht berücksichtigt haben.

Dabei ist ihre Anwendung eigentlich ganz einfach: Sie müssen nur eine klitzekleine Rechenaufgabe lösen und das Ergebnis jeweils mit der Belichtungszeit abgleichen, die Ihnen die Kamera für Ihr Motiv vorschlägt. Solange die Sonne hell vom Himmel scheint, können Sie die Kehrwertregel auch mal außen vor lassen. Doch sobald es dämmert oder Sie in Räumen fotografieren, ist

ihrer Anwendung eine Pflichtübung für jeden Fotografen – bei jedem Motiv! Schauen wir uns also an, wie diese kleine Rechenaufgabe aufgebaut ist:

1. Schauen Sie auf Ihr Objektiv und sehen Sie nach, welche Brennweite Sie gerade eingestellt haben.
2. Und dann rechnen Sie wie folgt: Brennweite \times Cropfaktor = Ergebnis.
3. Aus diesem Ergebnis bilden Sie den Kehrwert. Das funktioniert ganz einfach, indem Sie das Ergebnis unter einen Bruchstrich schreiben und eine 1 oben auf dem Bruchstrich.

INFO Cropfaktor für verschiedene Sensorformate:

Vollformat: 1

APS-C für Canon: 1,6

APS-C für die meisten anderen Kameramarken: 1,5

4/3-Zoll: 2

Für alle anderen Sensorformate befragen Sie bitte die Bedienungsanleitung Ihrer Kamera.

Ein Beispiel: Sie fotografieren mit 50 mm Brennweite an einer APS-C-Kamera von Nikon.

Dann rechnen Sie: $50 \text{ mm} \times 1,5 = 75$

Der Kehrwert daraus und damit das Ergebnis: $1/75$ Sek.

Wenn Sie diese Rechnung einmal mit Ihrem Porträtobjektiv durchspielen, werden Sie feststellen, dass auch bei der Vollformatkamera und bei 4/3-Zoll-Kameras die längste Belichtungszeit, die Sie aus der Hand halten können, immer etwa $1/80$ Sek. beträgt. Dieser Wert ist also bei allen Sensorformaten gleich.

Für die Praxis bedeutet dies, dass Sie auf gar keinen Fall eine längere Belichtungszeit einsetzen sollten. Ich empfehle Ihnen, noch einen kleinen Puffer

aufzuschlagen, damit Sie immer Fotos erhalten, die frei von Verwacklungen sind: Merken Sie sich einfach **1/125 Sek. als längste Belichtungszeit** und Sie werden bei unbewegten Porträts niemals verwackeln. Nur bei Porträts mit viel Bewegung des Models können kürzere Belichtungszeiten nötig sein.



■ Wenn Sie in Räumen fotografieren, haben Sie weniger Licht zur Verfügung. Die Kehrwertregel sollten Sie hier unbedingt beachten, weil die Gefahr des Verwackelns besteht.

Nutzen Sie eine Zeitautomatik, ist Ihre Arbeitsweise also nun wie folgt:

1. Sie platzieren Ihr Model in der Location und entscheiden sich für einen Ausschnitt. Damit legen Sie die Beleuchtung fest.
2. Stellen Sie die passende Blende ein, die Sie für die gewünschte Schärfe benötigen.
3. Nun schauen Sie auf die Belichtungszeit, während Sie das Model anvisieren.

- 4.** Stellen Sie fest, ob die Belichtungszeit kürzer oder gleich 1/125 Sek. beträgt. Je kürzer, desto besser. Wenn Ihre Kamera also sehr kurze Belichtungszeiten bis zu 1/8000 Sek. bietet, können Sie diese Zeiten auch nutzen. Ist dies der Fall, können Sie direkt mit dem Fotografieren beginnen. Falls nicht, lesen Sie nach der nächsten Überschrift, wie der ISO-Wert das Problem löst.

Haben Sie sich hingegen für das manuelle Fotografieren entschieden, sind Sie ja selbst für das Einstellen von Blende und Belichtungszeit verantwortlich. Gehen Sie dabei wie folgt vor:

- 1.** Die Blende stellen Sie so ein, dass sich die gewünschte Schärfentiefe ergibt.
- 2.** Sie sollten auf jeden Fall als längste Belichtungszeit 1/125 Sek. vorwählen. Je nach Blende und/oder Beleuchtung kann aber auch eine deutlich kürzere Belichtungszeit nötig sein.
- 3.** Machen Sie ein Testfoto von Ihrem Model an der geplanten Location, um festzustellen, ob Sie mit diesen Werten richtig belichten. Falls das zufällig der Fall sein sollte, können Sie direkt weiterfotografieren. Ist das Foto zu hell, stellen Sie einfach so lange eine kürzere Belichtungszeit ein, bis das Foto richtig belichtet ist. Ist es jedoch zu dunkel, lesen Sie nach der nächsten Überschrift, wie der ISO-Wert das Problem löst.

Doch was können Sie tun, wenn sich eine Belichtungszeit ergibt, die länger ist als 1/125 Sek.? Dann werden Ihre Fotos garantiert verwackelt sein und nicht so scharf, wie sie es sein könnten. Sie haben dann die folgenden Optionen:

- ▶ Ein Stativ einsetzen: Das sorgt zwar für verwacklungsfreie Aufnahmen. Aber zum einen ist der Stativeneinsatz bei der Porträtfotografie etwas sperrig und schränkt Ihre Bewegungsfähigkeit deutlich ein. Zum anderen besteht dann noch die Gefahr, dass Ihr Model sich nach dem Scharfstellen noch mal leicht bewegt – und dadurch unscharf wird. Keine gute Lösung!
- ▶ Für mehr Beleuchtung sorgen: Doch wer wartet gern auf den Sonnenaufgang am nächsten Morgen? Oder zerstört die warme und angenehme Beleuchtungssituation in einer schönen Location? Da bleibt dann nur noch

der Einsatz zusätzlicher Lichtquellen, zum Beispiel eines Blitzes. Doch das ist eher etwas für Fortgeschrittene. Also auch keine einfache Lösung!

- ▶ Einen höheren ISO Wert einstellen: Das ist die Lösung für Fotos frei von Verwacklungen.

Der Airbag für die Belichtungszeit: ISO-Wert

Wahrscheinlich ist Ihnen in Ihrer Fotografie schon einmal der Begriff **ISO** begegnet. Mit dem ISO-Wert wird die Empfindlichkeit der Kamera bezeichnet. Der Ausgangswert liegt bei den meisten Kameras bei ISO 100.



- Drinnen fotografieren? Mit dem passenden ISO-Wert kein Problem. Das Model am Fenster zu platzieren, macht es zudem noch einfacher.

Durch eine Verdopplung des ISO-Wertes auf 200 wird auch die Empfindlichkeit der Kamera verdoppelt. Das bedeutet für Ihre Fotografie, dass Sie dadurch die Belichtungszeiten halbieren können. Eine weitere Verdopplung auf ISO 400 halbiert die Belichtungszeit noch einmal. Mit jeder weiteren Verdopplung können Sie die Belichtungszeit wiederum halbieren.

Mit dem ISO-Wert haben Sie also die Möglichkeit, gezielt die Belichtungszeiten zu verkürzen. Für den praktischen Einsatz finden Sie an fast jeder Kamera eine ISO-Taste für den direkten Zugang zu dieser Funktion. Sobald Sie sie anklicken, können Sie entweder manuelle Werte einstellen oder die ISO-Automatik einschalten.

Sollten Sie mit der Zeitautomatik fotografieren, kann ich Ihnen nur empfehlen, die ISO-Automatik einzuschalten. So haben Sie immer genügend kurze Belichtungszeiten, sodass Sie aus der Hand fotografieren können. Sie können sich dann darauf verlassen, dass die Kamera sich um die Anpassung des ISO-Wertes je nach Beleuchtung kümmert. Und weil dadurch zu lange Belichtungszeiten »abgefedert« werden, nenne ich den ISO-Wert auch gern »Airbag für die Belichtungszeiten«.

Neuere Kameras berücksichtigen dabei sogar immer auch die Brennweite, sodass Sie auch bei längeren Brennweiten immer im optimalen Bereich arbeiten. Nur ältere Kameras bieten diese Funktion nicht, manche haben sogar nicht einmal eine ISO-Automatik. Hier müssten Sie dann einen manuellen ISO-Wert einstellen, wenn die Gefahr einer Verwacklung droht – also die Belichtungszeit unter 1/125 Sek. fällt.

Machen Sie sich Gedanken über das Bildrauschen? Das müssen Sie nicht! Ja, es ist richtig, dass hohe ISO-Werte ein Bildrauschen erzeugen. Doch in der Porträtfotografie ist dies meist kein Problem, da Sie sehr oft mit weit geöffneter Blende fotografieren. Dadurch gelangt viel Licht in die Kamera und es müssen gar nicht übermäßig hohe ISO-Werte verwendet werden.

Falls Sie doch einmal an einer dunklen Location fotografieren, müssen Sie sich trotzdem nicht sorgen. Das Bildrauschen bei hohen ISO-Werten ist vergleichbar mit dem stärkeren Filmkorn, das Porträtfilme zu analogen Zeiten

mitbrachten. Durch dieses Korn wurde das Porträt etwas vergröbert, was den Hauttönen häufig zugutekam: Kleine Hautunreinheiten verschwanden so in der etwas größeren Auflösung. Genauso ist es auch heute: Das Bildrauschen mittlerer ISO-Werte sorgt ebenfalls häufig für eine gleichmäßige Haut.



- Wenn Sie eine Kamera in den Händen halten, wackeln Sie immer ganz leicht – Sie sind ja schließlich kein Stativ. Die ISO-Automatik ist nur für diesen einen Zweck gemacht. Möchten Sie hingegen schnelle Bewegungen festhalten, schalten Sie die ISO-Automatik aus und einen festen Wert ein. Gute Erfahrungswerte sind ISO 400 bei Sonne und ISO 800 bei Bewölkung. Gegebenenfalls sind aber noch höhere Werte nötig, falls die Bewegungen noch leicht verwischt sind.



■ Mit 200 mm Brennweite an einer APS-C-Kamera, Blende 5,6, 1/400 Sek. und ISO 1250 fotografiert, war der Fotograf hier für alle Eventualitäten gerüstet: Schnelle Bewegungen und die lange Brennweite sind bei 1/400 Sek. kein Problem – dem ISO-Wert sei Dank. Blende 5,6 bietet genügend Schärfentiefe, um dem Kind den nötigen Bewegungsspielraum zu lassen. Und das Bildrauschen?



■ Macht keine Probleme! Solche mittleren ISO-Werte aktueller Kameras sorgen draußen bei Tageslicht fast nie für Bildrauschen. Nur in Locations mit extrem wenig Licht sind noch höhere ISO-Werte ein Garant für kräftiges Bildrauschen.

Wünschen Sie weitere Informationen über das Bildrauschen, kann ich Ihnen diese Links zu meinem Blog empfehlen:

TIPP

Bildrauschen für Onlinefotos: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/iso-bildrauschen>

Bildrauschen für Drucke und Abzüge: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/problem-bildrauschen-qualitaet>

Außerdem können Sie Bildrauschen recht problemlos in Lightroom entfernen:
<https://www.karsten-kettermann.com/blog/bildrauschen-entfernen-lightroom>.

Arbeiten Sie hingegen manuell, legen Sie die Blende und die Belichtungszeit selbst fest.

- ▶ Stellen Sie die Blende so ein, dass Sie die gewünschte Schärfentiefe erreichen.
- ▶ Die Belichtungszeit können Sie nach der Umgebungsbeleuchtung einstellen, aber üblicherweise niemals länger als 1/125 Sek.
- ▶ Nun kommt als dritte Komponente der ISO-Wert ins Spiel: Erstellen Sie eine Probeaufnahme und betrachten Sie das Histogramm. Sollte es sich zu weit links befinden, können Sie es durch eine Erhöhung des ISO-Wertes weiter nach rechts verschieben. Befindet es sich zu weit rechts, verringern Sie den ISO-Wert oder stellen eine kürzere Belichtungszeit ein. So platzieren Sie das Histogramm optimal und belichten korrekt.

Weitere Tipps zum Einsatz des Histogramms finden Sie unter diesem Link: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/kamera-histogramm-lightroom>.

TIPP

Beim manuellen Arbeiten ist die Beachtung des Histogramms nach meiner Meinung Pflicht. Doch auch beim Einsatz der Zeitautomatik können Sie vom Histogramm deutlich profitieren.

Sie sehen also, mit dem ISO-Wert können Sie schnell und einfach Ihre Belichtungszeiten so manipulieren, dass Sie nie wieder verwackelte Bilder hinnehmen müssen. Das Einzige, was Sie dafür tun müssen, ist, kurz vor dem Fotogra-

fieren die kleine Berechnung des Kehrwerts vorzunehmen und gegebenenfalls den ISO-Wert anzupassen.



■ Auch beim manuellen Belichten haben Sie die Möglichkeit, schnelle Bewegungen einzufrieren. Ermitteln Sie die richtige Belichtung wie oben beschrieben. Danach erhöhen Sie den ISO-Wert schrittweise bei gleichzeitiger Verkürzung der Belichtungszeit.

Der Autofokus und sein Einsatz

Soll ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen? Als ich meine erste Kamera mit Autofokus kaufte, das war im Jahr 1989, da fragte mich meine Freundin: »Warum denn mit Autofokus? Ich denke, das brauchst du nicht?!« Daraufhin erwiderte ich, dass ich doch den Autofokus abschalten könne. Schließlich hatte ich es ja mit dem manuellen Scharfstellen voll drauf und so etwas deshalb nicht nötig – dachte ich. Okay, ich war jung und etwas doof ...

Doch es kam, wie es kommen musste: Als ich den Autofokus getestet hatte, musste ich zugeben, dass meine Kamera mit dieser Funktion sehr viel präziser und auch deutlich schneller scharf stellen konnte als ich selbst. Seit diesem Tage verwende ich fast ausschließlich den Autofokus zum Scharfstellen.

Schauen wir uns also an, wie Sie den Autofokus nutzen können, um in der Porträtfotografie möglichst präzise scharf stellen zu können.

Autofokusarten

Grundsätzlich können Sie auf drei Arten scharf stellen: manuell, durch den Einzel-Autofokus oder durch den kontinuierlichen Autofokus.

Für die Porträtfotografie kann ich Ihnen den Einzel-Autofokus nur wärmstens ans Herz legen. Er wird meist mit AF-S (bei den meistern Herstellern) oder OneShot (Canon) bezeichnet.

Beim Einzel-Autofokus wird erst ausgelöst, wenn die Kamera perfekt scharf gestellt hat. Damit ist diese Autofokusart optimal für die Porträtfotografie: Sie visieren einfach Ihr Model an, drücken den Auslöser nur leicht durch, woraufhin sofort scharf gestellt wird. Drücken Sie dann den Auslöseknopf weiter durch, machen Sie das Foto.

Sie sollten zwischen dem Scharfstellen und dem eigentlichen Auslösen nur nicht allzu viel Zeit vergehen lassen. Denn wenn Sie oder Ihr Model sich etwas bewegen, dann verändert sich ja unter Umständen die Entfernung. In diesem Fall müssten Sie erneut scharf stellen.



■ Unbewegte Motive bekommen Sie ganz leicht mit dem Einzel-Autofokus scharf gestellt.

Der kontinuierliche Autofokus hingegen, meist AF-C (bei den meisten Herstellern) oder AI Servo (Canon) genannt, stellt kontinuierlich scharf. Damit ist er optimal geeignet für Sport- und Actionaufnahmen. Für die Porträtfotografie ist er eher ungeeignet, es sei denn, Sie kombinieren ein Porträt mit Bewegung.

Bei dieser Autofokusart halten Sie den Autofokuspunkt immer perfekt auf Ihr Model ausgerichtet. Gerät der Autofokuspunkt mal zufällig neben Ihr Model, wird augenblicklich auf diesen Punkt scharf gestellt – und Ihr Model wird unscharf. Nicht gut!



Hier kann der kontinuierliche Autofokus seine Stärke ausspielen. Vorausgesetzt, der Autofokuspunkt befindet sich ständig auf dem Modell.

Auf ähnliche Art und Weise schwierig zu nutzen ist der manuelle Autofokus. Während Sie bei Vollformatkameras noch einigermaßen präzise manuell scharf stellen können, gelingt dieses bei Kameras mit kleineren Sensoren nur sehr schwer. Sie können es mir glauben: Der Autofokus ist fast immer sehr viel präziser und schneller, als wenn Sie manuell scharf stellen. Deshalb kann ich Ihnen das manuelle Scharfstellen nur empfehlen, wenn Sie mit dem Autofokus nicht klarkommen oder etwas Spezielles vorhaben. Doch das wird nur sehr selten der Fall sein.

Wie Sie den Autofokus in der Praxis einsetzen, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Quick-and-Dirty-Scharfstellung

Wie Sie später in Kapitel 3 »Bildgestaltung« lesen werden, ist es in den meisten Fällen nicht erwünscht, dass das Gesicht Ihres Models sich immer genau in der Mitte des Fotos befindet. Denn das wirkt oft etwas schwer und wenig dynamisch.

In vielen anderen Genres der Fotografie haben Sie wahrscheinlich schon die von mir sogenannte Quick-and-Dirty-Scharfstellung genutzt. Diese funktioniert wie folgt:

1. Sie wählen das mittlere Autofokusfeld aus.
2. Sie stellen auf Ihr Hauptmotiv (in der Porträtfotografie das Gesicht des Models) scharf.
3. Sie halten den Auslöser leicht gedrückt, um diese Scharfstellung zu speichern.
4. Nun verschwenken Sie die Kamera, damit der Kopf des Models sich nicht mehr in der Mitte befindet, und lösen aus.

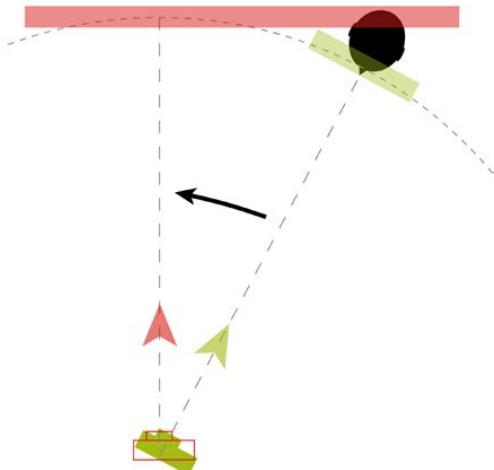
In vielen anderen Bereichen der Fotografie ist es völlig okay, so zu arbeiten. Doch in der Porträtfotografie ist es ein absolutes No-Go. Warum das so ist?

Diese Art der Scharfstellung ist zwar schnell, aber sehr ungenau. Zumindest wenn Sie **ausschließlich** auf diese Form der Scharfstellung vertrauen.

Schauen Sie sich die folgende Skizze an: Darin wird klar, dass sich durch ein Verschwenken der Kamera nach dem Scharfstellen die Schärfentiefe weiter nach hinten verlagert. Solange Sie etwa in der Landschaftsfotografie mit einer extrem großen Schärfentiefe arbeiten, ist dies gar kein Problem. In der Porträtfotografie aber, in der wir immer eine geringe Schärfentiefe bevorzugen, hat dies frappierende Auswirkungen: Der Hinterkopf des Models wird scharf, das Gesicht jedoch nicht mehr.

Natürlich habe ich im nächsten Abschnitt einen Vorschlag für Sie, wie Sie es generell besser machen können. Doch völlig vergessen dürfen Sie diese Quick-and-Dirty-Scharfstellung in der Porträtfotografie nun auch wieder

nicht: Gleich lesen Sie, wann Sie mit dieser Art der Scharfstellung das Ergebnis am Ende perfektionieren können.



■ Beim Scharfstellen auf das Gesicht des Models mit dem mittleren Autofokuspunkt ist noch alles okay: Die Schärfentiefe (grün) reicht von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen. Nach dem Verschwenken der Kamera mit gespeicherter Entfernung liegt die Schärfentiefe (rot) jedoch auf dem Hinterkopf des Models – das Gesicht wird unscharf.

Perfekt scharf stellen: Autofokus-Einzelfelder

Hier kommt nun die Lösung: Die beste und präziseste Art scharf zu stellen, ist es, Autofokus-Einzelfelder zu nutzen. Dabei brauchen Sie die Kamera nach dem Scharfstellen nicht mehr zu verschwenken und haben so immer die Schärfentiefe perfekt auf dem Gesicht Ihres Models.

Bei der Nutzung eines AF-Einzelfeldes gehen Sie wie folgt vor:

1. Bestimmen Sie zuerst den Ausschnitt: Richten Sie die Kamera auf Ihr Model und platzieren Sie es im Sucher genau dort, wo es sich später auf dem Foto befinden soll.
2. Dann bewegen Sie den einzelnen Autofokuspunkt auf das Gesicht Ihres Models. Stellen Sie nun scharf, indem Sie den Auslöser leicht drücken.
3. Nun machen Sie Ihr Foto, indem Sie den Auslöser ganz durchdrücken. Nach dem erstmaligen Scharfstellen können Sie natürlich immer auch direkt durchdrücken.

Doch wie können Sie die Autofokus-Einzelfelder verschieben? Das hängt natürlich ein klein wenig von Ihrer Kamera ab. Zuerst, und das ist bei allen Kameras gleich, sollten Sie die Einstellungen für den Autofokus finden und die Kamera so einstellen, dass nur noch ein einzelnes Autofokusfeld genutzt wird.

Von nun an können Sie entweder mit den Multifunktionstasten oder einem Einstellrad, gegebenenfalls auch in Kombination mit einer weiteren Taste, den Autofokuspunkt im Sucher hin und her bewegen. Falls Sie dies nicht ohnehin schon eingestellt haben und wissen, wie Sie die Autofokusfelder verschieben können, hilft Ihnen sicherlich die Bedienungsanleitung Ihrer Kamera weiter.



- Wenn die Schärfentiefe nur auf dem Gesicht des Models liegt, wird das Umfeld schön unscharf. Besonders dynamisch sehen Fotos aus, wenn das Gesicht des Models sich nicht immer genau in der Mitte des Fotos befindet.

Volle Aufmerksamkeit sollten Sie dem Punkt widmen, auf den Sie mit dem Einzelfeld des Autofokus scharf stellen. Denn Sie dürfen nicht einfach nur pauschal auf das Gesicht Ihres Models scharf stellen, wie ich es oben so salopp ausgedrückt habe. Denn auch das Gesicht Ihres Models hat eine gewisse Tiefe: Die Nasenspitze ist der Teil, der Ihrer Kamera am nächsten liegt, die Augen sind der entfernteste Teil des Gesichts.

Wenn Sie nun von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen das Gesicht Ihres Models scharf bekommen möchten, sollten Sie die Schärfentiefe natürlich passend platzieren. Und das geschieht, indem Sie weder auf die Nasenspitze noch auf die Augen scharf stellen. Stattdessen stellen Sie auf die Mitte zwischen diesen beiden Punkten scharf: Und das ist die Nasenwurzel Ihres Models.

Da ich das Porträtieren von Tieren ja genauso angehe wie Menschenporträts: Ja, dieser Tipp gilt genauso für tierische Models. Wieder soll alles von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen scharf werden.

TIPP

Doch hier können Sie diesen Punkt ganz leicht selbst herausfinden, egal, welches Tier Sie vor die Kamera bekommen. Schauen Sie sich das Tier dazu einfach im Profil an. Nun finden Sie die Mitte des Bereichs, der scharf werden soll, und dort stellen Sie nun scharf.

Dafür wählen Sie die Blende, die ich Ihnen im Abschnitt »Schärfentiefe in der Praxis« empfohlen habe.



Aktuelle Kameras bieten viele Autofokusfelder. Wenn Sie das wählen, das sich möglichst nahe der Nasenwurzel Ihres Models befindet, platzieren Sie die Schärfentiefe optimal.

TIPP Ganz großes Kino!

Merken Sie, dass ich Ihnen da gerade ganz schön was abverlange? Sie sollen jedes Porträt so gestalten, dass das Gesicht Ihres Models in jeder nur denkbaren Situation jeweils nur von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen scharf wiedergegeben wird. Dazu müssen Sie immer die passende Blende je nach Abstand zum Model und die Scharfstellung auf die Nasenwurzel realisieren.

Das ist für den Anfang sicherlich nicht leicht, aber auch nicht sonderlich kompliziert. Das Einzige, was Sie also tun müssen, ist, dies immer und jederzeit zu berücksichtigen, sobald Sie die Kamera auf Ihr Model richten.

Die Belohnung sind dann schön freigestellte Porträts mit unscharfem Umfeld, ausdrucksstarke und emotional ansprechende Fotos von Menschen – was können Sie mehr wollen?

Sie sollten also in Zukunft so wie gerade beschrieben bei jedem einzelnen Porträtfoto arbeiten: Das Model im Ausschnitt platzieren, den Autofokuspunkt auf die Nasenwurzel verschieben, dort scharf stellen und auslösen. Ja, wirklich bei jedem einzelnen Foto!

Doch manchmal haben Sie ein kleines Problem, denn Sie können das Autofokusfeld oft nicht hundertprozentig auf der Nasenwurzel Ihres Models platzieren. Das liegt dann daran, dass Sie die Autofokuspunkte ja gar nicht so fein bewegen können, wie es manchmal erforderlich wäre. Dann gehen Sie wie folgt vor:

1. Platzieren Sie Ihr Model so im Ausschnitt, dass es Ihren Wünschen entspricht.
2. Verschieben Sie den Autofokuspunkt auf das Gesicht Ihres Models. Wählen Sie das Autofokusfeld aus, das sich möglichst nahe an der Nasenwurzel Ihres Models befindet.
3. Nun kommt zum Feintuning die Quick-and-Dirty-Scharfstellung zum Einsatz: Verschwenken Sie den gewählten Autofokuspunkt jetzt auf die Nasenwurzel Ihres Models. Stellen Sie dort scharf und verschwenken Sie dann zurück, sodass sich das Model wieder optimal im Ausschnitt befindet. Nun lösen Sie aus. Weil das Verschwenken nach dem Scharfstellen

nun nur noch um wenige Zentimeter geschieht, hat es jetzt keine Auswirkungen mehr auf die Platzierung der Schärfentiefe. Das Gesicht Ihres Models wird wie gewünscht von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen scharf wiedergegeben.

Wenden Sie diese Arbeitsweise ab heute an, selbst wenn es anfänglich etwas länger dauert, bis Sie scharf gestellt haben. Nach einem oder zwei Shootings fällt Ihnen das ganz leicht und Sie haben zukünftig immer scharfe Gesichter auf Ihren Fotos.

Front- und Backfokus

TIPP

Wenn Sie diese Arbeitsweise anwenden und trotzdem immer nur die Nase oder die Ohren Ihres Models scharf sind, dann tritt an Ihrer Kamera der sogenannte Front- oder Backfokus auf – die Kamera stellt nicht dort scharf, wo sie eigentlich soll. Der Autofokus scheint zwar beim Fotografieren normal zu funktionieren, trotzdem ist es auf dem Foto dann nicht dort scharf, wo Sie das Autofokusfeld platziert hatten.

Ein Problem, das Sie in anderen Bereichen der Fotografie oft gar nicht bemerken. Mit den weit geöffneten Blenden, die wir in der Porträtfotografie verwenden, kommt dieser Fehlfokus aber ganz schnell zum Vorschein.

Das Problem kann am Autofokussystem der Kamera, am Objektiv oder auch an einer Kombination aus beidem liegen. Es tritt vor allem an Kameras mit größeren Sensoren auf und ist dort wegen der geringeren Schärfentiefe umso ärgerlicher.

Doch bei nur leichtem Fehlfokus können Sie sich oft selbst helfen: Aktuelle Kameras verfügen über die Menüfunktion *AF-Feinabstimmung*, mit der Sie den Fehlfokus ausgleichen können. Anleitungen dafür gibt es in Ihrer Bedienungsanleitung und auch reichlich im Internet. Suchen Sie über diese Suchbegriff-Kombination »Autofokus Feinabstimmung Anleitung IhreKameramarke IhrKameramodell« und Sie werden fündig.

Allerdings müssen Sie diese Feinabstimmung für jedes Objektiv einzeln vornehmen. Die Kamera speichert aber die ermittelten Werte und nutzt sie, sobald das entsprechende Objektiv auf die Kamera gesetzt wird.

Farben wie gewünscht: Weißabgleich

Ihre Kamera kann sich mithilfe des Weißabgleichs an die vorhandene Beleuchtung anpassen. Diesmal ist allerdings nicht die Stärke der Beleuchtung gemeint, sondern die Farbe des Lichts. Während Kerzenlicht sehr rot ist, gerät das Licht von Glüh- oder Halogenlampen eher orange bis gelb auf ein Foto. Ausschließlich Sonnenlicht mittags um 12 Uhr ist wirklich weiß für Ihre Kamera. Fotografieren Sie hingegen im Schatten oder bei starker Bewölkung, wird das Licht sogar blau.

Alle diese Lichtfarben, auch Farbtemperaturen genannt, kann Ihre Kamera über den Weißabgleich ausgleichen. Ihre Kamera sorgt also dafür, dass weiße Motivteile keinen Rot-, Orange-, Gelb- oder Blaustich aufweisen – und so das gesamte Foto keinen Farbstich enthält. Dafür müssen Sie nur den Weißabgleich auf *Automatik* stellen, und schon brauchen Sie sich nicht mehr um dieses Thema zu kümmern. Praktisch jede Kamera hat dafür eine Taste oder einen Menüeintrag mit der Bezeichnung WB (Weißbalance).



Tageslicht ist ideal für Porträts: Sie haben nur eine Lichtquelle mit einer einzigen Farbtemperatur. Solange es irgendwie geht, rate ich Ihnen dazu, bei Tageslicht zu fotografieren.

Bei der Porträtfotografie ist es immens wichtig, dass Hauttöne gesund und natürlich aussehen. Daher kann es hier und da von Vorteil sein, den Weißabgleich manuell anzupassen.



- Warmes Kunstlicht für das Model, neutrales Tageslicht im Hintergrund – zwei gänzlich unterschiedliche Farbtemperaturen. Als Porträtfotograf fällt die Entscheidung der richtigen Abstimmung ganz leicht: Der Hautton muss unbedingt gut aussehen, da hat das Tageslicht zurückzustehen und wird dadurch recht kühl wiedergegeben.

Erstellen Sie also eine Testaufnahme mit der Weißabgleich-Automatik, um festzustellen, wie die aktuelle Beleuchtung sich auf die Haut Ihres Models auswirkt. Bei der Kontrolle am Display der Kamera können Sie dann sehen, ob die Hauttöne gut aussehen. Ist dies der Fall, können Sie natürlich mit der Weißabgleich-Automatik weiter fotografieren. Das wird fast immer der Fall sein, wenn Sie nur mit einer Lichtquelle – also auch nur mit einer Farbtemperatur – arbeiten. Sobald Sie aber mit verschiedenen Farbtemperaturen, also

Mischlicht, zu tun haben, wird es etwas schwieriger. Die Kamera muss dann die verschiedenen Lichtfarben möglichst gut ausbalancieren.

Sind Sie also nicht mit der Automatik zufrieden, wählen Sie eine der manuellen Vorgaben aus: Je nach Kamera können dies die Vorgaben *Sonnenlicht*, *Bewölkung*, *Schatten*, *Blitz*, *Leuchtstoffröhre* etc. sein. Je nach Kamera können auch andere Bezeichnungen verwendet werden. Indem Sie die verschiedenen Vorgaben durchprobieren und jeweils ein Testfoto machen, finden Sie die optimale Einstellung für die Haut Ihres Models heraus.

Sollte auch das nicht zu einer ansehnlichen Haut führen, können Sie bei den meisten Kameras den Weißabgleich noch feiner manuell einstellen. Mit der Einstellung *Kelvin* wählen Sie dann einen manuellen Zahlenwert vor, den Sie wiederum durch einige Testaufnahmen optimieren können.

Falls Sie eine manuelle Einstellung oder Vorgaben nutzen, vergessen Sie nicht, bei einer Veränderung des Lichts auch hier die Einstellung wieder zu verändern. Am besten gewöhnen Sie sich an, direkt nach dem Fotografieren mit einem manuellen Weißabgleich immer sofort wieder die Weißabgleich-Automatik zurückzustellen.

Das alles ist natürlich nur notwendig, wenn Sie unbedingt auf eine Bildbearbeitung verzichten möchten. Wenn Sie ohnehin Ihre Fotos bearbeiten, können Sie die Einstellung des Weißabgleichs sehr viel genauer am Computer vornehmen. Dann reicht es in der Regel aus, wenn Sie mit der Weißabgleich-Automatik arbeiten, die grobe Farbstiche verhindert. Das Feintuning machen Sie dann in der Bildbearbeitung.

Kamerainterne Bildbearbeitung: Bildstile

Bildstile sind eine Art Bildbearbeitung innerhalb der Kamera. Üblicherweise werden Kameras mit dem Bildstil *Standard* oder *Neutral* ausgeliefert, was erst mal keine besondere Art der Bildbearbeitung darstellt.

Je nach Hersteller werden Bildstile auch *Bildoptimierung*, *Picture Control*, *Film-emulation* oder noch anders genannt.



■ Der Bildstil *Neutral* sorgt für ausgewogene Farbigkeit und normale Kontraste. Bei einem Model mit perfekter Haut – und sei es nur durch gutes Make-up – können Sie mit diesem Bildstil ein ausgewogenes Foto mit neutraler Farbigkeit erzielen.

Grundsätzlich werden bei den meisten Kameraeinstellungen die Helligkeit, der Kontrast, die Farbsättigung, der Farbton und die Scharfzeichnung der Fotos festgelegt. Je nach Kamera fehlt auch mal eine dieser Einstellungsmöglichkeiten oder Sie finden eine zusätzliche.

Es gibt aber noch weitere Bildstile, die dann auch eine jeweils andere Bearbeitung der Bilder bewirken. So gibt es spezielle Bildstile für verschiedene Anwendungsfälle. Unter allen Bildstilen kann ich Ihnen aber nur den Bildstil *Porträt* wärmstens empfehlen.

Denn Porträts vertragen eine übermäßige Schärfe und einen extrem hohen Kontrast überhaupt nicht. Und auch wenn Sie mit Photoshop & Co. fast alles tun können, eines können diese Programme nicht: einen zu hohen Kontrast verringern.



■ Oben das unbearbeitete Foto mit dem Bildstil *Portrait*, unten das in der Bildbearbeitung bearbeitete Foto: Eine leichte Aufhellung und deutlich mehr Kontrast sorgen für eine knackigere Wiedergabe.

Deshalb ist es so wichtig, dass Sie für Ihre Porträtfotos üblicherweise den Bildstil *Porträt* wählen. Hier sind dann Kontrast und Schärfe erst mal recht gering eingestellt. Sollte das hier und da zu Fotos führen, die etwas flau und weich wirken, können Sie den Kontrast später noch in einer Bildbearbeitung optimieren.

Doch warum ist das so, dass zu viel Kontrast und Schärfe für Porträts gar nicht optimal sind? Das ist ganz einfach erklärt, denn Haut verträgt es überhaupt nicht, wenn Hautunreinheiten, Rötungen und dergleichen übermäßig herausgearbeitet werden. Sie sieht dann einfach unschön aus.

Sollten Sie ein perfekt geschminktes Model fotografieren, könnte auch mal ein anderer Bildstil geeignet sein – falls Sie keine Bildbearbeitung machen möchten. Ungeschminkte Models oder Models mit schwieriger Haut sollten Sie aber unbedingt mit dem Bildstil *Porträt* fotografieren – und die Fotos auch nachbearbeiten. Nur so können Sie störende Hautunreinheiten etc. entfernen und ein vorteilhaftes Porträt erreichen. Wenn Sie dies auch bei gut geschminkten Models machen, werden diese Fotos umso besser und Sie vermeiden auch hier einen zu hohen Kontrast.

Sie sehen also: Der Bildstil *Porträt* ist immer eine gute Wahl, Sie werden mit Ihren Porträts zufrieden sein.

Übrigens können Sie an fast jeder Kamera den Bildstil auch noch individuell anpassen: Im Menü finden Sie meist die Überarbeitungsmöglichkeit für die Bildstile. Mit etwas Erfahrung können Sie so einen Bildstil bei Ihren Porträts nutzen, der Ihrem Geschmack am nächsten kommt und gegebenenfalls die Bildbearbeitung optimiert.

TIPP

Eine Besonderheit bietet der Bildstil Schwarz-Weiß beziehungsweise Monochrom. Mit diesem Bildstil können Sie Schwarz-Weiß-Fotos aufnehmen.

Doch leider liefern die meisten Kameras kein echtes Schwarz-Weiß, sondern meist nur ein langweiliges Grau-in-Grau. Ich finde immer, das sind Farbfotos, denen die Farbe fehlt. Das sieht natürlich gar nicht gut aus und ist von einem echten Schwarz-Weiß, das kraftvoll und ausdrucksstark ist, weit entfernt.



■ Ein schwarz-weißes Foto sollte nicht flau, sondern kraftvoll und knackig wirken.

Aus diesem Grund kann ich Ihnen diesen Bildstil, wenn Sie wirklich gute Schwarz-Weiß-Fotos machen möchten, nicht empfehlen. Fotografieren Sie stattdessen lieber in Farbe, denn ein Schwarz-Weiß-Bild können Sie viel besser und gezielter aus einem Farbfoto heraus interpretieren, indem Sie eine Bildbearbeitungssoftware nutzen. Es gibt nämlich nicht »dass« Schwarz-Weiß. Allzu vielfältig sind die Möglichkeiten, die Sie aus einem einzigen Farbfoto erstellen können, als dass Sie dies von Ihrer Kamera festlegen lassen wollen.

Der Bildstil Schwarz-Weiß sollte für Sie also nur dann infrage kommen, wenn Sie auf gar keinen Fall eine Bildbearbeitung vornehmen möchten oder wenn es mal sehr schnell gehen muss. Wenn es also nicht auf Qualität ankommt oder wenn Sie schnell mal ein Foto etwa in den sozialen Netzwerken nutzen möchten.

Bildkontrolle

Haben Sie irgendwann in Ihrem Leben schon mal darüber nachgedacht, sich eine »bessere« Kamera zu kaufen, um bessere Fotos zu machen? Lassen Sie es! Denn in den meisten Fällen ist es der Fotograf, der die Möglichkeiten der Kamera nicht ausreizen kann. Aber dafür arbeiten Sie ja gerade an sich – Chapeau!



- Nur wenn Sie Ihre Kamera beherrschen, kann sie tolle Fotos für Sie festhalten. Beherrschen meint damit nicht, dass Sie jeden Knopf an Ihrer Kamera erklären können und die Bedienungsanleitung auswendig kennen. Stattdessen heißt es, die Mittel und Möglichkeiten Ihrer Kamera sinnvoll einzusetzen – und dann kontrollieren, ob Ihr Plan aufgegangen ist.

Ich habe etwas für Sie, das garantiert zu besseren Fotos führt, als Sie sie heute noch machen. Und das alles ohne eine neue Kamera kaufen zu müssen.

Das Geheimnis guter Fotos ist ... Trommelwirbel ... die Bildkontrolle. Wenn Sie sich vor dem Fotografieren überlegen, was Sie erreichen wollen, und nach dem Fotografieren kontrollieren, ob Ihr Plan auch aufgegangen ist, dann machen Sie sehr viel bessere Fotos. Sehr viel bessere als mit der besten und teuersten Kamera der Welt, die Sie ohne Bildkontrolle nutzen.

Seit Beginn dieses Kapitels habe ich es immer mal wieder erwähnt, dass Sie bestimmte Einstellungen vornehmen sollten, um ein gutes Porträt zu erschaffen. Jetzt geht es daran zu kontrollieren, ob all das auch im Foto sichtbar ist!

Bevor Sie also in Zukunft fotografieren, überlegen Sie zuerst, was Sie erreichen wollen. Machen Sie sich Gedanken,

- ▶ was das Model tun sollte, um Ihre Bildidee umzusetzen,
- ▶ wie hell das Foto sein sollte, um die Bildidee zu betonen,
- ▶ welche Farbigkeit Ihre Bildidee benötigt,
- ▶ wo Sie scharf stellen möchten und wie groß die Schärfentiefe sein soll,
- ▶ ob die Belichtungszeit kurz genug für eine unverwackelte Aufnahme ist.
- ▶ Dann erstellen Sie ein Testfoto.

Dieses kontrollieren Sie nun am Display Ihrer Kamera daraufhin, ob alle Optionen so ins Foto gelangt sind wie geplant. Dies wären:

- ▶ **Die Bildidee:** Kommt Ihre Bildidee rüber? Sind Pose, Gesichtsausdruck, Kleidung, Haare und Make-up passend? Falls nicht: Was könnten Sie oder Ihr Model tun, um die Bildidee besser umzusetzen? Beziehen Sie Ihr Model ruhig in die Überlegungen mit ein.
- ▶ **Die Belichtung:** Kontrollieren Sie, ob das Foto zu hell oder zu dunkel ist. Dabei hilft Ihnen wunderbar das Histogramm, das nicht zu weit nach links oder zu weit nach rechts verschoben sein sollte (mehr dazu unter <https://www.karsten-kettermann.com/blog/kamera-histogramm-lightroom>). Sollte Ihr Foto zu hell oder zu dunkel sein, können Sie bei der manuellen

Arbeitsweise einfach Belichtungszeit oder ISO-Wert korrigieren, um das Foto heller oder dunkler zu bekommen. Arbeiten Sie hingegen mit der Zeitautomatik, empfehle ich Ihnen die manuelle Belichtungskorrektur. Wie Sie diese praktisch anwenden, verrate ich Ihnen in meinem Blog: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/manuelle-belichtungskorrektur>.



Der größte Vorteil der Digitalfotografie ist es, dass Sie jedes Foto direkt nach dem Fotografieren kontrollieren können.

- ▶ **Die Farbigkeit:** Kontrollieren Sie die Farbigkeit des Gesamtbildes. Befinden sich starke Farbstiche im Bild? Dann könnten Sie durch eine Veränderung des Weißabgleichs die Farbigkeit verändern, bis sie Ihren Wünschen entspricht. Mehr geht beim Fotografieren nicht. Sollten Ihnen einzelne Farbtönebereiche (z. B. die natürlichen Grüntöne der Location) oder einzel-

ne Farben (z. B. das Shirt des Models) optimierungsbedürftig erscheinen, erledigen Sie dies später in der Bildbearbeitung.



■ Ob ein Foto tendenziell eher hell oder dunkel sein soll, legen Sie mit der korrekten Belichtung fest.

- ▶ **Wichtig!** Schauen Sie sich ab jetzt das Bild unbedingt vergrößert an, indem Sie das Foto am Display der Kamera anzeigen lassen. Drücken Sie dann so oft die Vergrößern-Taste, bis Sie nur noch ein Viertel des Bildes sehen. Nur so sehen Sie die feinen Details, die Sie in den folgenden Punkten checken wollen. Wie dies praktisch geht, sehen Sie in diesem VIDEOTUTORIAL: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/bildkontrolle>.



Die Farbstimmung darf zwischen kühl (blau) und warm (gelb-orange) variieren. Je nach gewünschter Bildaussage und Lichtstimmung können Sie den Weißabgleich bewusst einsetzen. Aber Haut sollte dabei immer noch wie natürliche Haut aussehen!

- ▶ **Die Belichtungszeit:** Jetzt können Sie am vergrößerten Foto kontrollieren, ob das Bild verwackelt ist. Sollten Sie also leichte Verwacklungsunschärfen im Bild sehen, verkürzen Sie bei der manuellen Arbeitsweise einfach die Belichtungszeit und erhöhen dazu den ISO-Wert. Arbeiten Sie mit der Zeitautomatik, erhöhen Sie einfach den ISO-Wert, bis das Foto scharf wiedergegeben wird. Als Faustregel können Sie für ein erstes Testfoto ISO 400 bei Sonne oder ISO 800 bei Bewölkung einstellen.



Sobald Ihr Model sich bewegt, müssen Sie entscheiden, ob Sie die Bewegung eingefroren oder kreativ verwischt darstellen möchten. Mit der Belichtungszeit erreichen Sie dies dann. Aber allein durch die Bildkontrolle können Sie sicher sein, dass es so wird wie gewünscht.

- ▶ **Die Scharfstellung:** Als Nächstes kontrollieren Sie die Scharfstellung. Sie sehen im vergrößerten Foto genau, wo Sie scharf gestellt haben. Üblicherweise sollte ja das Gesicht des Models von der Nasenspitze bis knapp hinter die Augen scharf wiedergegeben werden. Sind Sie mit der Scharfstellung nicht zufrieden, wählen Sie eventuell einen anderen Autofokuspunkt oder achten Sie präziser auf dessen Platzierung. Das Verschwenken der Kamera nach dem Scharfstellen wollen Sie ja ohnehin nur für das Feintuning nutzen (siehe dazu Kapitel 2 den Abschnitt »Der Autofokus und sein Einsatz«).



Nur wenn Sie der Kamera genau sagen, wo sie scharf stellen soll, kann sie ihre Arbeit gut machen. Woher soll die Kamera wissen, ob der Zweig im Vordergrund, das Gesicht des Models oder der Hintergrund scharf werden soll?

- ▶ **Die Schärfentiefe:** Sollte die Schärfentiefe zu gering sein, erhöhen Sie den Blendenwert. Dadurch erhalten Sie mehr Schärfentiefe. Ist die Schärfentiefe jedoch zu groß, verringern Sie den Blendenwert, was zu einer kleineren Schärfentiefe führt.



■ Gruppen benötigen etwas mehr Schärfentiefe als Einzelpersonen. Mit der Bildkontrolle wissen Sie, ob alle Personen scharf werden, und können ggf. die Schärfentiefe anpassen.

Dies alles braucht sehr viel länger, um geschrieben und gelesen zu werden, als die praktische Durchführung am Ende benötigt. Mit etwas Erfahrung und Übung können Sie diesen Qualitätscheck innerhalb von zehn Sekunden durchführen. Das ist eine so kurze Zeit, dass es die Zusammenarbeit mit dem Model überhaupt nicht stört.

Für die Zukunft wollen Sie sich also angewöhnen, vor jeder neuen Einstellung, an jeder neuen Location mindestens einmal kurz ein Testfoto zu machen und Bildkontrolle auszuüben. Ihre Fotos werden es Ihnen danken.

Ich garantiere Ihnen: Mit keinem anderen Mittel können Sie Ihre Fotografie so massiv verbessern wie mit der Bildkontrolle!

Das optimale Dateiformat

Keine Angst, ich möchte hier keine grundlegenden Diskussionen lostreten, welches Dateiformat denn nun das bessere ist. Dafür gibt es schon genug im Internet. Wenn Sie mal nach den Unterschieden zwischen JPEG- und RAW-Format suchen, finden Sie unfassbar viele Beiträge, die das Für und Wider erläutern wollen. Da reihe ich mich nicht ein.

Was Sie jedoch fast immer zu lesen bekommen, ist, dass das RAW-Format deutlich bessere Fotos ergeben soll. Doch diese Aussage – so pauschal da-hingesagt – halte ich für schlichtweg falsch. Also will ich Ihnen aufzeigen, welches Dateiformat für die Porträtfotografie optimal ist.



JPEG oder RAW? Das ist am fertig bearbeiteten Foto nicht zu erkennen!

Die Unterschiede zwischen JPEG- und RAW-Format sind für die Porträtfotografie wenig praxisrelevant und im fertigen Foto oft nicht sichtbar. Meist sind Unterschiede, wenn überhaupt, nur im direkten – speziell dafür erstellten – Vergleich zu sehen. Und mit solch akademischen Fragen schlage ich mich ungern herum. Für mich zählt, was in der Praxis gut funktioniert und beste Qualität liefert.

Hier nun meine Empfehlung: Wenn Sie alles umsetzen, was ich Ihnen in diesem Buch empfehle, dann machen Sie mit dem JPEG-Format genauso gute Porträts wie mit dem RAW-Format.

Beide Dateiformate können Sie in einer Bildbearbeitungssoftware auf die gleiche Art und Weise bearbeiten. Am fertig bearbeiteten Foto sehen Sie also den Unterschied nicht.

Doch warum ist das so, warum scheint die Porträtfotografie mit beiden Dateiformaten gleich gut zu funktionieren? Das liegt ganz einfach daran, dass Sie bei Porträts sehr selten extrem hohe Kontraste einsetzen. Denn das steht den meisten Gesichtern gar nicht. Etwas später in diesem Buch werden Sie die Vorteile von weichem Licht kennenlernen.

Wenn Sie also ohnehin keine hohen Kontraste zu verarbeiten haben, sind Sie auch mit dem JPEG sehr gut bedient. Es ist klein, Sie können viele Dateien auf die Speicherplatte und Festplatte speichern und es ist auch ohne Bildbearbeitung verwendbar. Sie vermeiden zudem Wartezeiten, die beim RAW-Format entstehen, weil die Kamera zwischendurch die Dateien aus dem internen Speicher auf die Speicherplatte speichert.

Sollten Sie jedoch schon einen auf dem RAW-Format basierenden Workflow nutzen, will ich Sie natürlich nicht davon abbringen. Und in anderen Bereichen, wie in der Landschafts- oder Nachtfotografie, kann das RAW-Format durchaus einen Qualitätsvorteil bieten.

Was Sie beim Einsatz der beiden Dateiformate beachten sollten, erfahren Sie jetzt gleich.

Das JPEG-Format

Das JPEG-Format ist ein komprimierendes Dateiformat, deshalb sollten Sie in den Einstellungen für das JPEG immer die größte Bildgröße und die höchste Qualität einstellen. Es ist zwar möglich, auch kleinere Bildgrößen oder geringere Qualität einzustellen, doch das sollten Sie nicht tun. Im Zweifel gilt: Sie können ein Foto immer ohne Qualitätsverluste verkleinern, ein Vergrößern führt hingegen zu einer Verschlechterung der Bildqualität.

Die hohe Auflösung (Bildgröße) benötigen Sie für Abzüge aus dem Labor oder Ausdrucke. Für das Internet ist die Auflösung aber eher hinderlich. Doch vor dem Fotografieren wissen Sie ja meist nicht, ob Sie später das Foto auf Papier haben möchten. Stellen Sie sich vor, Sie machen das Foto Ihres Lebens und dann haben Sie eine zu kleine Datei ... Aus dem gleichen Grund sollten Sie auch immer die maximale Qualität vorwählen. Wie Sie beide Einstellungen an Ihrer Kamera wählen, verrät Ihnen die Bedienungsanleitung.

Das JPEG ist ein 8-Bit-Dateiformat. Das bedeutet, dass es »nur« 16,7 Millionen Farben wiedergeben kann. Eben weil Sie die Porträtfotografie häufig nicht in absoluter Dunkelheit durchführen, reicht diese Anzahl Farben völlig aus. In anderen Bereichen der Fotografie, wo Sie mit sehr wenig Licht fotografieren oder extreme Kontraste zu beherrschen haben, ist eine höhere Farbanzahl sinnvoll. Doch dazu gleich mehr, wenn es um das RAW-Format geht.

Doch wo wir schon bei der Kontrastbeherrschung sind: Sie können auch beim JPEG die Kontraste im Griff halten, indem Sie die automatische Kontrastanpassung nutzen. Dabei wird der Kontrast bereits vor der Aufnahme reduziert, was sehr vorteilhaft ist. Sie können zwar in einer Bildbearbeitung zu niedrige Kontraste erhöhen, aber zu hohe Kontraste nicht verringern. Nutzen Sie also diese automatische Kontrastoptimierung, dann können Sie aus Ihren JPEGs all das herausholen, was drinsteckt.

Diese automatische Kontrastoptimierung heißt bei den verschiedenen Kameraherstellern immer sehr unterschiedlich: ADL, automatische Belichtungsoptimierung, iDynamic oder HDR sind gängige Begriffe. Sie finden diese Funk-

tion meistens im Menü Ihrer Kamera. Falls möglich, stellen Sie diese Funktion auf *Automatik*. Falls diese nicht vorhanden ist, sollte üblicherweise die Option *Standard* ausreichen.



■ Sanfte Kontraste und weiches Licht sind für dieses Motiv genau richtig. Bei Bedarf könnten Sie dieses Foto durch eine Kontrastverstärkung deutlich knackiger wiedergeben.

Weitere Informationen zur automatischen Kontrastanpassung finden Sie in meinem Blog unter <https://www.karsten-kettermann.com/blog/kontrast-beherrschen>.

Das RAW-Format

Wenn Sie unbedingt das RAW-Format nutzen möchten, muss Ihnen klar sein, dass Sie dann jedes einzelne Foto nachbearbeiten müssen. Im Gegensatz zum JPEG ist das RAW-Format nämlich noch »roh«, d. h. unbearbeitet. Zwar können Sie auch hier einen Weißabgleich und einen Bildstil in das Foto einrechnen lassen, können aber im Gegensatz zum JPEG diese Einstellungen später in der Bildbearbeitung komplett »überfahren« – also massiv verändern.

Sollten Sie »einfach so« drauflos fotografieren, dann müssten Sie tatsächlich für eine massive Veränderung in der Bildbearbeitung geringe Qualitätseinbußen bei der Verwendung des JPEGs in Kauf nehmen. In diesem Fall hätten Sie wirklich einen Vorteil mit dem RAW-Format – aber wollen Sie alle meine Hinweise und Tipps aus diesem Buch in den Wind schreiben? Ich hoffe doch stark, dass Sie sich nicht nur auf die aktuellen RWAs mit 14 Bit Farbtiefe und deren knapp 4,4 Trillionen Farben verlassen wollen.

Bei den Einstellungen für das RAW-Format sollten Sie achtgeben. Die Hersteller wollen das RAW-Format immer mehr auf Mainstream trimmen: Sie wollen dem Format die Ecken und Kanten nehmen. Und das ist im Wesentlichen die große Dateigröße. Aber wenn Sie es schon nutzen, dann doch bitte richtig, oder?

Im Menü Ihrer Kamera können Sie meist Einstellungen für das RAW-Format vornehmen. Achten Sie darauf, möglichst nicht zu komprimieren oder, falls nicht möglich, eine geringe Kompression zu verwenden. Auch die Bit-Tiefe sollten Sie möglichst hoch einstellen, um viele Farben zur Verfügung zu haben. Schließlich gibt es einige Hersteller, die Sie das RAW nicht in der vollen Bildgröße abspeichern lassen. Das sollten Sie aus den gleichen Gründen vermeiden, die ich schon beim JPEG nannte.

Fazit

Rein technisch ist Porträtfotografie gar nicht besonders kompliziert:

- ▶ Nutzen Sie eine Kamera mit großem Sensor und eine lichtstarke Tele-Festbrennweite, um mit der Schärfentiefe möglichst viel Gestaltungsspielraum nutzen zu können.
- ▶ Arbeiten Sie aktiv mit der Blende in Relation zum Abstand zum Model. So haben Sie jederzeit das gesamte Gesicht des Models scharf und gleichzeitig ein unscharfes Umfeld.
- ▶ Damit die Schärfentiefe sich im fertigen Foto genau dort befindet, wo sie sein soll – nämlich auf dem Gesicht des Models –, behalten Sie jederzeit die Kontrolle über den Autofokuspunkt. Dieser sollte sich immer auf der Nasenwurzel des Models befinden.
- ▶ Üben Sie Bildkontrolle aus – immer! Bei jeder neuen Einstellung, bei jedem neuen Motiv kontrollieren Sie das Foto daraufhin, ob alle Ihre Planungen aufgegangen sind. Umsetzung der Bildidee, Schärfentiefe, Scharfstellung, Farbigkeit – das alles sollten Sie überprüfen und gegebenenfalls verändern, bis alles perfekt ist.

TIPP

Nutzen Sie meinen Porträtfotografie-Newsletter, um auf dem Laufenden zu bleiben, was die Technik anbetrifft, und melden Sie sich noch heute an – er ist kostenlos: <https://www.karsten-kettermann.com/portraitfotografie-lernen>.





Kapitel 3

Bildgestaltung

In fast allen anderen Genres der Fotografie müssen Sie die Motive erst einmal finden. In der Porträtfotografie ist es ganz anders: Hier stellen Sie sich das Motiv nach Ihren Wünschen zusammen und fotografieren es genau so, wie es Ihnen gefällt.

In keinem anderen Bereich der Fotografie kommt der Unterschied, den der Fotograf macht, mehr zum Ausdruck als in der Porträtfotografie.

In der englischen Sprache lässt sich dieser Unterschied sehr genau ausdrücken: »Taking a picture« ist eher das unbedarfte Knipsen, »Making a picture« hingegen das bewusste Gestalten eines Fotos. Diese Gestaltungsmöglichkeit haben Sie in der Porträtfotografie zu 100 % in der Hand – doch Sie müssen auch liefern, wenn es gut werden soll.

Mit den Gestaltungstipps in diesem Kapitel wird Ihnen der Einstieg sicher gelingen.

Die Bildidee

Haben Sie Respekt vor diesem Thema? In meinen Porträt-Workshops erlebe ich immer wieder, wie das Thema »Bildideen entwickeln« als großes Problem angesehen wird. Doch keine Angst, wir gehen es systematisch an und zerteilen diesen Prozess in kleine Schritte – so wird er praktisch umsetzbar.

Vorab die gute Nachricht: Nein, Sie benötigen nicht unbedingt eine durchdachte Bildidee, um ein tolles Porträt zu schaffen. Das kann auch ohne Konzept funktionieren.

Und hier ist auch gleich die schlechte Nachricht: Das funktioniert nach meiner Erfahrung meist nur mit extrem talentierten und ausgesprochen faszinierenden Models.

Was, Sie fotografieren »normale« Menschen? Dann brauchen Sie eine Bildidee!

Den meisten Fotografen hilft es ungemein, wenn sie eine Bildidee haben. Dadurch ergeben sich die meisten Dinge wie von selbst: Wenn Sie ein bestimmtes Foto bereits vor Augen haben, können Sie das Model anleiten, die notwendige Technik nutzen und die passende Bildgestaltung wählen.

Sie legen sich quasi selbst Vorgaben auf, die Sie dann abarbeiten. So haben Sie eine Art roten Faden, der sich durch das Shooting zieht.



■ Es gibt Motive, die funktionieren auch ohne Bildidee: Hübsche, sehr schlanke und halbnackte Frauen in Unterwäsche, süße Tierbabys oder kleine Kinder in putzigen Klamotten zählen dazu und machen das Leben des Fotografen leicht. Doch auch diese Motive profitieren ungemein von einer Bildidee.

Fotografieren – nicht nur in der Porträtfotografie – folgt im Idealfall immer einem bestimmten Ablauf:

- ▶ Wann immer Sie ein Foto machen, beginnt alles mit einem Gefühl. Sie haben das Gefühl, dass Sie von diesem Motiv ein Foto machen möchten. Das ist in allen Spielarten der Fotografie so, warum sollte es in der Porträtfotografie anders sein? Sie fühlen also, Sie möchten von einem Menschen ein Foto machen, ihn oder sie porträtieren und damit im Idealfall das Wesen, die Persönlichkeit zeigen oder mit diesem Menschen eine Idee inszenieren. Kennen Sie das? Ich bin mir sicher, Sie wissen, was ich meine!

- ▶ Nun sollten Sie sich Gedanken darüber machen, warum Sie genau diesen Menschen fotografieren möchten. Was finden Sie an Ihrem künftigen Model besonders interessant? Welche Wesensart, welches körperliche Merkmal möchten Sie herausarbeiten? Oder in welche Rolle soll Ihr Model schlüpfen, was soll es verkörpern? Diese Frage ist extrem wichtig und Sie sollten sie nicht unbeantwortet lassen. Denn die Antwort ist der Dreh- und Angelpunkt von allem, was Sie in der Porträtfotografie tun.
- ▶ Und nun kommt der wirklich wichtigste Punkt: Nur wenn Sie wissen, was Sie an Ihrem Model anzieht, können Sie genau dies betonen und herausarbeiten! Erst jetzt können Sie überhaupt erst eine Bildidee entwickeln.

Sie sehen, wie wichtig eine Bildidee ist. Doch wenn Sie sich das Hirn zermartern und Ihnen trotzdem keine Idee kommt, dann gibt es zwei Lösungen für Ihr Dilemma:

- ▶ Ihr Model ist nicht das richtige. Sie finden Ihr Model einfach persönlich toll, aber visuell finden Sie nichts Interessantes, was Sie im Foto umsetzen wollen. Dann sollten Sie sich eventuell für ein anderes Model entscheiden.
- ▶ Bevor Sie sich ergebnislos den Kopf über eine Bildidee zerbrechen, fotografieren Sie einfach drauflos. Manchmal ist das sehr viel besser, als nicht zu fotografieren. Von dem Vorhandensein einer Bildidee sollten Sie nicht abhängig machen, ob Sie fotografieren. Denn nach wie vor gilt: Fotografieren lernen Sie nur durch Fotografieren!

Die Bildidee ergibt sich also immer daraus, was Sie zeigen wollen. Ich möchte Sie ermutigen, sich Ihrer Vorstellungskraft hinzugeben. Vorstellungskraft ist, wie Sie die Dinge sehen – und das ist in der Regel anders, als die anderen sie sehen.

Was immer Sie für eine Bildidee entwickeln – es ist okay! Denken Sie nicht allzu viel darüber nach, was andere beim Anblick Ihrer Fotos von Ihnen denken könnten. Machen Sie Ihr Ding und zeigen Sie Ihr Model, wie Sie es sehen.

Damit all das für Sie praktisch umsetzbar wird, hier die Praxisanleitung:

Überlegen Sie sich einen ersten Ansatz für ein Shooting. Lassen Sie sich dabei von Ihrer Umwelt, von Musikclips, Büchern, Kunst, einem guten Gedanken

oder was auch immer inspirieren. Wenn Sie mit offenen Augen durch die Welt gehen, wird das schon. Das muss nichts Großartiges sein, ein kleiner Gedanke reicht. Nur ein paar einfache Beispiele:

- ▶ Weil der Raps gerade blüht: eine junge Frau im Rapsfeld.
- ▶ Weil Sie in einer Reportage über Auguste Rodin die Plastik »Der Denker« gesehen haben: ein junger Mann, der gedankenschwer den Kopf auf die Hand stützt.
- ▶ Weil Ihr Kind gern läuft und Spaß an Windspielen hat: Ihr Kind im Kornfeld mit Windspiel.
- ▶ Weil es Ihre Freunde sind und Sie ein Shooting verschenken möchten: ein junges, verliebtes Paar, das glücklich in die Kamera schaut.
- ▶ Weil Sie gerade auf einen bestimmten Stil, ein neues Equipment, auf bestimmte Kleidung oder irgendetwas anderes stehen: Nehmen Sie sich vor, alles in Schwarz-Weiß zu fotografieren, sich nur auf eine einzige Brennweite zu beschränken, ein Kleidungsstück in Szene zu setzen oder irgendeinen anderen Ansatz. Oder nennen wir es eine Aufgabe, die Sie sich selbst auferlegen. Daraus kann später eine klasse Bildidee werden. Sollten Sie tatsächlich mal ohne Bildidee fotografieren wollen oder müssen, dann hilft dieser erste Ansatz, um überhaupt mal anzufangen. Nichts ist schlimmer, als vor einem Model zu stehen und nicht zu wissen, wie Sie anfangen wollen.





So finden Sie eine Bildidee und arbeiten damit:

1. Entscheiden Sie sich für ein passendes Model und fragen Sie es, ob es für ein Shooting zur Verfügung steht. Den nachfolgenden Ablauf habe ich so gestaltet, dass Sie erst einmal nur mit einem Model arbeiten. Es dürfen natürlich auch mehrere Models sein. Für den Anfang empfehle ich Ihnen aber nur ein Model, denn je mehr Gesichter, umso mehr müssen Sie das alles beim Shooting kontrollieren.
2. Führen Sie mit Ihrem Model einige Tage vor dem Shooting ein Vorgespräch. Wenn möglich, sitzen Sie sich gegenüber und können Ihr Model beobachten. Sollten Sie Ihr Model noch nicht länger kennen: Dabei fallen Ihnen Verhaltensweisen auf, die Sie später in Szene setzen können. Zum Beispiel, wie das Model die Haare aus dem Gesicht streicht, wie es sein Kinn auf die Hand stützt oder wie es in bestimmten Situationen schaut. Merken Sie sich diese Kleinigkeiten, denn diese können Sie während des Shootings abrufen – und so Wesen und Persönlichkeit des Models herausarbeiten.
3. Klären Sie mit dem Model, in welche fotografische Richtung es gehen soll. Der Begriff *Porträt* bezeichnet erst mal »nur« das Fotografieren eines oder mehrerer Menschen. Mit entsprechender Kleidung wird daraus ein Fashionshooting. Mit aufwendigem Make-up ein Beautyshooting. Mehr oder weniger nackte Haut lässt die Fotos zu Akt und Erotik werden. Bilden Sie eine Familie oder ein Neugeborenes ab, sind Sie wieder in anderen Richtungen tätig.

4. Wenn Sie schon vorher eine grobe Idee hatten, ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um gemeinsam mit Ihrem Model eine Bildidee daraus zu entwickeln. Das Model identifiziert sich so stärker mit der Idee und ist beim Shooting deutlich motivierter. Denken Sie also mit Ihrem Model über mögliche Ideen nach – gemeinsam nach Ideen zu suchen, addiert nicht nur das kreative Potenzial, sondern multipliziert es. Sammeln Sie in Form eines Brainstormings alles, was Ihnen beiden einfällt – ohne jegliche Beschränkung hinsichtlich der Umsetzbarkeit. Ungezwungen und kreativ können Sie alle spontanen Gedanken und Ideen notieren. Erst danach wollen Sie die Ideen strukturieren, diskutieren und später auf Machbarkeit überprüfen.
5. Nun gehen Sie an die Umsetzung, können eine Location suchen und Requisiten organisieren. Das Model weiß nun, welche Kleidung es mitzubringen hat, wie Haare und Make-up herzurichten sind, und Sie, was Sie an Equipment vorzubereiten und zu organisieren haben.
6. Wenn der Shootingtermin ansteht, wissen Sie, womit Sie anfangen. Eventuell haben Sie ja so viele Ideen, dass Sie mit Ihrem Model eine ganze Liste abarbeiten können. Doch bleiben Sie flexibel: Manchmal läuft es nicht so wie geplant. Wenn sich die Bedingungen ändern, kann das von Nachteil für Sie sein – muss es aber nicht zwangsläufig. Natürlich müssen Sie sich erst mal an die geänderten Bedingungen anpassen. Aber manchmal können diese sich auch zum Positiven wenden. Und dann sollten Sie unbedingt die Chance nutzen und flexibel Ihren Shootingplan anpassen – wer weiß, was Tolles dabei rauskommt.

Vorsicht beim Kopieren

TIPP

Sie sollten es unbedingt vermeiden, ein Foto eines anderen Fotografen 1:1 zu kopieren. Machen Sie lieber Ihr eigenes Ding, selbst wenn die Bildidee noch so klein ist oder Sie einfach drauflos fotografieren. Das alles macht Sie wahrscheinlich viel zufriedener, als die Fotos – also Kunstwerke anderer – zu kopieren.

Ein Beispiel aus eigener leidvoller Erfahrung: Ich war gerade 20 Jahre alt, als ich ein Aktfoto eines bekannten Fotografen mit einer Freundin nachstellen wollte. In der Vorlage schwang das Model die Beine über die Lehne eines Stuhls, ließ dann den Oberkörper stilyoll Richtung Boden herunter – ein klasse Foto.

Das Studio war schnell hergerichtet, der Stuhl aufgestellt und meine Freundin instruiert, doch es wollte einfach nicht gut aussehen. Entweder war die Lehne meines Stuhls zu lang oder die Beine meiner Freundin zu kurz – allein dieser kleine Teil des Fotos war einfach nicht zu realisieren.

An diesem Tag lernte ich, dass es wohl 1.000 gute Gründe gibt, warum ein nachgestelltes Foto niemals so gut aussehen kann wie das Original. Das Model, das Posing, Make-up, die Location, Brennweite, Blende, Aufnahmedistanz – diese und viele weitere Parameter weichen von denen des Originals ab und ergeben daher zwangsläufig ein völlig anderes Foto.

Seitdem habe ich nie wieder versucht, ein Foto nachzustellen. Sollten Sie auch nicht, wenn Sie nicht gerade eine Idee haben, wie Sie es noch viel besser machen können.



Einfache Bildideen entwickeln Sie ganz schnell und sind auch leicht umzusetzen.



Etwas aufwendigere Inszenierungen machen mehr Arbeit und erfordern ein mitarbeitendes Model.

Die Location

Der Ort, an dem Sie fotografieren, muss unbedingt zu Ihrer Bildidee passen. Sonst wirkt das Foto uninspiriert, eventuell nur wie ein Schnappschuss oder im schlimmsten Fall langweilig.

Bei einer komplexeren Bildidee muss die Location thematisch passen. Bei einer einfacheren Idee reicht es manchmal aber auch völlig aus, wenn die Location »nur« farblich passt. So erreichen Sie dann ein harmonisches Bild, wenn erst mal Ihr Model in der Location steht.



■ Wenn alles farblich so klasse zusammenpasst wie hier, reicht das manchmal schon völlig aus.

Die Location ist deshalb besonders wichtig, weil sie neben Ihrem Model das Einzige ist, was im Bild sichtbar wird. Die Location bildet also den Hintergrund für Ihr Foto. Als absolute Mindestvoraussetzung sollte dieser Hintergrund keine Ablenkungen oder störenden Elemente enthalten.

Sie vereinfachen also Ihre Fotografie und steigern die Qualität, indem Sie darauf achten, dass nichts im Hintergrund von Ihrem Model ablenkt und die Aufmerksamkeit auf sich zieht.



Nichts lenkt hier Ihren Blick vom Model ab, oder? Die geringe Schärfentiefe sorgt zusätzlich dafür, dass Sie sich zu 100 % auf das Gesicht konzentrieren.

Manchmal benötigen Sie für eine Inszenierung auch eine ganz besondere Umgebung. Je passender die Umgebung dann ist, umso besser wird einfach auch Ihr Foto. Sie sollten sich deshalb nicht scheuen, auch mal an Orten nachzufragen, die Ihnen nicht unbedingt als Allererstes in den Sinn kommen. Denn manchmal sind gerade Locations besonders interessant, die Sie nicht auf den ersten Blick als solche erkennen: Lagerhallen, Kraftwerke, alte Industrieruinen oder andere, nur mit Erlaubnis zugängliche Locations, können für besondere Fotos sorgen.

Fragen Sie deshalb bei Betrieben, Behörden oder anderen Stellen danach, ob Sie eventuell dort fotografieren dürfen. Sie werden überrascht sein: Mit einer Kamera in der Hand und einem guten Konzept finden Sie manchmal sogar engagierte Mitarbeiter, die extra für Sie eine Doppelschicht einlegen.

Nebenher sollte die Location Ihnen natürlich noch die Gelegenheit bieten, in Ruhe zu fotografieren. Manche Shootings sind einfach nicht in fünf Minuten erledigt und brauchen etwas mehr Zeit. Manchmal kann es auch vorteilhaft sein, wenn die Location vor fremden Blicken geschützt ist. Doch das kommt wieder auf Ihre Bildidee an.



■ Der Stadtgärtner: nein, nicht irgendein Mensch im Garten, sondern ein Gärtner in seinem Stadtgarten.
Die Location sorgt für das Feintuning der Bildaussage.

Wenn Sie die Umgebung Ihres Models ganz stark zum Inhalt des Bildes machen, dann kommt natürlich hier der Location eine besondere Bedeutung zu. Fotografieren Sie Ihr Model bei der Arbeit, bei der Ausübung eines Hobbys oder einer anderen Tätigkeit, sind natürlich all die Dinge besonders wichtig, die sich um Ihr Model herum befinden. Scheuen Sie sich nicht, auch all dies so herzurichten, wie es Ihre Bildidee erfordert.



Eigentlich ein ganz gutes Foto. Aber der Grashalm vor der Nase des Models stört doch ordentlich, oder? Spätestens, wenn Sie die Bildkontrolle machen, sollte Ihnen das auffallen.

Das Aufräumen einer Location gehört also praktisch immer dazu, egal, ob Sie an einem Arbeitsplatz oder nur im Stadtpark um die Ecke fotografieren. Sehr häufig ist auch bei solchen natürlichen Locations nicht immer alles in Ordnung.

Abgestorbene Äste, die ins Bild ragen, braunes Laub auf grünen Wiesen, herumliegenden Müll oder andere, störende Elemente sollten Sie vor dem Fotografieren entfernen. Das geht meist sehr schnell und ist garantiert leichter erledigt, als dies später in der Bildbearbeitung zu tun. Was immer Sie an der Location vor dem Fotografieren optimieren können, tun Sie's!

Lassen Sie mich Ihnen noch einen Geheimtipp mitgeben, der Ihre Fotos besonders gut macht. Sorgen Sie dafür, dass entweder die Location zu 100 % zu Ihrer Bildidee und dem Model passt. Oder aber Sie sorgen für einen kräftigen Kontrast, der inhaltlich genau das Gegenteil zu Ihrem Model ausdrückt.

Ein Beispiel: Stellen Sie sich eine junge hübsche Frau im Ballkleid mit gemachten Haaren und tollem Make-up auf High Heels vor. Sobald Sie dieses Model in einen Ballsaal stellen, passt dies wie die berühmte Faust aufs Auge: Der Parkettboden, die raumhohen Fenster mit schweren Samtvorhängen, die Kronleuchter unter der Decke – das alles sorgt für eine perfekt passende Location.

Stellen Sie hingegen dasselbe Model in eine alte verlassene Fabrik mit eingeworfenen Fensterscheiben, bröckelndem Putz und abblätternder Farbe, dann haben Sie den Maximalkontrast erreicht. Das Model als Ikone der Schönheit in all dem Unrat und Abrisscharakter.

Beides funktioniert sehr gut: das schön Schöne und das kontrastreich Schöne. Aber alles dazwischen funktioniert nicht wirklich. Stellen Sie sich dasselbe Model zu Hause bei sich in der Küche vor – jetzt wissen Sie, was ich meine, oder?

Egal, ob das Foto durch den Kontrast skurril, grotesk oder verrückt wird: Ein solches Foto macht nicht jeder!

Treiben Sie also die Bildaussage mithilfe der Location auf die Spitze. Machen Sie keine halben Sachen, sondern optimieren Sie alle einzelnen Bestandteile des Fotos. Ihr Model ist sicherlich der wichtigste Teil des Fotos – aber die Location macht den Rest aus.



■ Die Location unterstützt die Bildaussage. Es gibt Motive, die einen speziellen Hintergrund benötigen: Ein Bikini gehört einfach in eine Strand- oder Wasserlocation. Oder als starker Kontrast an einen Hochofen, in eine Metallwerkstatt oder in den Supermarkt.

Perspektive

Der Begriff **Perspektive** beschreibt, wie aus einem dreidimensionalen Motiv ein zweidimensionales Foto wird. Alles klar?

Machen wir es praktisch: Die Perspektive ergibt sich aus dem Standpunkt, also genau dem Punkt, an dem sich die Kamera befindet, während Sie ein Foto machen. Und je nach Standpunkt erhalten Sie von Ihrem Model und der Location mitunter völlig unterschiedliche Fotos.

Auch wenn das jetzt gerade sehr profan klingt: Die Perspektive ist eines der vier ganz großen Themen in der Fotografie. Allein mit dem Standpunkt legen Sie also mindestens ein Viertel des späteren Fotos fest. Weil das aber so einfach klingt, schenken viele Fotografen der Perspektive häufig nicht die nötige Aufmerksamkeit. Dieses Thema ist das am meisten unterschätzte in der Fotografie!

Ein guter Grund dafür, dass ich Ihnen hier Gestaltungstipps für die Porträtfotografie gebe.

Mit dem Standpunkt legen Sie generell drei Gestaltungsoptionen fest: Den Hintergrund, die Größenverhältnisse und mit der Vogel- und Froschperspektive machen Sie das Feintuning der Perspektive. Im letzten Abschnitt habe ich Ihnen schon alles Beachtenswerte über die Location verraten, weshalb ich hier den Hintergrund außen vor lasse.

Schauen wir uns also die Möglichkeiten der Perspektive an, was die Größenverhältnisse zwischen Ihrem Model und der Location anbetrifft. Generell gilt: Befindet sich Ihr Model weit weg vom Hintergrund, dann wirkt es in Relation zum Hintergrund eher groß. Steht Ihr Model hingegen nahe am Hintergrund, wirkt es relativ klein.

Je nach gewünschter Bildaussage kann es also manchmal vorteilhaft sein, dass Sie Ihr Model sehr nah an den Hintergrund stellen, selbst wenn das dazu führt, dass dieser ebenfalls scharf wiedergegeben wird.

In manchen Fällen ist es aber auch sinnvoll, wenn Ihr Model weit entfernt vom Hintergrund steht und dieser dadurch sehr klein gerät. Sollte es in diesem

Fall notwendig sein, dass der Hintergrund ebenfalls scharf wiedergegeben wird, können Sie das durch eine kleinere Blende bzw. einen großen Blendewert realisieren.



Der kleine Mann erscheint viel größer als die Bäume in Hintergrund.

Je nach Bildidee kommen nun auch verschiedene Brennweiten ins Spiel. Ich hatte Ihnen zwar zu Beginn dieses Buches empfohlen, erst einmal auf eine leichte Telebrennweite zu setzen. Doch falls es nötig ist, können und sollen Sie natürlich auch weitere Brennweiten nutzen. Denn diese verändern zusätzlich auch noch die Perspektive. So wird je nach Brennweite die Perspektive gestaucht oder gedehnt:

- ▶ Nur bei der Normalbrennweite (VF: 50 mm, APS-C: 30 mm, 4/3: 25 mm) sieht alles genauso aus, wie wir Menschen es mit den Augen sehen.

- ▶ Mit einem Weitwinkel wird die Perspektive gedehnt, das bedeutet, dass die Entfernung zwischen Model und Hintergrund relativ groß aussieht. Alles sieht sehr weit voneinander entfernt aus.
- ▶ Im Gegensatz dazu sorgen kurze Telebrennweiten für eine mäßige Stauchung der Perspektive. Das bedeutet, dass der Hintergrund etwas näher an Ihr Model herankommt – die Perspektive wird also gestaucht.
- ▶ Je länger die Brennweite nun wird, umso stärker ist die Stauchung. Bei allen sehr langen Brennweiten haben Sie eine sehr starke Stauchung, wodurch der Hintergrund sehr nah an Ihr Model herangerät. Doch wirklich zu empfehlen sind diese starken Telebrennweiten nicht für die Porträtfotografie, denn gleichzeitig wird auch das Gesicht stark gestaucht. Die Nase wird optisch dadurch so stark eingekürzt, dass das Gesicht im Extremfall flach wie ein Pfannkuchen aussieht.



■ Dies sieht aus wie ein Foto von zwei Frauen, die nebeneinander stehen. Weil ich eine 300-mm-Brennweite an einer APS-C-Kamera verwendete, ist die Perspektive aber massiv gestaucht: Der Abstand zwischen beiden Frauen beträgt 2,50 Meter, der Baum im Hintergrund befindet sich zehn Meter hinter der blonden Frau – hätten Sie das gedacht?

Schauen Sie mal in meinem Blog vorbei, ich habe Ihnen einen sehr anschaulichen Brennweitenvergleich erstellt: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/brennweitenvergleich>.

Einen weiteren Aspekt der Perspektive werden Sie sicherlich schon im Schulunterricht kennengelernt haben: die Vogel- und Froschperspektive. Dies meint das Fotografieren entweder von oberhalb oder unterhalb der Augenhöhe Ihres Models.

Für »normale« vorteilhafte Porträts kann ich Ihnen jedoch weder die Vogel- noch die Froschperspektive empfehlen. Fotografieren Sie einfach auf Augenhöhe – und zwar die Augenhöhe Ihres Models! Das bedeutet für ganz große Fotografen, dass sie sich etwas kleiner machen müssen. Sind Sie hingegen kleiner als Ihr Model, sollten Sie sich mit einer Fußbank oder einer kleinen Leiter behelfen, um auf Augenhöhe Ihres Models fotografieren zu können.

Kleine Models, egal ob Kinder, Babys, Hunde, Katzen oder andere tierische Models, fotografieren Sie also meist in der Hocke oder gar liegend. Ja, es geht leider nicht einfacher. Denken Sie beim Fotografieren nicht zuerst an Ihre Bequemlichkeit, sondern an ein optimales Foto. Seit Jahren empfehle ich schon: »Gute Fotos sind eine Überwindungsprämie!«

- Egal, wie hoch oder niedrig die Augenhöhe Ihres Models ist: Üblicherweise fotografieren Sie immer auf dieser Augenhöhe – selbst, wenn Sie sich ebenfalls dafür ins Gras legen müssen.

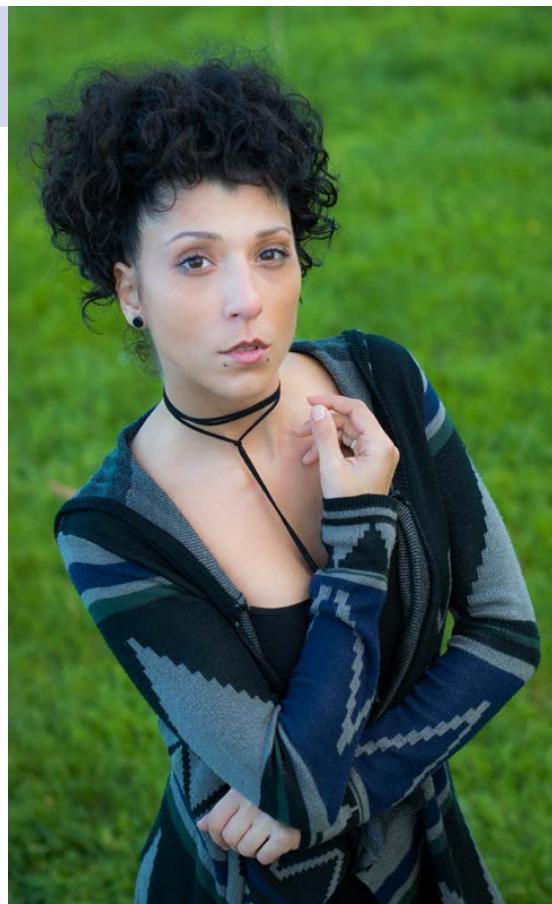


Doch natürlich können und sollen Sie auch die Vogel- oder Froschperspektive nutzen.

Dabei sollten Sie nur eines bedenken: Mit der Vogelperspektive fotografieren Sie Ihr Model von oben. Das bedeutet, dass Sie Ihr Model kleiner machen. Häufig sieht Ihr Model dann kleiner, unwichtiger, manchmal sogar dümmlich oder minderwertig aus. Ja, ich weiß, das klingt alles sehr extrem, doch es gibt ganz gut wieder, wie sehr Sie den Menschen vor Ihrer Kamera kleinmachen, wenn Sie ihn oder sie von oben fotografieren.

Aus der Vogelperspektive wirkt Ihr Model kleiner – mit eher negativ besetzter Bildwirkung.

Ganz anders bei der Froschperspektive. Hier fotografieren Sie den Menschen von unten, machen ihn größer, wichtiger, mächtiger und manchmal sieht er viel klüger aus. Nicht umsonst haben sich alle Herrschenden der letzten paar Jahrtausende von unten malen oder meißeln lassen. Generell erheben wir den Porträtierten dann über uns selbst hinaus.





■ Die Vogelperspektive macht Ihr Model größer – bei eher positiv besetzter Bildwirkung.

Das alles klingt nun so, als würde ich Ihnen davon abraten, die Vogel- oder Froschperspektive zu verwenden. Doch dem ist nicht so!

Ich möchte nur, dass Sie diese beiden Optionen als Gestaltungsmittel bewusst einsetzen.

Natürlich können Sie Ihr Model so fotografieren, wenn es die Bildidee verlangt. Doch Sie sollten diese beiden Optionen nicht versehentlich einsetzen, nur weil Sie ganz zufällig besonders groß oder besonders klein geraten sind. Nicht Ihre eigene Augenhöhe entscheidet, sondern die Ihres Models.

TIPP Auf die harte Tour!

Soll ich Ihnen eine kleine Geschichte aus meinem Fotografiestudium erzählen? Ich belegte das Fach Modefotografie an der FH in Dortmund und wir bekamen Woche für Woche kleine Aufgaben. Ich fragte damals eine Bekannte, ob sie mir für das Thema »Jeans« zur Verfügung stehen würde. Nach einem kurzen Shooting hatte ich meine Aufnahmen gemacht und präsentierte diese wenige Tage später an der Fachhochschule.

Die Fotos wurden mit Magneten an eine Metalltafel geheftet und der Dozent kommentierte von links nach rechts die Fotos der Studenten. Als er an meines kam, wurde ich förmlich in der Luft zerrissen: Mit meinen zwei Metern Körpergröße war ich offensichtlich beim Fotografieren zu faul und hatte mein Model aus meiner Augenhöhe fotografiert – also deutlich kleiner gemacht. Warum war mir das nicht selbst aufgefallen?

Mit leicht erröteten Ohren ließ ich den Rest der Stunde über mich ergehen, doch das sollte es nicht gewesen sein: Am Ende der Stunde sortierte der Dozent die Fotos um: ganz links die Guten, ganz rechts die Schlechten. Raten Sie mal, wo mein Foto landete?

Ich garantiere Ihnen: Wenn Sie das dreimal erleben, werden Sie nie wieder Ihr Model aus Bequemlichkeitsgründen aus Ihrer eigenen Augenhöhe fotografieren!

Licht

Ohne geht es nicht: Was immer Sie fotografieren möchten, Sie werden es niemals ohne Licht schaffen. Und da wir als Porträtfotografen ungern ein Stativ einsetzen, ist es natürlich auch wichtig, dass wir genügend davon haben.

Besonders wichtig ist es außerdem, dass die Lichtqualität stimmt. Das konnte ich schon im Fotografiestudium lernen: Im ersten Semester gab es im Fach »Fototechnik« einen ganzen Tag Einführung in die Lichttechnik. Nur einen Tag? Das war mir viel zu wenig! Also sperrte ich mich für die nächsten 14 Tage zusammen mit einem Kollegen im Studio ein und wir verließen es abends erst, nachdem wir etwas wirklich Neues gelernt hatten. Danach war ich fit im Thema Lichtsetzung.



■ Ahnen Sie schon, welche die am meisten verwendete Lichtart in der Porträtfotografie ist?

Denn es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen »hell machen« und »Licht setzen«. Zum Glück für Sie kommt von all den vielen Möglichkeiten der Lichtsetzung in der Porträtfotografie meist nur eine einzige Art von Licht zum Einsatz. Schauen wir uns also an, welche das ist und wie Sie dieses Licht schaffen können.

Lichtqualität

In der Porträtfotografie haben Sie folgende Anforderungen an das Licht:

- ▶ **Helligkeit:** Sie müssen über genügend Licht verfügen, um kurze Belichtungszeiten zu erhalten. So verhindern Sie ein Verwackeln. Extrem dunkle Locations scheiden daher meist aus. Sollten Sie jedoch einmal nur etwas zu wenig Licht haben, können Sie sich mit der Erhöhung des ISO-Wertes helfen. Mehr dazu haben Sie eventuell schon in Kapitel 2 im Abschnitt »Nie mehr verwackelt: ISO-Wert und Belichtungszeit« gelesen.
- ▶ **Lichtfarbe:** Die Lichtfarbe sollte immer weiß sein. So machen Sie Fotos ohne Farbstich. Solange Sie nur mit einer einzigen Lichtquelle arbeiten, sorgt der Weißabgleich Ihrer Kamera üblicherweise dafür, dass das Licht weiß erscheint. Soweit Sie jedoch mit Mischlicht fotografieren, werden Sie einen mehr oder weniger starken Farbstich erhalten. Manchmal ist das sogar gewünscht. Setzen Sie bei künstlicher Beleuchtung zusätzlich Filterfolien ein, können Sie das Licht ganz nach Wunsch in seiner Farbigkeit beeinflussen. Auch dazu konnten Sie schon etwas erfahren in Kapitel 2 im Abschnitt »Farben wie gewünscht: Weißabgleich«.
- ▶ **Lichthärte:** Für die Porträtfotografie wünschen wir uns üblicherweise ein weiches Licht. Dies erreichen wir durch in Relation zum Model besonders große Lichtquellen.
- ▶ **Lichtrichtung:** In den meisten Fällen ist eine Beleuchtung vorteilhaft, die das Gesicht des Models erhellt. Etwa so wie zum Zeitpunkt kurz vor Sonnenuntergang, wenn Sie als Fotograf die Sonne im Rücken haben. So wird das Gesicht des Models flächig ausgeleuchtet, was Falten mildert und so Ihr Model besonders vorteilhaft aussehen lässt. Doch auch andere Lichtrichtungen können schöne Porträts ergeben.

Weil die beiden letztgenannten Punkte besonders wichtig sind, widme ich Ihnen die nächsten Seiten.

Tageslicht

Vor allem, wenn Sie gerade am Anfang Ihrer Porträtfotografie stehen, kann ich Ihnen das Fotografieren bei Tageslicht nur wärmstens empfehlen. Tageslicht ist recht einfach beherrschbar und stellt Sie technisch kaum vor größere Probleme:

- ▶ Nutzen Sie einfach die Zeitautomatik und wählen Sie die Blende je nach benötigter Schärfentiefe.
- ▶ Den Weißabgleich lassen Sie automatisch einstellen und ...
- ▶ ... die ISO-Automatik sorgt immer für genügend scharfe Fotos.

Und das war's auch schon – Tageslicht macht Porträts ganz einfach für Sie. Und auch, wenn Sie manuell belichten, haben Sie bei Tageslicht keine Probleme, die passenden Werte zu finden.

Aber Tageslicht ist nicht immer gleich: In direkter Mittagssonne haben Sie ein extrem hartes Tageslicht, viel weicher ist es unter einem bewölkten Himmel, und wieder ganz anders ist das Licht kurz vor Sonnenuntergang. Mit all diesen unterschiedlichen Lichtqualitäten sollten Sie umgehen können.

Beginnen wir mit dem direkten Sonnenlicht zur Mittagszeit. Wenn ich Ihnen etwas raten darf: Vermeiden Sie dieses Licht, wann immer Sie können. Da gilt immer noch ein ganz alter Spruch: »Zwischen zwölf und drei hat der Fotograf frei!«

Nur in ganz seltenen Fällen werden Sie unter diesen Bedingungen gute Porträts schaffen können.

Das optimale Licht für Porträts ist weiches Licht. Es bietet deutliche Vorteile: Im Gesicht Ihres Models bilden sich keine so starken Schatten und auch Falten werden deutlich abgemildert.



Solche starken Schatten sollten Sie vermeiden, wann immer es geht.

Weiches Licht erhalten Sie, wenn Sie mit Ihrem Model in den Schatten großer Bäume oder Häuser gehen. Ideal ist auch das weiche Licht unter einem bewölkten Himmel.

Ja genau! Sie sollten gar nicht unbedingt darauf warten, für Ihre Porträts besonders »schönes Wetter« mit viel Sonnenschein zu haben. Oft ist ein leicht bewölkter Himmel sehr viel vorteilhafter für Porträts und lässt Sie viel einfacher arbeiten.



■ Im Schatten großer Bäume haben Sie immer weiches Licht. Sie sollten jedoch darauf achten, dass keine Lichtflecken durch das Blätterdach auf Ihr Model fallen.



Auch ein gleichmäßig bewölkter Himmel bietet beste Voraussetzungen für klasse Porträts – nutzen Sie also auch die weniger schönen Tage.

Das harte direkte Sonnenlicht zur Mittagszeit sollten Sie also immer vermeiden, weil es zu starken Schlagschatten im Gesicht des Models führt. Müssen Sie jedoch unbedingt einmal bei solchem Licht fotografieren und haben nicht die Möglichkeit, Ihr Model in den Schatten eines großen Baumes zu stellen, dann gibt es trotzdem zwei Lösungen:

Lösung 1: Drehen Sie Ihr Model so, dass sein Rücken von der Sonne beleuchtet wird. Das Gesicht Ihres Models gerät dadurch in den Schatten und weist so keine Schlagschatten mehr auf. Im Idealfall hellen Sie nun dieses im Schatten liegende Gesicht mit einem Reflektor leicht auf, sodass der Kontrast zwischen Vorder- und Hintergrund nicht allzu groß gerät.



Direkte Sonne von hinten, ein Aufheller von vorne (erkennbar an der hellen Reflexion im Auge des Mädchens) – so erreichen Sie auch im direkten Sonnenlicht eine tolle Ausleuchtung. Leider hilft dieser Tipp nicht bei Glatzen oder extrem kurzen Haaren: Eine unschöne Spiegelung der Sonne auf der Kopfhaut wäre die Folge.

Lösung 2: Setzen Sie doch einen Diffusor ein, der das starke Sonnenlicht deutlich weicher werden lässt. Solch ein Diffuser wirkt dann fast wie ein bewölkter Himmel, wenn Sie Ihr Model in den »Schatten« des Diffusors stellen. Diese Lösung ist aufwendiger, weil Sie einen Assistenten oder Spezialequipment benötigen. Aber manchmal ist dies die einzige Lösung, die Ihnen bleibt.

Den Einsatz von Reflektoren und Diffusoren erkläre ich Ihnen in einem späteren Abschnitt.

TIPP Mein Tipp: Solange es irgend geht, sollten Sie mit Tageslicht Porträts machen. Sie sehen, Sie haben auch damit sehr vielfältige Möglichkeiten. Der zusätzliche große Vorteil von Tageslicht ist es, dass Sie nur eine einzige Lichtquelle kontrollieren müssen.

Durch den Einsatz von künstlicher Beleuchtung stoßen Sie eine Tür in ein Universum neuer Möglichkeiten auf – und müssen diese dann erst einmal kennen und beherrschen lernen. Gerade auch die Tatsache, dass Sie dann mitunter mehrere Lichtquellen nutzen, multipliziert die Möglichkeiten – aber auch die Probleme: So können mehrere Schatten entstehen, die es unbedingt zu vermeiden gilt. Ein Problem, das Sie mit Tageslicht nicht haben werden.

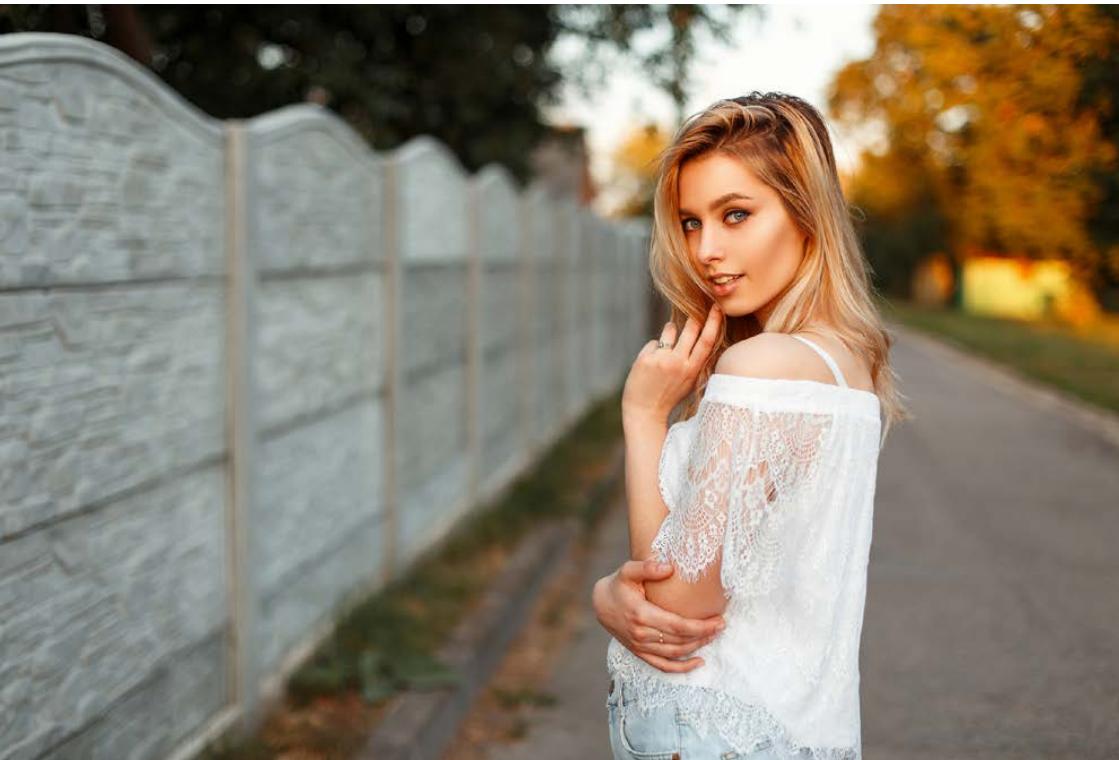
Tageszeit

Sie haben schon vor ein paar Seiten die Faustformel gelesen: »Zwischen zwölf und drei hat der Fotograf frei.« In der Mittagszeit haben Sie einfach kein schönes Licht für die Porträtfotografie. Daher möchte ich Ihnen einen besonderen Tipp ans Herz legen:

Fotografieren Sie am besten nach Sonnenaufgang oder vor Sonnenuntergang – in der sogenannten goldenen Stunde. Das ist jeweils die erste Stunde nach Sonnenaufgang und die letzte Stunde vor dem Sonnenuntergang. Hier steht die Sonne sehr nahe über dem Horizont und strahlt in einem ganz flachen Winkel auf Ihr Model. Und das wollen Sie unbedingt haben!

TIPP Den genauen Zeitpunkt des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs können Sie über allerlei Internetseiten herausfinden. Besonders empfehlenswert finde ich diesen Dämmerungsrechner, der Ihnen auch noch die Zeiträume der goldenen Stunde angibt: <http://jekophoto.de/tools/daemmerungsrechner-blauestunde-goldene-stunde/index.php>

Wählen Sie einfach Ihren Ort, das Datum des geplanten Shootings und unter Variante die Option *Sonnenauf-/untergang + goldene Stunde* aus, um perfekt planen zu können.



Das flache Licht der aufgehenden oder untergehenden Sonne ist ideal für Porträts.

Planen Sie also lieber, an mehreren Tagen sehr früh oder sehr spät nur für kurze Zeit zu fotografieren, als einen ganzen Tag von morgens bis abends. Natürlich ist dieser Zeitraum sehr kurz – ergibt aber auch besonders schöne Fotos. Allerdings können Sie den Zeitraum auch etwas ausweiten und morgens länger machen bzw. abends früher beginnen.

Doch warum ist das Licht in der goldenen Stunde einfach perfekt für die Porträtfotografie?

Das Licht steht sehr weit unten und strahlt so nicht von oben, sondern von vorne in das Gesicht Ihres Models. Das hellt Falten im Gesicht Ihres Models

auf. Sollte Ihr Model jedoch noch keine Falten haben, sieht es einfach noch mal umso besser aus.

Die warme Lichtfarbe der aufgehenden oder untergehenden Sonne sorgt dafür, dass die Haut Ihres Models in einem warmen Farbton erscheint. Das sieht immer sehr frisch und gesund aus.

Auch die Landschaft wird in einem ganz flachen Winkel beleuchtet, was für einen spannenderen Hintergrund sorgt. Durch die tief stehende Sonne entstehen Schatten und werden Strukturen herausgearbeitet, was bei einer hoch stehenden Sonne nicht der Fall ist.

Sie sehen also, dieses Licht ist einfach optimal für die Porträtfotografie.



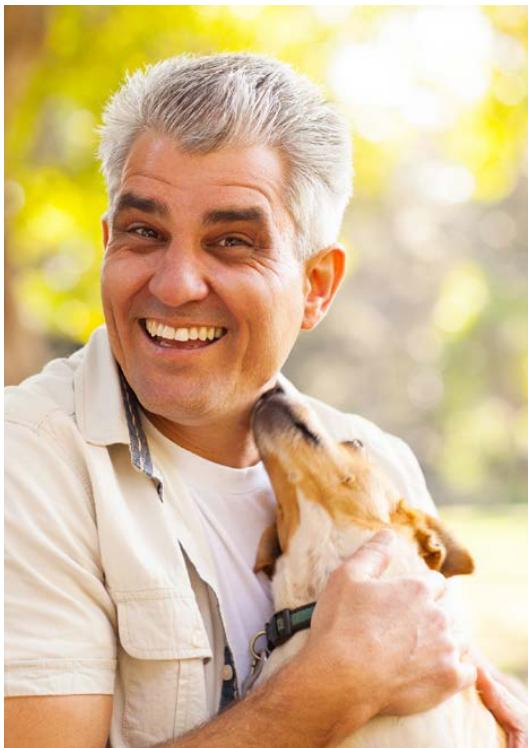
Egal ob Kinder, Erwachsene, Gruppen, Tierporträts: Das milde Licht der tief stehenden Sonne ist immer ideal!

Lichtrichtungen

Ganz gleich, zu welcher Zeit Sie fotografieren: Sie sollten immer vermeiden, dass direktes Sonnenlicht von oben auf Ihr Model scheint.

Wie Sie schon vor ein paar Seiten gelesen haben, empfehle ich stattdessen das Fotografieren im Schatten großer Bäume oder Ähnliches oder aber bei bewölktem Himmel.

Bei Bewölkung wird das Sonnenlicht durch die Wolkendecke stark gestreut und gelangt ganz weich praktisch von überall her auf Ihr Model. Beim Fotografieren im Schatten ist es etwas anders: Das Licht der Sonne wird von der Umgebung in den Schatten hineinreflektiert und wird dadurch ebenfalls weich, kann aber doch auch eine deutliche Lichtrichtung aufweisen.



Obwohl dieses Porträt im Schatten eines großen Baumes fotografiert wurde, hat es doch eine deutliche Lichtrichtung von hinten rechts. Dort ließ eine Lichtung deutlich mehr Licht in Richtung Model fallen.

Das absolut perfekte Licht für die Porträtfotografie ist aber nicht nur weich, sondern strahlt aus einem sehr flachen Winkel auf das Model. Generell gilt also: Die Lichtquelle sollte sich leicht oberhalb der Augenhöhe Ihres Models befinden.

Daher kommt auch der Tipp mit dem Fotografieren zur goldenen Stunde. Doch auch zu allen anderen Tageszeiten sollten Sie darauf achtgeben, dass das Licht weich von leicht oberhalb der Augenhöhe des Models kommt.

In der Porträtfotografie gibt es drei Möglichkeiten, mit diesem sehr flachen Licht aus verschiedenen Lichtrichtungen umzugehen:

- ▶ Sie fotografieren so, dass das Licht Ihrem Model direkt ins Gesicht scheint. Das funktioniert am besten bei dem eher schwachen Licht kurz nach Sonenaufgang oder kurz vor Sonnenuntergang. Denn dann muss Ihr Model nicht blinzeln und kann entspannt in Richtung Kamera schauen. Eine sehr gleichmäßige Ausleuchtung mit einem faltenfrei ausgeleuchteten Gesicht ist die Folge.



■ Auch wenn das Model den Kopf zur Seite dreht: Das Licht kommt aus seiner Sicht von vorne – für eine perfekte Ausleuchtung.

- Sie können aber auch mit Seitenlicht arbeiten, was natürlich eine etwas kontrastreiche Ausleuchtung ergibt. Hier werden Details im Gesicht Ihres Models stark herausgearbeitet, weshalb das nicht für jedes Model günstig ist. Doch eine spannende Darstellung ist es allemal und es muss zur Bildidee passen!



■ Licht von der Seite arbeitet bei dieser Dame die Falten kräftig heraus. Die Gardine sorgt für weiches Licht. Solches Fensterlicht wird in der Fotografie sehr oft eingesetzt.

- Richtig klasse wird es, wenn Sie bei Gegenlicht fotografieren. Wenn die Sonne hinter Ihrem Model erscheint und direkt in die Kamera leuchtet, hat das einen ganz besonderen Reiz. Lange vorbei sind die Zeiten unserer Großväter, als man es unbedingt vermied, gegen das Licht zu fotografieren. Damals waren die Objektive einfach nicht so hochwertig vergütet. Das ist heute ganz anders und jedes moderne Objektiv lässt Sie problemlos gegen das Licht fotografieren. Ideal gelingen solche Aufnahmen mit

einem Aufheller. Bitte beachten Sie, dass das starke Licht von vorne die Kamera »blendet«. Manuelles Belichten oder beim Einsatz der Zeitautomatik die manuelle Belichtungskorrektur sind dann unbedingt erforderlich.



- Fotografieren Sie gegen die Sonne und sie steht noch zu weit oben, überstrahlen die Hintergründe oft. Details brechen weg und der Himmel kann keinesfalls blau werden.

Beim Fotografieren gegen das Licht entstehen oft Blendenflecke, auch Lens Flares genannt. Im folgenden Bild finden Sie einige gelbe Blendenflecke auf dem Arm und den Haaren des Mädchens. Es gibt sie auch in anderen Farben und Formen.

Sollte Sie das stören? Nein, Blendenflecke sind schick, wenn sie nicht gerade das Gesicht Ihres Models verunstalten.



Blendenflecke sind oft sogar beabsichtigt.

Natürlich können Sie die Sonne nicht nur als Beleuchtung nutzen, sondern als Hintergrund und Teil des Motivs auffassen.

Das gelingt aber oft erst dann optimal, wenn Sie die goldene Regel für das Fotografieren von Sonnenuntergängen beachten: Erst wenn Sie ohne Schmerzen mit Ihren Augen in die Sonne schauen können, kann Ihre Kamera auch den Sonnenuntergang perfekt belichten.

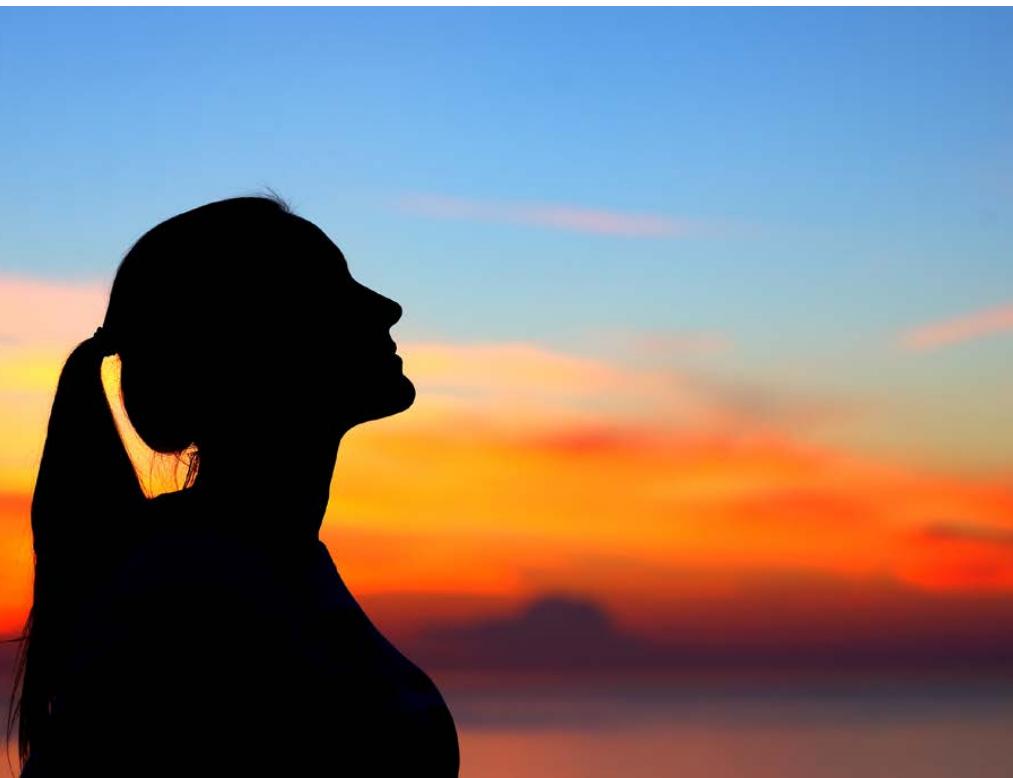
Ja, mit diesem Tipp gelingen Sonnenaufgänge und -untergänge perfekt – auch wenn kein Mensch mit im Bild ist.



Sonnenauf-/untergänge sind immer spektakulär. Mit der richtigen Technik fangen Sie sie einfach ein.

Oder wie wäre es, wenn Sie noch etwas länger warten, bis die Sonne ganz verschwunden ist? Steht die Sonne erst einmal vollständig hinter dem Horizont, erhellt sie die Erde nicht mehr. Stattdessen strahlt sie aber immer noch den Himmel an – und sorgt so für traumhaftes Licht, das Sie auch mal versuchen sollten.

Vor allem bei einem Himmel mit Wolken werden diese manchmal von der Sonne optisch zum Glühen gebracht. Kombinieren Sie diese Wolken dann mit einem Porträt, kann auch Ihr Model dadurch nur gewinnen. Natürlich ist es möglich, hier wieder mit einem Aufheller zu arbeiten, um etwas Licht in das Gesicht Ihres Models zu reflektieren.



Silhouetten sind technisch kein Hexenwerk, erweitern aber Ihre gestalterischen Möglichkeiten.

Doch viel spannender wird es, wenn Sie das Gesicht des Models zur Silhouette machen. Belichten Sie manuell oder mit der manuellen Belichtungskorrektur einfach stark unter – etwa 1–3 Blenden sollten reichen. Das Model wird dadurch zum Schattenriss. Die Wolken geraten damit auch dunkler, bekommen mehr Wucht und eine unglaubliche Sättigung.

Sie sehen: Der Unterschied zwischen »hell machen« und »Licht setzen« ist groß. Achten Sie also in Zukunft jederzeit beim Shooting darauf, wie das Licht Ihr Model ausleuchtet und ob es Ihre Bildidee unterstützt. Falls nicht, ändern Sie das Licht!

Lichtformer: Reflektor und Diffusor

In meinem Fotografiestudium behauptete unser Fototechnik-Dozent: »Wenn ihr hier fertig seid, dann seid ihr alle ein Mdl!« Auf unsere Frage hin, was denn diese Abkürzung bedeuten solle, hörten wir: »Meister der Improvisation«.

Und der Mann hatte recht! In der Fotografie müssen Sie öfter mal improvisieren. Besonders, wenn es um das richtige Licht geht, sollten Sie dies auch tun. Denn Sie haben fast nie ein perfektes Licht und müssen es sich dann passend machen.

Ich hatte schon angedeutet: Dafür gibt es Reflektoren und Diffusoren. Schauen wir uns also an, wie Sie mit diesem Zubehör Ihre Porträts deutlich verbessern können.

Der Reflektor

Ein Reflektor reflektiert das Licht – logisch, oder? Reflektoren können Sie sich entweder selbst herstellen, etwa aus einem großen weißen Karton oder einer Platte Styropor. Sie können Reflektoren allerdings auch fertig kaufen, von sehr günstig bis extrem professionell und teuer haben Sie viele Möglichkeiten.

Für den Anfang empfiehlt sich ein 5-in-1-Reflektorset, das bei geringem Packmaß sehr viele Möglichkeiten bietet und gar nicht teuer ist. Noch günstiger sind ein bis zwei Platten Styropor aus dem Baumarkt. Wenn das Packmaß Sie nicht stört, etwa weil Sie mit dem Auto zum Shooting fahren, ist das eine perfekte und gleichzeitig kostengünstige Lösung.

TIPP

Empfehlungen zu Reflektoren und Diffusoren finden Sie in meinem Blog bei der Kaufberatung für dieses Equipment: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/reflektor-diffusor>.

Reflektoren setzen Sie immer dann ein, wenn Ihnen das Gesicht oder der Körper Ihres Models nicht gut genug ausgeleuchtet ist. Stört Sie irgendwo ein Schatten? Dann hellen Sie ihn auf! Das ist tatsächlich alles. Mit etwas Erfah-

rung werden Sie recht schnell beurteilen lernen, wann der Einsatz eines Reflektors sinnvoll ist.

Aber generell können wir festhalten, dass es fast nie ohne geht, wenn Sie ein wirklich perfektes Porträt machen möchten.



- Gegenlichtaufnahmen gelingen praktisch nur mit einem Reflektor – zumindest wenn das Ergebnis gut aussehen soll.

Wie setzen Sie nun solch einen Reflektor ein? Seine Anwendung ist eigentlich ganz einfach:

Reflektieren Sie mit dem Reflektor das Licht in die aufzuhellenden Schattenbereiche. Dabei ist es unerheblich, ob Sie nur das Gesicht oder den gesamten Körper aufhellen wollen. Doch vergessen Sie nicht: Um ein weiches Licht zu erhalten, muss auch ein Reflektor deutlich größer sein als der Bereich, den

Sie ausleuchten. So wird klar, dass eine Aufhellung des gesamten Körpers nur funktioniert, wenn der Reflektor entsprechend groß ist (2–3 qm haben sich bewährt). Machen Sie jedoch nur Aufnahmen vom Gesicht, darf der Reflektor auch mal etwas kleiner sein (mindestens 0,5 qm = die Größe einer Styroporplatte; gern auch größer).

Nun reflektieren Sie das Licht wie mit einem Spiegel an die Stellen, die Sie aufhellen wollen. Achten Sie dabei auf die richtige Platzierung des Reflektors. Die Mitte des Reflektors sollte sich immer leicht oberhalb der Augenhöhe Ihres Models befinden. Dadurch erhalten Sie immer eine Ausleuchtung wie kurz vor Sonnenuntergang.

Vermeiden Sie es unbedingt, den Reflektor von unten einzusetzen! Eine Ausleuchtung Ihres Models von unten verbietet sich, weil es dann schnell aussieht wie Klaus Kinski im Film »Nosferatu – Phantom der Nacht«: unheimlich, grotesk, gruselig.

Steuern Sie die Stärke der Aufhellung durch den Abstand zum Model. Generell gilt: Je näher Sie mit dem Reflektor an Ihr Model herantreten, umso stärker ist die Reflexion – und umgekehrt. Nebenbei wird der Reflektor relativ größer, je näher er sich am Model befindet. Das sorgt für eine weichere Ausleuchtung.

Noch ein kleiner Hinweis zu den Farben der Reflektoren. Weiße Reflektoren möchte ich Ihnen ans Herz legen. Sie beeinflussen weder die Lichtfarbe noch machen sie das Licht härter. Sie sind einfach optimal geeignet, um eine weiche Ausleuchtung in Verbindung mit realistischer Farbigkeit zu erreichen.

In den meisten 5-in-1-Reflektorsets finden Sie häufig auch einen silbernen Reflektor. Doch diese sind nicht für die direkte Ausleuchtung eines Models gedacht! Diese Reflektoren sind eigentlich nur dafür zu gebrauchen, aus großer Entfernung das Sonnenlicht in einen tiefen dunklen Schatten hineinzereflektieren. Halten Sie einen silbernen Reflektor jedoch direkt an Ihr Model, müssen Sie sich nicht wundern, wenn Ihr Model nur noch blinzelt – die silberne Oberfläche reflektiert das Sonnenlicht einfach zu extrem.



■ Auch in Innenräumen sind Reflektoren notwendig. Meist kommt das Licht ausschließlich aus Richtung Fenster. Mit einem Reflektor auf der rechten Seite des Models konnte das Gesicht gleichmäßiger ausgeleuchtet werden. Sie sehen den Reflektor als Spiegelung im Auge.

Es gibt auch goldene Reflektoren, die auf den ersten Blick durchaus sinnvoll erscheinen. Denn sie lassen den Hautton Ihres Models goldiger wirken, was erst mal sehr gesund und frisch aussieht. Doch das funktioniert nur unter zwei Voraussetzungen:

- Die Fläche des Reflektors ist so groß, dass Ihr Model damit vollständig ausgeleuchtet wird, egal, ob es sich um eine Nahaufnahme des Gesichts oder eine Ganzkörperaufnahme handelt. Denn wenn Sie nur einen Teil Ihres Models mit einem goldenen Reflektor aufhellen, bekommt auch nur dieser Teil die goldenen Reflexionen ab. Der Rest des Körpers oder des Gesichts würde nicht so aufgehellt und damit seine normale Farbigkeit beibehalten. Das wirkt äußerst unschön.

- Wenn Sie es denn schaffen, Ihr Model vollständig auszuleuchten, dann ist es der Hintergrund noch lange nicht. Doch auch das sieht manchmal etwas seltsam aus. Dann wird der Hintergrund in neutraler Farbe wieder gegeben, und Ihr Model steht recht goldig davor. Oder aber, wenn der automatische Weißabgleich Ihrer Kamera sich auf den goldenen Farbton »einschießt«, kann das sogar dazu führen, dass die Landschaft blau wird. Denn wenn der Weißabgleich die goldene Reflexion auf Ihrem Model als Farbstich deutet, dann nimmt die Kamera diesen Farbstich aus dem gesamten Bild heraus. Das führt dazu, dass Ihr Model nun in neutraler Farbe erscheint, der Hintergrund aber in die Komplementärfarbe von Gold umschlägt – und dadurch blau wird.

Insgesamt kann ich Ihnen also den goldenen Reflektor nur für Ausnahmefälle empfehlen. Nämlich wenn er groß genug für eine flächige Ausleuchtung ist und Ihr Model sehr nahe am Hintergrund steht. So kann der Hintergrund ebenfalls das goldene Licht empfangen. Wenn Sie ihn einsetzen, dann schalten Sie den Weißabgleich auf Tageslicht. So bleibt die goldene Reflexion erhalten.

Die Arbeit mit einem Reflektor stellt einen einzelnen Fotografen oft vor eine größere Hürde. Mit der einen Hand die Kamera zu bedienen und mit der anderen für eine optimale Reflexion auf das Model zu sorgen, ist gar nicht so einfach. Das gelingt meistens nur mit extrem starren und leichten Reflektoren, wie sie von der Firma California Sunbounce erhältlich sind. Aber auch eine Styroporplatte können Sie so recht einfach zusätzlich zu Ihrer Kamera halten.

Alternativ können Sie natürlich auch den Reflektor an einem Stativ befestigen und so für die richtige Reflexion sorgen.

TIPP

Viel angenehmer ist es jedoch, wenn Sie einem Assistenten den Reflektor in die Hand drücken können. Und besonders toll ist es, wenn dieser Assistent sogar selbstständig für die passende Aufhellung sorgen würde. Das kann natürlich am besten jemand, der auch selbst fotografiert. Deshalb mein Tipp: Suchen Sie sich einen anderen Fotografen, mit dem Sie gemeinsam fotografieren. So können Sie sich gegenseitig helfen und unterstützen. Oft sehen vier Augen auch mehr als zwei. Und was Bildideen betrifft und alle anderen unterstützenden Arbeiten während des Shootings, ist ein Assistent auch extrem hilfreich.

Der Diffusor

Sie befinden sich in der Sahara, es ist mittags 12:00 Uhr und Sie möchten mit Ihrem Model ein schönes Porträt machen. Weit und breit ist kein Baum zu finden, jeglicher Schatten hat sich vor der glühend heißen Sonne verkrochen. Da stehen Sie nun – und holen Ihren Diffusor raus!

Wann immer Sie dort fotografieren müssen, wo die Sonne brutal vom Himmel scheint, kann Ihnen ein Diffusor das Shooting retten. Diffusoren sind meistens dünne Stoffe, die in einem Rahmen aufgespannt sind. Diesen Stoff halten Sie nun so über Ihr Model, dass es in dem hellen »Schatten« dieses Stoffes steht. So wird das Licht der Sonne schön weich gestreut und Sie können wunderbare Porträts von Ihrem Model erstellen.



- Deutlich sehen Sie den Übergang zwischen dem Schatten des Diffusors und der direkt von der Sonne beleuchteten Wiese. Weil sich das Model unter dem Diffusor befindet, gibt es keine harten Schatten im Gesicht.

Die Wirkung eines Diffusors ist also wie die eines bewölkten Himmels. Sie haben zwar ein schön weiches Licht, das aber doch tendenziell eher von oben kommt und deshalb noch leichte Schatten im Gesicht Ihres Models belässt. Doch diese können Sie ja nun mit einem Reflektor und einer leichten Aufhellung restlos beseitigen.

Sie erhalten Diffusoren als professionelle Lösung für viel Geld, können aber auch einfach nur ein weißes Bettlaken über Ihrem Model aufspannen. Und in den meisten 5-in-1-Reflektorsets bildet der Diffusor die Nummer 5.

Zwei Dinge müssen Sie beim Einsatz des Diffusors beachten:

- ▶ Es gibt Diffusoren in unterschiedlichen Dichten. Bei professionellen Diffusoren wird die Dichte in Blenden angegeben. Ein Diffusor, der mit -1 Blende angegeben wird, schluckt die Hälfte des Lichts. Wenn Sie nun die Belichtung auf Ihr Model unter dem Diffusor abstellen – und das sollten Sie –, dann wird der Hintergrund um eine Blende überbelichtet. Solch ein Ergebnis sehen Sie in der Abbildung links. Das wird oft nicht gewünscht, daher sind Diffusoren um $-1/3$ Blende üblich.
- ▶ Der Übergangsbereich zwischen dem Schatten des Diffusors und dem Bereich ohne Diffusorschatten kann manchmal störend wirken. Besonders gut sichtbar wird er, wenn Sie den Boden unter Ihrem Model mitfotografieren. Kommt der Boden jedoch nicht mit auf das Foto, sieht man den Übergang nicht. Das sollten Sie anstreben.

Auch wenn Sie in einem Raum fotografieren, kann Ihnen ein Diffusor gute Dienste leisten. Das bereits vor einigen Seiten erwähnte Fensterlicht ist natürlich nur dann ohne Diffusor nutzbar, wenn die Sonne gerade nicht durch das Fenster scheint. Also etwa, wenn das Fenster nach Norden ausgerichtet ist, oder ein Fenster nach Westen am Morgen oder ein Fenster nach Osten am Abend.

Scheint jedoch die Sonne direkt durch das Fenster, bekommt Ihr Model wieder harte Schatten in das Gesicht. Hängen Sie einfach ein Stück weißen Stoff vor das Fenster oder kleben Sie ein paar Bahnen Butterbrotpapier davor. So erhalten Sie ein wunderbar weiches Licht, das Sie wiederum mit einem Refle-

tor optimieren können. Sie haben so praktisch eine große Softbox, wie sie auch von Fotografen in professionellen Studios verwendet wird.

Jetzt wissen Sie, wie Sie sich auch in lichttechnischen »Notfällen« helfen können. Für Schatten im Gesicht Ihres Models gibt es also keine Ausreden mehr.

Sie finden das überzogen? Sie stehen ganz am Anfang und wollen den Aufwand nicht betreiben? Keiner zwingt Sie dazu und Sie kennen ja auch viele andere Möglichkeiten, Porträts zu machen ohne diese beiden Lichtformer. Aber irgendwann wird der Tag kommen, da haben Sie mit den genannten Problemen zu kämpfen. Und dann ist es gut, wenn Sie dafür eine Lösung haben.

Licht im Studio

Sie können sich sicherlich noch erinnern, dass ich Ihnen empfohlen habe, so lange wie möglich mit Tageslicht zu fotografieren. Dabei bleibe ich, gerade für den Anfang kommen Sie so schnell in das Thema Porträtfotografie hinein: Sie können mit dem Model arbeiten und versuchen, aus ihm das herauszuholen, was die Bildidee verlangt. Außerdem gehen Sie vielen Problemen aus dem Weg und können die Porträtfotografie sehr unbelastet von zusätzlicher, komplizierter Technik üben.

Das sorgt anfänglich für riesige Entwicklungsschritte. Mit dem Schritt in das Studio müssen Sie praktisch mit vielem ganz von vorne anfangen. Daher sollten Sie das erst angehen, wenn Sie die meisten der Themen in diesem Buch sicher beherrschen.

Doch warum nun dieser Abschnitt zum Thema Studiobeleuchtung?

Ganz einfach: Ich möchte Sie für Ihre ersten Schritte im Studio nicht allein lassen. Zumal Sie über diese Inhalte eigentlich bereits alles Wichtige gelesen haben. Also will ich Ihnen ein paar Grundzüge der Studiofotografie zusammenfassen, die im Studio genauso funktionieren wie beim Fotografieren mit natürlichem Tageslicht.



■ Im Studio können Sie alles bis ins letzte Detail hinein festlegen und steuern – aber Sie müssen das dann auch tun! Draußen hingegen ergeben sich durch Location und Tageslicht viele Optionen von allein und Sie können sie für sich nutzen oder einfach die Location wechseln. Das fällt vor allem Einsteigern oft viel leichter.

Zuvor müssen wir eben kurz klären, welche Art von Beleuchtung Sie im Studio üblicherweise verwenden. Den Einsatz von natürlichem Tageslicht im Studio lasse ich hier einmal komplett beiseite, denn jetzt soll es um künstliche Beleuchtung gehen. Dazu bieten sich grundlegend zwei Möglichkeiten an: Blitzlicht und der Einsatz von Dauerlicht.

Mit Blitzlicht meine ich keinen Blitz, den Sie oben auf Ihrer Kamera befestigen. Dazu später mehr. Sondern Studioblitze, die Sie auf Stativen setzen und so die Lichtrichtung frei einstellen können. Diese Studioblitzgeräte können Sie mit verschiedensten Lichtformern nutzen, wie zum Beispiel Schirmen oder Softboxen. Dann ist der Blitz auch nicht mehr »grell«, was viele Einsteiger oft glauben – denn das ist er nur bei den Aufsteckblitzen.

Lichtformer verwenden Sie auch bei Dauerlicht, zumindest wenn Sie sich für eine Lösung aus dem Foto-Fachhandel entscheiden. Sie könnten natürlich auch mit einem Halogenstrahler aus dem Baumarkt fotografieren, doch das ist dann wirklich sehr improvisiert und unkomfortabel!

Sehr viel besser gelingt es mit einer Dauerlicht-Lösung aus dem Fotohandel, die Sie in zwei verschiedenen Lichtfarben kaufen können: in Tageslicht oder Kunstlicht.



■ Selbst für recht wenig Geld bekommen Sie heute ein eigenes Heimstudio eingerichtet. Der Umgang mit dieser Technik ist jedoch ein eigenes Buch wert.

Wenn Sie sich für das Thema Lichtequipment weitere Infos wünschen, empfehle ich Ihnen meinen Blogbeitrag unter www.karsten-kettermann.com/blog/studioleuchte.

Egal, ob Sie sich nun für einen Studioblitz oder Dauerlicht entscheiden, die Grundlagen der Porträtfotografie hinsichtlich der Beleuchtung bleiben auch im Studio dieselben. Deshalb gilt:

- Unsere Erde wird nur von einer einzigen Sonne beschienen. Gerade für den Anfang empfehle ich Ihnen daher, auch im Studio nur mit einer Lampe

zu arbeiten. So haben Sie auf jeden Fall niemals doppelte Schatten, was sehr schnell stümperhaft aussieht. Nutzen Sie stattdessen so lange es geht nur eine einzige Lampe, den Rest erledigen Sie dann mit einem Reflektor.

- ▶ Große Lichtquellen sorgen für weiches Licht, das gilt auch im Studio. Entscheiden Sie sich also für eine große Softbox oder einen großen Schirm, dann haben Sie immer ein weiches Licht für die Porträtfotografie. Sollten Sie doch einmal ein härteres Licht benötigen, reicht es manchmal schon aus, diesen Lichtformer einfach von der Lampe abzunehmen.
- ▶ Die Mitte des Lichtformers sollte sich immer leicht oberhalb der Augenhöhe Ihres Models befinden. So stellen Sie sicher, dass Sie eine Beleuchtung haben wie kurz vor Sonnenuntergang. So werden Falten gemildert und Ihr Model sieht jung und frisch aus.
- ▶ Den Weißabgleich stellen Sie manuell ein. Abhängig davon, ob Sie mit Blitz, Dauer-Tageslicht oder Dauer-Kunstlicht arbeiten, stellen Sie den entsprechenden Weißabgleich ein. Damit dies gut gelingt, sollten Sie dafür sorgen, dass kein Fremdlight einfällt. Im Studio sollten Sie also ausschließlich mit dem Studiolicht arbeiten. So wäre es etwa sehr fatal, mit warmem, also gelbem Kunstlicht zu arbeiten, während durch ein Fenster noch das in Relation dazu kühle Tageslicht hereinfällt. Sorgen Sie dafür, dass nur eine einzige Lichtfarbe zum Fotografieren verwendet wird – es sei denn, Sie wünschen diese verschiedenen Lichtfarben.
- ▶ Wenn Sie mit einer Blitzanlage arbeiten, werden Sie mit Verwacklungen keine Probleme haben: Der Blitz brennt so schnell ab, dass ein Verwackeln praktisch ausgeschlossen ist. Mit dem Blitz müssen Sie aber auf jeden Fall manuell arbeiten. Dabei gilt:
- ▶ Mit der Blende regeln Sie den Lichteinfall des Blitzes. Wünschen Sie eine andere Blende, müssen Sie die Stärke des Blitzes anpassen oder den Abstand zwischen Model und Lichtquelle verändern.
- ▶ Mit der Belichtungszeit nehmen Sie das Umgebungslicht auf, falls es welches gibt. Eine lange Belichtungszeit lässt das Umgebungslicht lange auf den Sensor einwirken und so mit auf das Foto gelangen. Eine kurze Belichtungszeit hingegen lässt das Umgebungslicht weniger bis gar nicht im

Foto sichtbar werden. Die Belichtungszeit sollte aber niemals kürzer als die sogenannte Blitz-Synchronisationszeit sein, weil dann Teile des Fotos schwarz werden. Meist ist sie kürzer als 1/125 Sek. Die genaue Angabe finden Sie in der Bedienungsanleitung Ihrer Kamera.

- ▶ Der Blitz ist in der Regel so stark, dass ISO 100 völlig reicht.
- ▶ Arbeiten Sie hingegen mit Dauerlicht, können Sie je nach Stärke des Lichts verwackeln. Hier sollten Sie wieder die Kehrwertregel beachten und mit mindestens 1/125 Sek. fotografieren. Und wenn das nicht möglich ist und die Belichtungszeit zu lang gerät? Sie ahnen es schon: Dann erhöhen Sie einfach den ISO-Wert.

Zum Abschluss will ich Ihnen noch ein Geheimnis verraten: In der Studiofotografie steht und fällt alles mit Ihrem Model und der Bildidee!

Außerhalb des Studios ist es recht einfach, ein gutes Porträt zu machen: Gehen Sie mit Ihrem Model zu einer Location und fotografieren Sie, auch ohne Bildidee, spontan alles, was Ihnen und Ihrem Model in den Sinn kommt. Ich garantiere: Dabei wird auf jeden Fall ein gutes Porträt entstehen, wenn Sie die bisherigen Hinweise in diesem Buch auch nur einigermaßen beachten.

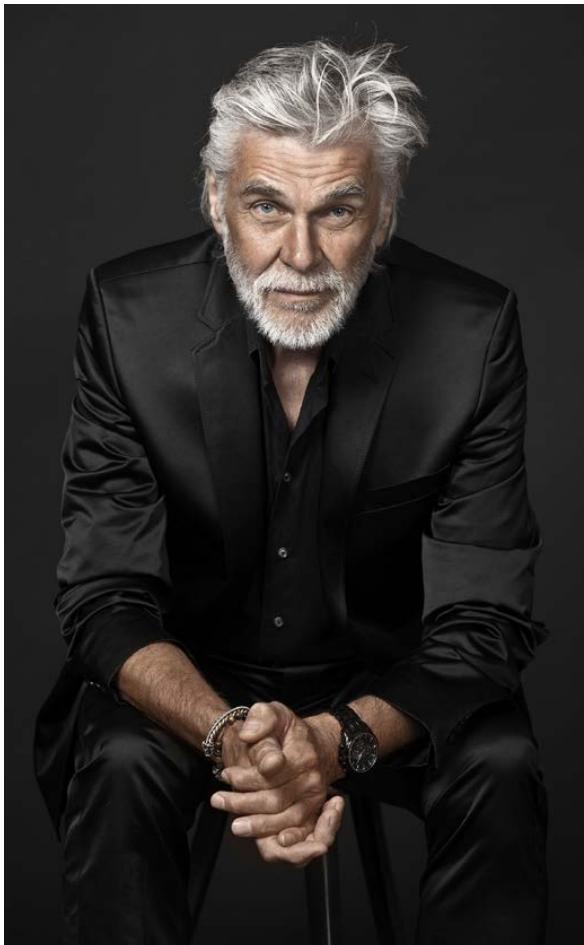
Doch ganz anders im Studio: Wenn Sie hier ohne Bildidee beginnen, sehen Fotos schnell mal so aus wie in der folgenden Abbildung. Denn ohne Bildidee wissen Sie ja gar nicht, was Sie fotografieren wollen. Wie der gute alte Seneca schon sagte: »Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind der richtige.« Haben Sie also keine Bildidee, wissen Sie nicht, welches Licht Sie am besten einsetzen, wie Sie das Studio vorbereiten und was Ihr Model tun sollte.



Netter Typ, aber ein langweiliges Foto.

Schnell sieht dann ein Foto so aus wie in der letzten Abbildung: Ein netter Typ steht nett grinsend vor einer langweiligen weißen Wand in butterweichem, gleichmäßigem Licht. Wie langweilig!

Ganz anders in der folgenden Abbildung. Okay, ich gebe zu, das Model hat mehr Ecken und Kanten – aber das macht ganz schön was aus! Daneben wurde hier nicht einfach drauflos fotografiert, sondern eine Bildidee entwickelt, wenn auch nur eine ganz kleine: ein lässig-stilvoller älterer Herr in Low-Key.



Mit einer Bildidee
sehen Fotos ein-
fach viel interes-
santer aus.

Bei Low-Key-Aufnahmen kommen ja fast ausschließlich dunkle und schwarze Motive infrage. Das lässt diese Fotos oft schwer, geheimnisvoll oder düster wirken. Also ergaben sich aus der Bildidee der schwarze Hintergrund und die komplett schwarze Kleidung. Toll, dass das Model zusätzlich auch noch eine sonnengebräunte Haut hat. Die weißen Haare hingegen sorgen für etwas Kontrast – technisch und inhaltlich.

Rein technisch ist das Foto aber praktisch genauso gemacht wie das andere Foto. Ein weiches Licht, das das Model vollständig ausleuchtet. Diesmal aber leicht von links, damit sich etwas mehr Schatten bildet. Das tut dem etwas geheimnisvollen Low-Key-Charakter gut, gibt noch mehr Kontrast und unterstützt so die Bildaussage.

Sie sehen: Die Bildaussage und das danach erforderliche Model machen den deutlichen Unterschied. Daher macht eine Bildidee so viel Sinn und Sie wissen, welches Ziel Sie erreichen wollen. Daraus ergibt sich alles andere fast von selbst. Nicht nur bei der Studiofotografie – aber da ganz besonders.

Blitzgeräte

In meinen Porträt-Workshops werde ich immer wieder gefragt, ob denn nicht auch das Fotografieren mit Blitz möglich wäre. Doch in der Regel können Sie auf einen Blitz vollständig verzichten! Denn die Nachteile des Blitzes sind vielfältig:

- ▶ Mit einem Blitz haben Sie immer einen starken Helligkeitsabfall im Foto. Der Vordergrund, also meist das Gesicht Ihres Models, wird extrem überbelichtet und wirkt kalkweiß bis völlig überstrahlt. Nach hinten hin wird es immer dunkler, was manchmal sogar zu vollständig schwarzen Hintergründen führt. Das lässt sich auch nicht verhindern, denn wir können die Physik nicht auf den Kopf stellen. Beim Licht gilt generell: Bei einer Verdopplung des Abstands steht nur noch ein Viertel des Lichts zur Verfügung. Befindet sich Ihr Model also in zwei Metern Entfernung, kommt in vier Metern Entfernung nur noch ein Viertel des Lichts an, das Ihr Model in zwei Metern Entfernung empfängt. Daher der starke Helligkeitsabfall.

- ▶ Beim Blitzen riskieren Sie es, Ihrem Model rote Augen zu verpassen. Das kommt vor allem dann vor, wenn sich der Blitz ganz nahe am Objektiv befindet. Der Einsatz des in der Kamera verbauten Blitzes verbietet sich also in aller Regel. Mit Aufsteck-Blitzgeräten, die deutlich weiter vom Objektiv entfernt sind, besteht diese Gefahr jedoch nicht.
- ▶ In einem Blitzlichtgewitter zu stehen, ist auch für das Model nicht besonders angenehm. Deshalb empfehle ich Ihnen ein Dauerlicht.
- ▶ Durch den Einsatz eines Blitzes wird auch die natürliche Lichtstimmung zerstört, denn der Blitz gibt immer zusätzliches Licht ab. Bei Tageslicht kann das noch mehr oder weniger gut funktionieren. Aber spätestens am Abend, wenn der Blitz das kühle Licht der blauen Stunde oder das warme Kunstlicht ergänzen soll, sieht das meist nicht gut aus, denn ein Blitz gibt immer ein neutral-weißes Licht ab.

Die Vorteile des Blitzes sind hingegen kurz und der Nutzen eigentlich auch nicht mehr zeitgemäß. Es gab mal Zeiten, als zusätzliches Licht für den Fotografen die letzte Rettung war. Doch mit den heute üblichen hohen ISO-Werten können Sie in den meisten Situationen, in denen Sie mit wenig Licht auskommen müssen, auf einen Blitz verzichten. Außerdem wird bei Porträts häufig gar nicht in extremer Dunkelheit fotografiert, das heißt, Sie haben eigentlich immer eine gewisse Portion Licht zur Verfügung. Die zusätzlich verwendeten offenen Blenden sorgen dafür, dass der Blitz heutzutage in der Porträtfotografie praktisch überflüssig ist.

Doch ist das jetzt das Aus für den Blitz? Nein, nicht wirklich! Denn Sie können den Blitz einsetzen, wann immer Sie den sogenannten Blitzstil haben möchten, oder um ihn zum Aufhellen einzusetzen.

Der Aufhellblitz

Der Aufhellblitz sollte immer nur die Rettung in der Not sein. Wann immer möglich, sollten Sie dem Reflektor den Vortritt geben. Er ist feiner steuerbar und das Ergebnis meist natürlicher.

Doch manchmal können Sie nicht mit einem Reflektor arbeiten und dann schlägt die große Stunde des Aufhellblitzes. Sei es bei Familienfeiern, wo Sie viele Personen nacheinander an verschiedenen Locations aufnehmen, sei

es, weil die Zeit drängt, Sie keinen Reflektor dabei haben oder 95 % Qualität auch mal reichen.

Heute verfügen fast alle Blitzgeräte, auch die äußerst günstigen, über den TTL-Modus (**Through The Lens**). Dabei wird die Belichtung durch die Kamera gemessen, was oft zu sehr präzisen Ergebnissen führt. Vor allem, wenn die Umgebung Ihres Models ebenfalls kräftig beleuchtet wird, spielt diese Technik ihre ganze Stärke aus. Also bei allen Situationen mit Tageslicht, egal ob bei Sonne oder Bewölkung.

Denn dann wird Ihr Model ja schon insgesamt ganz gut ausgeleuchtet. Allerdings ergeben sich durch den Sonnenschein natürlich auch Schattenpartien – bei Sonne sehr kräftige, bei Bewölkung eher leichtere Schatten.



- Bei starkem Sonnenlicht können Sie die Schattenpartien im Foto auch mit einem Aufhellblitz aufhellen.

Das wirklich Bemerkenswerte eines Aufhellblitzes ist es, dass der Blitz ausschließlich die Schattenpartien aufhellt. Die Sonne selbst ist so stark, dass die

von ihr beschienenen Partien bereits sehr viel Licht erhalten. Dort zeigt der Blitz keine oder kaum Wirkung. Anders jedoch in den Schatten: Hier hat der Blitz eine sehr starke Wirkung und hellt die Schatten stark auf.

Folgende Einstellungen sollten Sie an Ihrem Blitz vornehmen, um mit verschiedenen Beleuchtungssituationen klarzukommen:

- ▶ Stellen Sie den Blitz auf TTL. Verstellen Sie nichts weiter, ist die Wirkung des Blitzes meist ein Hauch zu stark. Sehr farbkärfige Motive wirken dann oft etwas künstlich, überzogen, plastikmäßig. Daher sollten Sie die Belichtungskorrektur des Blitzes nutzen. Wie diese funktioniert, verrät Ihnen die Bedienungsanleitung.
- ▶ Stellen Sie bei direktem Sonnenlicht die Belichtungskorrektur am Blitz auf –1. So gibt der Blitz nur die Hälfte von dem Licht ab, als hätten Sie nicht korrigiert. Die Folge sind natürlich aufgehelle Schatten und das gerade erwähnte Künstlich-Überzogene ist verschwunden.
- ▶ Bei einem bewölkten, aber doch sehr hellen Himmel stellen Sie die Blitzbelichtungskorrektur auf –2. Der Blitz sendet dann nur noch 25 % der Blitzmenge aus, die er ohne Korrektur abgegeben hätte. Die Schattenaufhellung ist jetzt kaum sichtbar, das Model wirkt aber insgesamt viel besser ausgeleuchtet.
- ▶ Ist der Himmel aber tiefgrau, sollten Sie die Blitzbelichtungskorrektur auf –3 stellen. Nun kommen nur doch 12,5 % der eigentlich nötigen Lichtmenge beim Model an. Das sorgt für eine sehr dezenten Schattenaufhellung. Doch nebenher werden auch die Farben noch etwas intensiviert – und Ihr Model sieht trotz der trüben Beleuchtung immer noch frisch aus.

Diese Werte sind Erfahrungswerte, die meinen Geschmack widerspiegeln. Probieren Sie diese Werte aus und passen Sie sie gegebenenfalls an, falls Ihr Geschmack etwas anderes fordert. Außerdem liefert ja jede Kamera leicht unterschiedliche Ergebnisse, vor allem beim Blitzen. Sie kommen also um eine Anpassung der Werte nicht wirklich herum.

Am besten testen Sie solche Dinge vor einem Shooting aus, damit Sie dann während des Shootings wissen, was Sie einstellen müssen.

Blitzen für Strobisten

Darunter verstehe ich ein zusätzliches Licht im Bild, das auch als solches erkennbar ist. Sie erweitern also die Vielfalt Ihrer Möglichkeiten, indem Sie praktisch das Studiolicht überall nutzen können.

Dann nutzen Sie aber nicht den in die Kamera eingebauten Blitz, sondern unbedingt einen Aufsteckblitz. Obwohl dieser auch nicht in seiner Funktion als Aufsteckblitz genutzt werden sollte. Denn das sieht immer etwas nach einem Foto aus der Tageszeitung aus. Ist der Blitz auf der Kamera befestigt, kommt das Licht immer aus Richtung der Kamera, was die Nachteile des Blitzes immer besonders gut zur Geltung bringt. Das wollen Sie doch nicht, oder?

Stattdessen sollten Sie den Blitz von der Kamera herunternehmen und alleinstehend verwenden – man bezeichnet das auch als einen entfesselten Blitz. Menschen, die das tun, bezeichnen sich gern als Strobisten.

Die Arbeit mit einem entfesselten Blitz ist dann fast genauso wie im vorherigen Abschnitt »Licht im Studio« beschrieben. Mit einem unfassbar großen Vorteil: Sie können diese Blitze in jeder Location nutzen und entgehen somit den Schwierigkeiten der Studiofotografie. Sie nutzen also aus beiden Bereichen die Vorteile – wie klasse ist das denn?

Interessieren Sie sich für Strobisten-Equipment, dann schauen Sie doch bitte in meinen Blog. Die Technik ist ständig im Wandel, und so ist das Arbeiten mit einem entfesselten Blitz immer besser möglich. Jeweils aktuelle Technikempfehlungen finden Sie daher in meinem Artikel unter www.karsten-kettermann.com/blog/strobist.

- Ein Strobist beim Fotografieren.
Keine störenden Kabel und völlig frei in der Wahl der Location.



TIPP

Praktisch funktioniert das dann so:

1. Sie befestigen den Aufsteckblitz auf einem Stativ und lassen ihn durch einen Lichtformer, also eine Softbox oder einen Schirm hindurch auf Ihr Model blitzen.
2. Das funktioniert natürlich nur, wenn Sie auch in irgendeiner Form eine Verbindung zwischen Blitz und Kamera herstellen. Ganz klassisch können Sie das durch ein spezielles Kabel erledigen. Viel komfortabler wird es hingegen, wenn Sie eine kabellose Verbindung wählen. Auch hier gibt es verschiedene Lösungen, wie zum Beispiel die manchmal etwas unzuverlässige Infrarotverbindung oder die extrem stabile und empfehlenswerte Funkverbindung.
3. Platzieren Sie nun Ihren Blitz so, dass Ihr Model gut ausgeleuchtet wird. Beachten Sie dazu die Hinweise zum Licht, die Sie in diesem Buch gelesen haben.
4. Nutzen Sie die Zeitäutomatik, können Sie schnell, aber weniger vielfältig mit der TTL-Automatik des Blitzes arbeiten.

Viel mehr Möglichkeiten haben Sie, wenn Sie manuell belichten:

1. Stellen Sie die ISO-Automatik aus und einen geringen ISO-Wert ein, z. B. ISO 100.
2. Entscheiden Sie sich für eine Blende, die genau die passende Schärftiefe liefert, die Ihre Bildidee erfordert.
3. Nun stellen Sie den Blitz auf manuelle Leistung. Erstellen Sie eine Probebelichtung, um herauszufinden, ob die Belichtung passt.
 - ▶ Ist das Foto zu hell, reduzieren Sie die Blitzleistung. Können Sie nicht weiter reduzieren, stellen Sie den Blitz weiter weg, setzen Sie, falls vorhanden, einen schwächeren Blitz ein oder schließen Sie notgedrungen die Blende.
 - ▶ Ist das Foto zu dunkel, steigern Sie die Blitzleistung. Steht die Blitzleistung bereits auf Maximum, rücken Sie den Blitz näher an das Model.

Alternativ verwenden Sie einen stärkeren Blitz oder öffnen notgedrungen die Blende, um mehr Licht in die Kamera fallen zu lassen.



Dieses Foto ist im Stadtpark um die Ecke entstanden. Ein kleines Strobisten-Set hat völlig ausgereicht, trotz beginnender Dämmerung Licht in den Schatten des großen Baumes zu bekommen.

4. Das Model sollte nun richtig ausgeleuchtet sein. Doch was ist mit der Location? Diese können Sie nun mithilfe der Belichtungszeit in der gewünschten Helligkeit aufnehmen.
 - ▶ Eine längere Belichtungszeit lässt mehr Umgebungslicht einfallen und macht die Location heller. Sollte es nötig sein, setzen Sie ein Stativ ein und bitten das Model, sich möglichst nicht zu bewegen.

- ▶ Mit kürzeren Belichtungszeiten wird die Umgebungsbeleuchtung immer weniger aufgenommen. Das heißt, je kürzer die Belichtungszeit wird, umso dunkler wird diese – bis hin zur vollständigen Dunkelheit.
- ▶ Doch beim Erreichen der kürzesten Blitz-Synchronisationszeit ist Schluss, kürzer dürfen die Belichtungszeiten nicht werden. Sonst werden Teile des Fotos schwarz, weil der Verschluss sich während des Abbrennens des Blitzes schon wieder schließt. Eine Ausnahme bildet die sogenannte HSS-Technik (**H**igh **S**peed **S**ync), mit der Sie Ihr Model sogar in strahlendem Sonnenlicht so fotografieren können, als stünde es in tiefschwarzer Nacht. Falls Sie es mal so aussehen lassen möchten.

Bildkomposition: Goldener Schnitt und Drittel-Regel

Der Goldene Schnitt entsteht durch eine festgelegte Aufteilung von Strecken und Flächen. Mathematisch bestimmt das Verhältnis die Zahl Phi, die wie folgt berechnet wird: $a : b = (a + b) : a$.

Oder anders ausgedrückt: Eine Strecke wird so aufgeteilt, dass sich das Verhältnis der kleineren zur größeren Teilstrecke wie die größere Teilstrecke zum Ganzen verhält.

Alles klar? Mir auch nicht! Wer möchte schon beim Fotografieren mit dem Taschenrechner und Zollstock rumlaufen? Ich nicht, ich mag es lieber praktischer. Sie sicher auch, oder?

Den Goldenen Schnitt lassen wir aber erst mal etwas zur Seite. Lassen Sie uns viel lieber mit etwas Einfacherem anfangen. Denn mit der Drittel-Regel haben Sie eine Möglichkeit der Bildaufteilung, mit der Sie deutlich bessere Fotos machen können.

Dynamik pur: die Drittel-Regel

Bei der Drittel-Regel teilen Sie das Bild horizontal und vertikal in jeweils drei gleiche Teile, sodass das Bild aus neun gleich großen Flächen besteht. Beim

Fotografieren sollten Sie also Ihr Sucherbild schon gedanklich in diese neun gleich großen Rechtecke aufteilen.

Sicherlich ist Ihnen die Drittel-Regel schon aus anderen Bereichen der Fotografie bekannt, etwa aus der Landschaftsfotografie. Hier wird ganz häufig mit der Drittel-Regel gearbeitet, denn sie sorgt für Dynamik im Bild.



■ Die grünen Linien markieren die Aufteilung gemäß der Drittel-Regel.

Generell gilt: Sie sollten den Bildausschnitt so wählen, dass sich bildwichtige Linien des Motivs auf den gedachten Linien der Drittel-Regel befinden. Das ist natürlich in der Landschaftsfotografie sehr einfach. Am Beispiel oben sehen Sie, wie sich die Fahne und der Horizont genau auf oder nahe bei diesen Linien befinden. Damit ergibt sich eine spannende Bildkomposition, denn Sie heben diese Teile des Motivs besonders hervor.

Doch in der Porträtfotografie ist es etwas anders. Hier kommen ebenfalls die Linien der Drittel-Regel zum Einsatz, viel mehr aber noch die Schnittpunkte dieser Linien. Alles, was Sie auf den Schnittpunkten der Linien platzieren, bekommt noch mal mehr Aufmerksamkeit als das, was sich auf den Linien befindet.

Die Schnittpunkte sind praktisch das Siegertreppchen für Ihr Motiv. Alles, was Sie auf den Schnittpunkten der Linien platzieren, bekommt durch diese prominente Positionierung eine Wichtigkeit, die Sie mit fast keinem anderen Gestaltungsmittel erreichen können.

In der Porträtfotografie können Sie speziell die Augen, den Mund und die Nase auf den Schnittpunkten und den Linien platzieren. Oder aber das Gesicht, Hände – was auch immer für Ihre Bildaussage oder die Bildidee besonders wichtig ist.

Bei Ganzkörperaufnahmen des Models achten Sie darauf, dass sein Körper, aber auch abgespreizte Arme oder Beine nach Möglichkeit auf den Linien platziert werden. So schaffen Sie absolute Eyecatcher.



■ Ein gutes Beispiel für die Anwendung der Drittel-Regel: Das Model ist genau auf einer der Linien platziert worden. Ein Linien-Schnittpunkt befindet sich bewusst auf dem noch sichtbaren Teil des Gesichts und betont so das Geheimnisvolle dieser Pose.

Die Arbeit mit der Drittel-Regel sorgt nicht nur dafür, dass Ihre Fotos dynamischer werden. Sondern Sie schärfen ganz nebenbei auch Ihren Blick für neue Motivideen. Daher meine Empfehlung: Versuchen Sie auch im alltäglichen Leben, ohne Kamera vor dem Auge, nach der Drittel-Regel wahrzunehmen. Auch beim Sonntagsspaziergang oder alltäglichen Tätigkeiten können Sie Ihre Wahrnehmung schärfen und auf die Linienführung und besondere Merkmale um sich herum achten. Mit dem Raster der Drittel-Regel vor Ihrem inneren Auge können Sie nun auch ohne Kamera versuchen, eine optimale Bildkomposition zu erreichen. Das trainiert ungemein Ihre Wahrnehmung und sorgt dafür, dass die Platzierung des Models beim nächsten Porträtschooting ganz leicht gelingt.

Der Goldene Schnitt

Ist Ihnen erst mal die Drittel-Regel vertraut, können Sie auch viel leichter den Goldenen Schnitt anwenden. Als Faustregel können Sie sich merken, dass die vertikalen und horizontalen Linien jeweils etwas weiter in die Mitte gerückt werden als bei der Drittel-Regel.

Sie können den Goldenen Schnitt auf zweierlei Weise nutzen:

- ▶ Nutzen Sie die Linien und deren Schnittpunkte, um bildwichtige Motivteile zu platzieren.
- ▶ Teilen Sie das Bild in Flächen auf und arbeiten Sie mit dessen Proportionen.

In der folgenden Abbildung habe ich die Schnittpunkte genutzt, um dort bildwichtige Teile des Motivs zu platzieren. Die Augen und die Mundwinkel liegen genau auf den Schnittpunkten. Das unterstützt den leicht schelmischen Gesichtsausdruck.

Die zweite Möglichkeit, mit dem Goldenen Schnitt zu arbeiten, bezieht sich auf die Proportionen von Flächen zueinander. Das ist auf den ersten Blick etwas komplizierter umzusetzen. Aber wenn Sie es einmal verstanden haben, dann ist die Arbeit mit dem Goldenen Schnitt gar nicht so kompliziert. Machen wir es am besten an einem Beispiel fest:



Die Schnittkanten nutzen Sie, um die Aufmerksamkeit des Betrachters zu lenken.

Schauen Sie sich bitte das folgende Foto an. Ich habe Ihnen die Linien des Goldenen Schnitts eingezeichnet. Wie Sie sehen, nimmt das Gesicht des Models hier von der Breite des Bildes genau zwei der drei Spalten ein. Außerdem nimmt es auch in der Höhe diese zwei Spalten ein.

Das Ergebnis ist ein gut proportioniertes Foto, das sehr harmonisch wirkt. Zudem befindet sich ein Auge genau in einem Schnittpunkt, was den Blick des Betrachters dort hinlenkt.

Ihr Model sollte also entweder eine oder zwei der drei Spalten für sich »einnehmen«. So ergibt sich immer eine harmonische und ausbalancierte Bildaufteilung. Diese Flächenaufteilung können Sie bei stehenden Models in die Höhe gestalten, bei liegenden Models in die Breite des Fotos.



■ Achten Sie auf die Flächenaufteilung, wenn Sie Ihr Model im Ausschnitt platzieren.

Sie müssen sich dabei nicht sklavisch an diese Linien halten: Wenn mal ein Teil des Models über eine Linie ragt, ist das kein Beinbruch. Diese Gestaltungs raster sollen Ihnen helfen, indem sie eine grobe Gestaltung des Fotos ermöglichen. Am Ende zählt aber, dass das Gesamtbild immer noch gut aussieht.

In der folgenden Abbildung sehen Sie, was ich meine. Kneifen Sie dafür am besten kurz die Augen zu, sodass Sie das Foto unscharf sehen: Das Model nimmt mit Gesicht und Dekolleté, also praktisch nur mit seinem Hutton, die mittlere Spalte ein. Die Schulter geht jedoch in die linke Spalte über. Weil das Kleid aber ebenso hell ist wie der Hintergrund in der linken Spalte, setzt sich die Schulter nicht wirklich davon ab. Was also die Bildaufteilung anbetrifft, gehört die Schulter damit nicht mehr mit zum Model und es nimmt nur die mittlere Spalte ein.

Und wieder haben wir ein sehr harmonisches Foto, das natürlich durch das Model und die Location unterstützt wird.

Halten wir also fest: Der Goldene Schnitt steht für Harmonie und Ruhe, die Drittel-Regel für Dynamik, Spannung und Aufmerksamkeit. Suchen Sie sich bei der Planung Ihrer Bildidee aus, welches dieser beiden Gestaltungsmittel am besten zu Ihrem Bild passt.



Manchmal nimmt das Model nur einen kleinen Teil des Fotos ein – und beherrscht die Bildfläche trotzdem vollständig.



Praxisanleitung Bildkomposition

1. Wählen Sie mit Ihrer Kamera zuerst grob den Ausschnitt. Dabei haben Sie natürlich immer Ihre Bildidee vor Augen und sorgen schon einmal für eine grobe Anpassung.
2. Nun lassen Sie – falls möglich – entweder von Ihrer Kamera die Gitterlinien für die Drittel-Regel oder den Goldenen Schnitt einblenden. Falls Ihre Kamera diese Funktion nicht bietet, stellen Sie sich diese Gitterlinien vor Ihrem geistigen Auge vor, während Sie durch den Sucher auf Ihr Model blicken.

3. Stellen Sie einmal kurz mit dem Autofokus scharf auf Ihr Model. Immerhin wollen Sie ja wissen, was genau Sie gestalten wollen.
4. Nun versuchen Sie, Ihr Model möglichst perfekt im Ausschnitt zu platzieren:
 - ▶ Bei Ganzkörperaufnahmen sollten Sie Ihr Model auf einer Linie platzieren. Egal, ob Ihr Model steht oder liegt, Sie werden sicherlich eine Linie dafür finden.
 - ▶ Nun achten Sie auf Linien, die sich aus der Location ergeben. Das könnte der Horizont sein oder andere, bildwichtige Elemente, wie zum Beispiel Bäume, eine Hauskante oder etwas Ähnliches. Versuchen Sie nun, auch diese Elemente auf den gedachten Linien der Drittel-Regel oder des Goldenen Schnitts zu platzieren. Das erreichen Sie durch die Veränderung des Standpunkts und der Aufnahmehöhe – manchmal sind einige Zentimeter entscheidend.
 - ▶ Alternativ können Sie mit der Flächenaufteilung des Goldenen Schnitts arbeiten, wenn die Location keine besondere Linienführung erfordert oder wenn ein harmonisches Bild Ihr Wunsch ist.
 - ▶ Fotografieren Sie nur das Gesicht Ihres Models? Passt Dynamik in das Foto? Dann sollten Sie natürlich die Linien der Drittel-Regel nutzen, um etwa die Augen zu platzieren oder den Mund. Sie sollten dafür sorgen, dass Augen, Nase und Mund Ihres Models möglichst auf die Schnittpunkte der Linien kommen oder aber zumindest nahe an diese Punkte heran. Das gelingt nicht immer und Sie werden auch nicht immer alles perfekt platziert bekommen. Aber Sie sollten versuchen, so viel wie möglich dort zu platzieren.
 - ▶ Soll das Foto ruhig und harmonisch wirken, achten Sie mehr auf die Flächenaufteilung. Das Gesicht sollte dann eine oder zwei Spalten des Goldenen Schnitts einnehmen. So ergeben sich ideale Proportionen.

Das Feintuning können Sie später in der Bildbearbeitung vornehmen. Denn oft ist es gar nicht möglich, beim Fotografieren zu 100 % präzise zu arbeiten. Schließlich soll der Prozess des Fotografierens ja auch noch locker und leicht funktionieren, soll die Zusammenarbeit mit dem Model auf jeden Fall noch Spaß bereiten.

Außerdem ist das von Kameras häufig vorgegebene Seitenverhältnis von 2:3 für Porträts so gar nicht optimal. Klassische Seitenverhältnisse für Porträts sind 3:4 oder 5:7. Diese Formate wirken nicht so lang gezogen wie das 2:3-Format. Weil es etwas »quadratischer« ist, sorgen diese beiden klassischen Seitenverhältnisse dafür, dass Ihr Model viel besser im Bild »sitzt«. Machen Sie sich also keine Sorgen, wenn am Ende immer ein kleiner Teil des Fotos wegfällt. Ihrem Foto wird das deutlich zugutekommen! Diese Freistellung ist in einer Bildbearbeitung in Sekunden erledigt. Lesen Sie hier mehr über Seitenverhältnisse und wie Sie sie praktisch nutzen: www.karsten-kettermann.com/blog/seitenverhaeltnis.

Eine gute Bildbearbeitungssoftware blendet Ihnen übrigens beim Freistellen verschiedene Gestaltungs raster ein. So können Sie etwa einstellen, ob Sie mit dem Raster der Drittel-Regel, mit dem Goldenen Schnitt oder anderen Gestaltungs rastern arbeiten möchten. Wie dies ganz praktisch am Beispiel von Adobe Lightroom funktioniert, können Sie in meinem Blog nachlesen unter www.karsten-kettermann.com/blog/der-goldene-schnitt.

Format und Anschnitt

Grundsätzlich können Sie Ihr Model im Hoch- oder Querformat fotografieren. In den allermeisten Bereichen der Fotografie kommen Sie oft mit dem Querformat ganz gut hin. Doch in der Porträtfotografie ist häufig auch das Hochformat sehr empfehlenswert. Das liegt daran, dass die Menschen höher sind als breit.

Doch ganz häufig ist bei vielen Fotografen das Hochformat komplett ausgetauscht. Deshalb meine Empfehlung: Probieren Sie auf jeden Fall immer auch einmal das Hochformat aus. Die Kamera kurz zu drehen ist ja nun wirklich nicht schwierig.

In Kapitel 2 »Die Technik« haben Sie ja schon genügend über die Brennweite gelesen, die für den Ausschnitt zuständig ist. Was immer Sie fotografieren, es ist jeweils ein Ausschnitt aus der Welt um Sie herum. Doch auch gestalterisch gibt es so einiges zu beachten, denn mit dem Bildausschnitt können Sie natürlich auch eine Bildgestaltung vornehmen. Deshalb will ich hier gar nicht

länger über Brennweiten schreiben, sondern über die Gestaltungsmöglichkeiten des Bildausschnitts. Aus Film und Fernsehen kennen wir bestimmte so genannte Einstellungsgrößen. Eben weil diese in unserem täglichen Leben fast allgegenwärtig sind, sind wir schon stark daran gewöhnt, sie zu sehen und als normal zu empfinden.

Lassen Sie mich Ihnen die wichtigsten Einstellungsgrößen vorstellen, damit Sie diese zukünftig in Ihre Porträtfotografie integrieren können – schon bei der Planung der Bildidee. Denn mit den Einstellungsgrößen ergeben sich häufig auch Anschnitte des Models, die ebenfalls bestimmten gestalterischen Regeln unterliegen und eine Bildidee unterstützen können. Doch dazu später mehr.

Die Totale

Bei der Totalen dominiert die Umgebung, auch wenn Ihr Model oder auch mehrere Personen im Bild zu sehen sind. Die Totale sorgt für viel Überblick und das Umfeld bekommt eine besondere Bedeutung. Dabei ist die Person aber nicht nur Beiwerk, sondern die Umgebung arbeitet die Person auf besondere Art und Weise heraus. Je nach Art der Umgebung kann dies sehr unterschiedlich sein. Zwischen ruhig-harmonisch und einem visuell erdrückenden Ausdruck ist vieles möglich.



Die Halbtotale

Bei der Halbtotalen ist Ihr Model von Kopf bis Fuß komplett zu sehen mit etwas Umgebung drum herum. Die Halbtotale bringt die Körpersprache Ihres Models besonders zum Ausdruck. Sie können damit Ihrem Model besondere Eleganz verleihen, Depression ausdrücken, Glück visualisieren und viele andere Gefühle gut herausarbeiten.



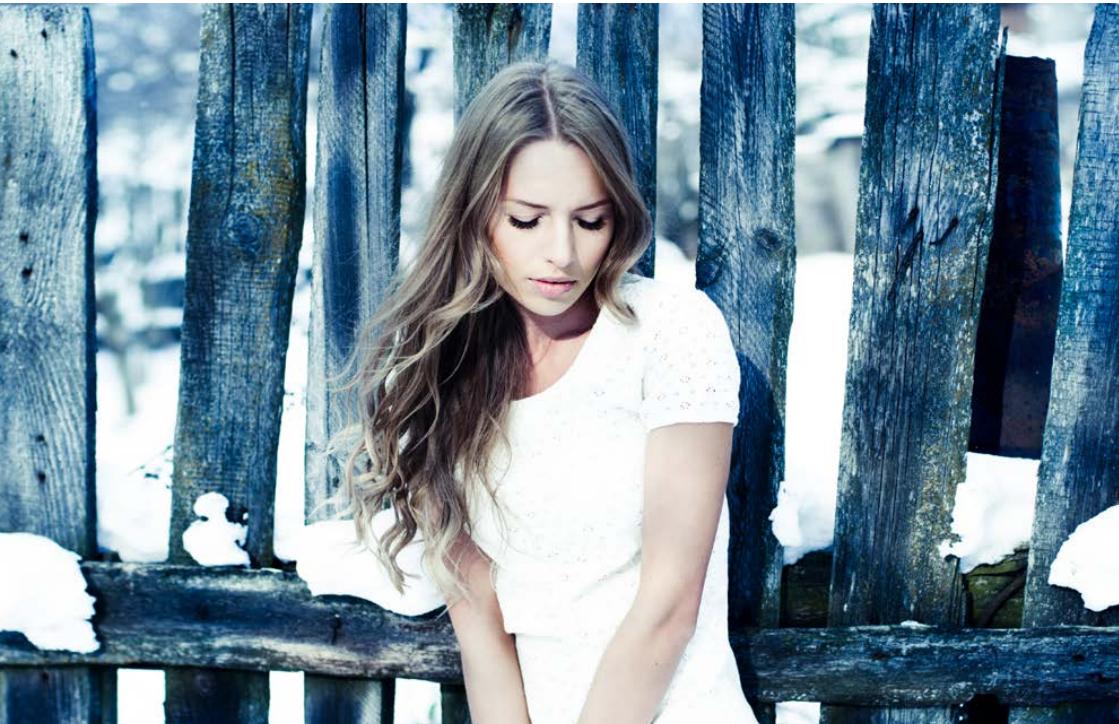
Amerikanisch

Diese Einstellungsgröße verdankt ihren Namen den Westernfilmen. Hier war es wichtig, dass bei einer Schießerei das Halfter des Colts komplett beim Ziehen sichtbar sein musste. In der Amerikanischen sehen Sie also Ihr Model vom Knie an aufwärts. Dabei ist ebenfalls die Körpersprache sehr dominant, aber auch Gestik, Gesichtsausdruck und die Mimik erhalten schon viel mehr Aufmerksamkeit.



Die Halbnahe

Die Halbnahe zeigt Kopf bis Hüfte und entspricht in etwa unserer Sehgewohnheit, wenn Sie einer Person gegenüberstehen. Hier arbeiten Sie schon deutlich die Gestik des Models heraus und lenken die Aufmerksamkeit noch mehr auf die Person.



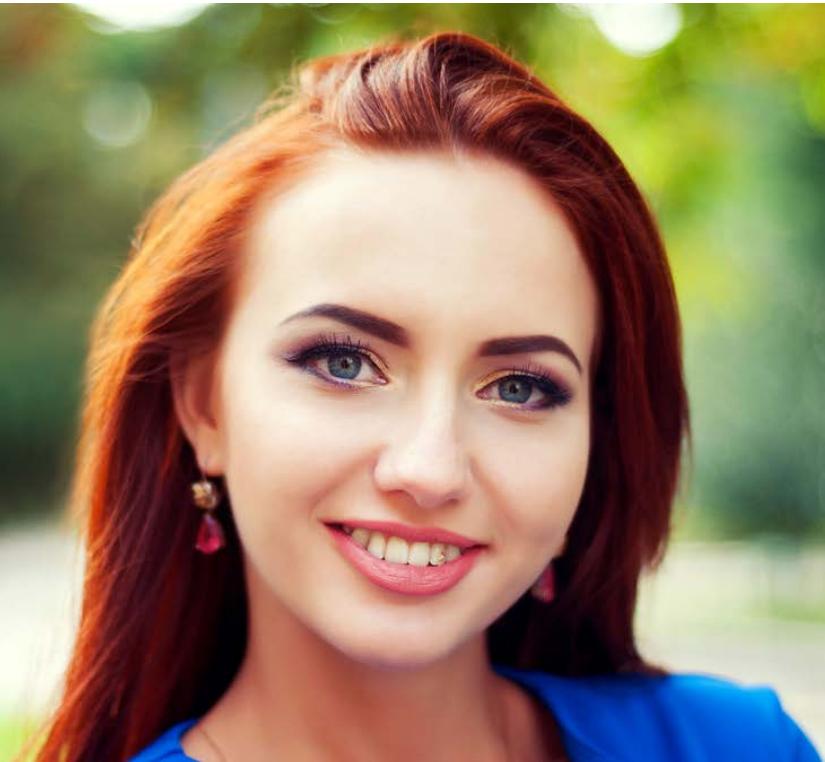
Die Nahaufnahme

Hierbei handelt es sich um ein Brustbild, eventuell auch mit aktiven Händen. Die Nahaufnahme lässt die Mimik und den Gesichtsausdruck gut zur Geltung kommen und baut Nähe zur porträtierten Person auf.



Die Großaufnahme

In der Großaufnahme, auch Close-up genannt, ist der Kopf des Models vollständig sichtbar. Die Schultern können angeschnitten werden. Dadurch kommen Gefühle und Gesichtsausdrücke besonders gut zur Geltung und Sie bauen eine gewisse Intimität mit dem Model auf.



Das Detail

Fotografieren Sie hingegen nur Teile des Gesichts, sodass sie das Foto komplett ausfüllen, sprechen wir auch vom extremen Close-up. Hier steigern Sie die Intimität mit dem Model noch einmal und lenken die Aufmerksamkeit auf die gezeigte Stelle im Gesicht.



Sie merken es schon, spätestens ab der amerikanischen Einstellung schneiden Sie Ihr Model an. Wann immer Sie nicht den kompletten Körper Ihres Models fotografieren, sind Sie automatisch mit einem Anschnitt dabei, wie Sie es bei den allermeisten Fotos in diesem Buch bereits gesehen haben. Doch hat Sie das gestört? Ich denke nicht!

In den meisten Situationen wird der Anschnitt vom Betrachter kaum wahrgenommen. Vor allem, wenn die Personen an der unteren Bildkante angeschnitten sind, stört dies fast nie.

Damit der Anschnitt nicht besonders wahrgenommen wird, sollten Sie ihn richtig positionieren. Richtig heißt in diesem Fall, dass er keinesfalls stören sollte.



- In den rot markierten Bereichen sollten Sie nicht anschneiden, das wirkt unvorteilhaft.
Die grünen Bereiche sind hingegen gut für Anschnitte geeignet.

Als störend wird ein Anschnitt in der Fotografie immer nur dann empfunden, wenn das Motiv nur knapp angeschnitten wird. Um dies zu vermeiden, sollten Sie immer die Figur deutlich anschneiden und nicht nur ein bisschen. In der Porträtfotografie gilt zusätzlich, dass Anschnitte nicht unvorteilhaft, also nicht

in prägnante Bereiche gelegt werden sollten. Dazu zählen etwa der Haarsatz, die Augenbrauen oder Gelenke. Legen Sie die Anschnitte lieber in größere, flächige Bereiche, wie etwa die Mitte der Haare, die Stirn oder in die Mitte von Ober- oder Unterarm. In der folgenden Abbildung sehen Sie, was ich meine.

Wenn Sie Ihr Model bereits bei der Aufnahme an mehreren Seiten anschneiden, können Sie später auch in der Bildbearbeitung nicht mehr einen vielleicht besseren Bildausschnitt wählen. Sollten Sie also noch etwas unsicher sein, lassen Sie im Zweifel lieber ein kleines bisschen mehr Platz um Ihr Model herum. Den Ausschnitt können Sie dann in einer Bildbearbeitung in wenigen Sekunden perfektionieren.



Hier sehen Sie die Anschnitte und ihre Wirkung. Haben Sie nicht auch den Eindruck, dass die obere Reihe sehr unschön angeschnitten wirkt? Die Fotos in der unteren Reihe sind dagegen sehr viel vorteilhafter angeschnitten.

Sie sollten auch darauf achten, dass ein Anschnitt nicht für Unruhe sorgt. Dies geschieht, wenn kleine Restflächen an den Rändern übrig bleiben, die eigentlich durch einen etwas kleineren Anschnitt wegfallen wären.

Auch hier gilt, wenn Sie es nicht beim Fotografieren bemerken, können Sie diesen Ausschnitt noch später in der Bildbearbeitung erledigen.

Sie sehen in der folgenden Abbildung links so eine Restfläche. Der kleine Rest der Schulter ist sehr hell und zieht viel Aufmerksamkeit auf sich – das stört doch sehr, oder? Viel besser ist der Ausschnitt rechts: Da der Ausschnitt sonst bis in die Haare gereicht hätte, habe ich das gesamte Foto beim Anschnieden leicht gedreht. So konnte ich die Restfläche der Schulter vermeiden und den Blick des Betrachters auf das Model konzentrieren.



Überhaupt ist es ganz oft eine gute Idee, nicht immer schön brav Ihr Model genau senkrecht in den Ausschnitt zu setzen. Schon beim Fotografieren können Sie störende Restflächen weglassen, indem Sie die Kamera leicht drehen. Das sollte Ihnen spätestens bei der Bildkontrolle auffallen. Außerdem befindet sich das Model ganz oft einfacher im Ausschnitt, wenn Sie die Kamera etwas drehen. Probieren Sie es aus!

Lassen Sie einfach in Ihrer Fotografie immer die unwichtigen Bereiche weg und versuchen Sie, ausschließlich das herauszuarbeiten, was Sie mit Ihrer Bildidee ausdrücken wollen. Der Anschnitt unterstützt Sie dabei und lenkt so die Aufmerksamkeit genau auf den Teil Ihres Models, der Ihnen wichtig ist.

Möchten Sie sich mit anderen über Ihre Porträtfotos austauschen? Interessiert Sie meine Meinung dazu? Dann lassen Sie sich von einer tollen Community und mir helfen und werden Sie Mitglied in meiner Facebook-Gruppe: <https://www.facebook.com/groups/FotografiePraxis/>.

TIPP



Das Model

In der Porträtfotografie steht und fällt alles mit Ihrem Modell! Sie können eine noch so ausgefeilte Technik nutzen, die perfekte Location anmieten und für bombastische Bildgestaltung bekannt sein – doch wenn das Model nicht mitmacht, ist alles verloren. Deshalb ist es wichtig, dass Sie mit Ihrem Model richtig umgehen. Natürlich sollen Sie alles unterlassen, was in irgendeiner Form das Shooting belasten könnte. Doch darüber hinaus müssen Sie auch noch Ihr Model motivieren und fördern, aber auch fordern. Denn Models geben selten 100 %, wenn der Fotograf es nicht aus ihnen herausholt. Das alles will ich Ihnen im folgenden Kapitel vermitteln. Nebenher gibt es noch einige weitere Themen, mit denen Sie sich auch beschäftigen sollten. Sorgen wir also dafür, dass Ihre Shootings zu einem echten Erfolg werden.

Prolog

Je besser die einzelnen Glieder einer Kette, umso besser das Gesamtergebnis. Das kennen Sie wahrscheinlich schon aus anderen Zusammenhängen. Und so ist es auch mit Models und allem, was damit zusammenhängt.

Über Sie und Ihre Selbstwirksamkeit

Alles, worüber ich auf den nächsten Seiten schreibe, liegt nicht mehr komplett in Ihrer Hand. Das bedeutet, dass Sie nur noch indirekt Einfluss auf die folgenden Themen nehmen können. Das liegt daran, dass Sie ab jetzt auf andere Menschen bauen müssen. Sie sind ab jetzt auf die Hilfe und die Leistungen anderer angewiesen. Ich meine das Model, eine Visagistin oder den Menschen, der Ihnen die Location zur Verfügung stellt etc. Das erfordert von Ihnen gründliche Planung, freundliche Kommunikation und Zuverlässigkeit, was Absprachen betrifft.

Doch zugleich sind Sie ja auch derjenige, durch den ein Shooting überhaupt erst zustande kommt. Insofern müssen Sie gleichzeitig aber auch allen Beteiligten alles abverlangen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Wertschätzende, aber klare Ansagen, jederzeitiger Überblick über alle Beteiligten und ihre Leistungen sowie »nebenbei« noch alle fotografischen Arbeiten zu erledigen, sind Ihre wichtigsten Aufgaben.

In diesem Kapitel gebe ich Ihnen viele Erfahrungen im Umgang mit Models wieder. Oft werden Sie lesen, dass bestimmte Themen schwierig sind, über andere werde ich schreiben, dass Sie Probleme erwarten können. Lassen Sie sich davon nicht entmutigen, denn dadurch sind Sie gut vorbereitet. Ja, Porträtfotografie erfordert vom Fotografen deutlich mehr, als ein nettes Blümchen zu fotografieren.

Es ist nicht immer einfach, das alles unter einen Hut zu bekommen. Aber ich garantiere Ihnen: Wenn es klappt und Sie stehen mitten in dem Trubel, der um Sie herum herrscht, dann ist das ein grandioses Gefühl!



Als Porträtfotograf kommt auf Sie viel mehr zu, als nur den Knopf zu drücken.

Über Geld und seinen Einsatz

Einige Zutaten für ein perfektes Shooting in besonders hoher Qualität sind manchmal nur für Geld zu bekommen. Sind Sie bereit, dieses Geld auszugeben, wird sich die Qualität Ihrer Fotos deutlich verbessern.

Damit wir uns richtig verstehen: Das ist nur ein Erfahrungswert, den ich Ihnen nicht vorenthalten will! Sie müssen natürlich kein Geld ausgeben. Wenn Sie es jedoch tun, werden die Vorteile sehr groß sein. Aber letztlich ist es Ihre Entscheidung.

Sie müssen diese Info nur im Hinterkopf behalten, wenn Sie sich die Fotos anderer Fotografen anschauen. Denn bei vielen kommt dann schnell Frust auf. Und davor will ich Sie bewahren!

Andere Fotografen bringen eventuell ganz andere Voraussetzungen mit. Vielleicht bekommt das Model mehrere Tausend Euro für einen Tag Arbeit, wird von einem Profi-Fotografen mit langjähriger Ausbildung fotografiert, von Hairstylisten und Visagisten aufgehübscht und trägt Kleidung für Unsummen. Das alles kumuliert in einer extrem hochwertigen Location, die wiederum für teures Geld angemietet wurde. Ja, so laufen professionelle Shootings oft ab. Wenn Sie sich und Ihre Fotos allerdings damit vergleichen, kann das nur zu Frust führen.



■ Möchten Sie so ein Make-up fotografieren, können Sie es sich mühsam draufschaffen – oder einen Profi dafür bezahlen.

Wenn Sie jedoch bereit sind, zumindest einige dieser »Zutaten« einzukaufen, dann kommen Ihre Fotos schon deutlich in diese Richtung – und Sie sind mit Ihren Fotos zufriedener.

Über Models

Wenn wir es mal ganz nüchtern angehen, ist ein Model zwar nur ein kleiner, aber sehr wichtiger Bestandteil Ihres Fotos. Der Umgang mit dem Model ist deshalb besonders wichtig, hier können Sie viel falsch machen, aber mit guter Vorbereitung auch vieles richtig. Wie es funktioniert, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Ihr Model kann nur so gut sein, wie Sie es aus ihm herausholen.



Wenn ich hier über »Qualität« eines Models schreibe, geht es dabei niemals um den Menschen, der das Model ist. Natürlich hat ein Model innere Werte, doch die sind auf dem Foto oft nicht zu sehen. Beim Betrachten eines Fotos bleiben wir meist an der Oberfläche, nur selten schaffen wir es als Fotografen, dahinterzuschauen. Doch als Fotografen wollen wir natürlich genau das schaffen: hinter die Maske des Models zu schauen, sein Wesen, seine Persönlichkeit herauszuarbeiten.

Damit befinden wir uns in einer Zwickmühle. Die Lösung: Vergessen Sie den Menschen hinter dem Model. Stattdessen nutzen Sie einfach seine Wirkung im Foto. Wenn das Model also genau so wirkt, wie Sie es sich in Ihrer Bildidee ausgemalt haben, ist doch alles okay. Ein Beispiel: Vielleicht soll das Model laut Bildidee selbstbewusst und etwas erotisch wirken, ist aber in Wirklichkeit schüchtern. Dieses Model wird vielleicht beim Fotografieren schwierig zu führen sein, Sie werden es »aus der Reserve locken« müssen. Aber wenn Sie es schaffen, dass das Model im fertigen Foto selbstbewusst und etwas erotisch aussieht, haben Sie Ihr Ziel erreicht. Genau das meine ich, wenn ich über Qualität schreibe. Wenn Sie diese Qualität im Foto sichtbar machen, dann ist das ganz allein Ihr Verdienst.

Models finden

Die zwei wichtigsten Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit einem Model sind:

- ▶ Das Model muss gut sein. Damit meine ich nicht unbedingt, dass Ihr Model wunderschön sein muss, sondern es muss gut zur Bildidee passen. Klar, mit schönen Menschen machen Sie immer schöne Fotos. Doch wenn Sie eine spezielle Bildidee entwickelt haben, kann es auch manchmal nötig sein, eher charakterstarke oder Menschen mit einem besonderen Ausdruck für das Modell zu gewinnen.
- ▶ Ihr Model muss freiwillig mitwirken wollen. Es hilft nichts: Sie können ein noch so perfektes Model gefunden haben, wenn es nicht mitmachen will, werden Sie keine guten Fotos mit ihm machen. Deshalb sollten Sie Ihrem künftigen Model durchaus ein paar gute Argumente liefern, warum Sie es für das perfekte Model für Ihre Bildidee halten. Doch wenn das nicht hilft,

kann ich Ihnen nur empfehlen, nicht zu versuchen, es zu überreden. Denn die Zusammenarbeit mit einem Model, das Sie dazu überreden mussten, führt in den allerseltesten Fällen zu guten Fotos.

Gut, die Vorgaben sind gesetzt, doch wo genau finden Sie Ihre künftigen Models und welche Schwierigkeiten erwarten Sie dabei?

Familienmitglieder, Freunde, Kollegen

Eben weil das Finden eines Models manchmal so schwierig ist, fangen die meisten Fotografen häufig mit ihren Familienmitgliedern an. Doch diese sollten Sie nicht über Gebühr beanspruchen! Je nachdem, wie stark Sie Ihre Familie in der Vergangenheit schon mit der Fotografie »generiert« haben, fallen Ihre Bemühungen bei der Suche nach einem Model in der eigenen Familie oft nicht auf den fruchtbarsten Boden.



■ Die eigene Familie ist ideal für Ihre ersten Versuche geeignet.

Falls doch, dann kann ich Sie nur beglückwünschen. Denn mit der eigenen Familie ist es natürlich eigentlich besonders einfach, gute Fotos zu machen. Sie kennen Ihre Familie, wissen, wie jeder Einzelne »tickt«, und können so besonders gut das Wesen oder die Persönlichkeit Ihres Models herausarbeiten. Für den Einstieg sicherlich eine gute Übung, die Sie – wann irgend möglich – auch auf jeden Fall nutzen sollten.

Die Suche nach einem Model in der Familie ist einfach, aber das Arbeiten ist manchmal ganz schön schwierig. Denn hier treffen Sie als Anfänger auf einen anderen Anfänger! Nicht nur, dass Sie dann die Fototechnik flüssig beherrschen sollten, Sie müssen zusätzlich noch ein völlig unerfahrenes Model führen.

Das Gleiche gilt genauso für Freunde oder Kollegen, auch hier müssen Sie nicht erst erklären, wer Sie sind und dass Sie tatsächlich nur fotografieren möchten. Bis auf die extrem seltenen Naturtalente ist aber auch hier die Arbeit mitunter etwas zäh, weil Sie mit unerfahrenen Models arbeiten.

Da sind Models mit Erfahrung deutlich einfacher zu fotografieren – manchmal profitieren Sie als Fotograf sogar gewaltig davon!

Fremde Models ansprechen

Manchmal ist es also einfacher leichter, von vornherein nach fremden Models Ausschau zu halten. Das macht nicht nur Ihre Fotografie vielfältiger, sondern lässt Sie auch immer sehr viel dazulernen. Denn der Umgang mit Fremden ist natürlich nicht so vertraut wie der mit der eigenen Familie.

Also werden Sie sich auf neue Situationen einstellen müssen, den Umgang auch mit fremden Models erlernen und dabei auch noch die Fotografie im Griff haben müssen. Ein Gesamtpaket, das Sie nur nach vorne bringen kann! Vor allem mit Models, die über Vorerfahrungen verfügen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, fremde Models anzusprechen. Eine davon ist die persönliche Ansprache. Sie könnten sich in ein Café setzen und fremde Personen einfach ansprechen. Doch Ihre Erfolgsquote wird dabei extrem gering sein! Auch wenn dieser Mensch noch so toll in Ihre Bildidee

hineinpassen sollte, tendiert die Wahrscheinlichkeit gegen null, dass er sich schon einmal mit dem Thema Modeln auseinandergesetzt hat. Viele denken dann auch gleich, dass sie dafür gar nicht geeignet sind – und wehren kategorisch ab. Dabei müssten sie sich vielleicht nur darauf einlassen, dass Sie Ihre Bildidee erläutern.



Ob ein Mensch als Model taugt, hängt weniger davon ab, ob er im klassischen Sinne schön ist. Viel wichtiger ist die Eignung für Ihre Bildidee.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus Ihrem Geschlecht und den Tücken unserer modernen Gesellschaft. Während Sie als Frau durchaus auf fremde Menschen beiderlei Geschlechts zugehen können und eventuell auf offene Ohren treffen, ist das als männlicher Fotograf schon sehr viel schwieriger.

Nach meiner Erfahrung halten Sie die angesprochenen weiblichen Models mindestens für einen Unhold und für die meisten Männer-Models sind Sie zumindest ein ganz seltsamer Typ. Beides keine besonders guten Voraussetzungen für eine Zusage.

Ich habe es immer mal wieder versucht, es hat aber praktisch nie wirklich funktioniert. Deshalb möchte ich Ihnen eher davon abraten, mit dieser Methode neue Models zu finden.

TIPP

Möchten Sie diesen Weg dennoch gehen, dann kann ich Ihnen die Vorgehensweise meines Freundes Oliver empfehlen.

Er hat sich Visitenkarten drucken lassen und überreicht diese potenziellen Models auf der Straße mit einer sehr kurzen, persönlichen Ansprache. Er verweist darin auf seine Internetseite, auf der bisherige Ergebnisse zu sehen sind und viele Infos zu seinen Shootings stehen. Bevor es nervt, ist es schon vorbei, und wer interessiert ist, kann sich dann ja alles in Ruhe ansehen. Will das Model dann mitwirken, kann es auf der Website ein Bewerbungsformular ausfüllen.

Zu dieser Art der Modelansprache habe ich mit Oliver ein Interview geführt, das Sie hier lesen können:

<https://www.karsten-kettermann.com/blog/fotomodel-gesucht>.

Models über das Internet

Neben der persönlichen Ansprache gibt es aber auch diverse Internetportale, auf denen Sie Models finden können, hier seien als Beispiel drei genannt:

- ▶ <http://www.model-kartei.de>
- ▶ <http://www.14model.de/>
- ▶ <http://www.fotocommunity.de/models>

Hier finden Sie nicht nur verschiedene Fotos des Models, sondern auch die Angaben zu Körpergröße, Maße und – vor allem wichtig – die Aufnahmebereiche, für die das Model zur Verfügung steht.

Mit sehr detaillierten Suchfunktionen finden Sie sicherlich das passende Model, auch in Ihrer Nähe. Sie können in einigen Portalen sogar Jobs ausschreiben und sich finden lassen. Meist auch eine sehr gute Idee.

TFP und Pay-Job

INFO

Diese Abkürzungen sollten Sie kennen:

TFP = **T**ime **f**or **P**rints. Das Model gibt seine Zeit, Sie später die entstandenen Fotos. Für nicht kommerzielle Fotografie sicherlich die faireste Lösung für alle Beteiligten. Auch die oben erwähnten Jobs sind als TFP-Shootings üblich, Sie müssen also nicht immer das Model bezahlen.

Obwohl auch die sogenannten Pay-Jobs ihre Berechtigung haben: Sie bezahlen dann das Model in der Regel mit einem festen Stundensatz. Je besser das Model und je mehr Haut gezeigt wird, umso teurer. Zwischen 20 und 100 Euro pro Stunde liegen die Sätze meistens. Warum Sie zumindest hier und da dieses Geld ausgeben sollten? Weil erfahrene Models nicht für TFP-Shootings zur Verfügung stehen. Doch gerade von diesen können Sie sehr viel lernen. Schwer vorstellbar, ich weiß, das müssen Sie einfach mal erlebt haben.

Mittlerweile gibt es aber auch viele Facebook-Gruppen, in denen Sie Models finden können, teilweise sogar recht spontan. Sollten Sie Facebook nutzen, finden Sie mit dieser Suchfunktion die passenden Gruppen: <https://www.facebook.com/search/groups/?q=model>.

Aus diesen suchen Sie sich dann die thematisch oder regional passenden Gruppen aus und werden Mitglied.

Die Schwierigkeit bei der Suche über das Internet:

- ▶ Sie sehen natürlich diese Models immer nur durch die Fotos anderer Fotografen. Sie können oft nicht gut beurteilen, was Ihr Model beisteuerte und was durch die Bildbearbeitung entstanden ist. Schließlich kennen Sie das Model ja nicht persönlich.
- ▶ Ein weiteres Hindernis ist, dass der persönliche Kontakt vorher von den Models oft unerwünscht ist. Vor dem Shooting eine Tasse Kaffee mitei-

nander zu trinken, um sich kennenzulernen und schon einmal über die Bildidee zu sprechen, findet dann oft nicht statt. Na ja, irgendwie ist es auch verständlich, denn häufig werden auch über diese Portale unangemessene Kontaktanfragen an Models gerichtet. Fast jedes weibliche Model kann schon über solche Erlebnisse berichten. Und dann ist es immer sehr schwierig, zu vermitteln, dass es Ihnen tatsächlich ausschließlich um fotografische Themen geht.

- ▶ Und noch ein letztes Hindernis müssen Sie überwinden: Sie müssen erst mal beweisen, dass Sie überhaupt fotografieren können. Also ist es in der Regel absolut notwendig, dass Sie sich in den jeweiligen Portalen ein Profil anlegen mit entsprechenden Fotos. Auch in Netzwerken wie Facebook wird von den Models üblicherweise kontrolliert, ob der Fotograf schon etwas kann.



- Sie suchen für eine bestimmte Bildidee einen besonderen Typ Mensch? Über das Internet haben Sie viel mehr Auswahl als in den engen Grenzen Ihres persönlichen Umfelds.

Puuuh, das hört sich alles ganz schön nach Gegenwind an, oder? Aber Sie lesen ja noch weiter. Das ist gut! Denn jetzt kommen einige Tipps, wie Sie es optimal angehen können. Denn wenn Sie da erst mal durch sind und vielleicht schon gute Bewertungen von Models erhalten haben, dann bieten diese Portale gute Möglichkeiten, Models zu finden.

- ▶ Egal, in welchem Portal Sie sich bewegen wollen, zuerst sollten Sie Ihr Profil anlegen. Dort veröffentlichen Sie einige Fotos, damit Models sich ein Bild von Ihrer Arbeit machen können. Stehen Sie ganz am Anfang, dann kommunizieren Sie das auch so. Das ist nicht peinlich, sondern transparent. Jeder hat schließlich mal angefangen.
- ▶ Sollten Sie zu diesem Zeitpunkt noch keine vorzeigbaren Fotos besitzen, ist es eine gute Idee, einige Workshops zu besuchen, bei denen Sie die entstandenen Fotos veröffentlichen dürfen. Alternativ können Sie, um überhaupt erst mal loszulegen, auch einen Pay-Job ausschreiben. Der große Vorteil: Dann melden sich auch erfahrene Models bei Ihnen, die meist nicht nur klasse aussehen, sondern auch perfekt posen können. Das macht es Ihnen sehr leicht, gute Fotos zu machen, und nebenher kann Ihnen das Model noch ein wenig was beibringen. Mein Tipp: Geben Sie offen zu, dass es Ihr erstes Shooting mit Model ist. Bitten Sie Ihr Model um Hilfe – nicht nur beim Posen. Sondern lassen Sie sich vom Model etwas »an die Hand« nehmen und erklären, wie so ein Shooting optimal abläuft. Eine weitere Idee: Assistieren Sie einem anderen Fotografen. Dafür müssen Sie allerdings erst mal ein Netzwerk aufbauen. Egal, welchen dieser Wege Sie beschreiten: Sie werden wahrscheinlich eine Menge lernen!
- ▶ Bevor Sie ein Model ansprechen, entwickeln Sie eine Bildidee. Erst dann wissen Sie, welchen Typ Model Sie überhaupt suchen. Außerdem steigert eine gut erklärte Bildidee die Chancen, dass ein Model zusagt. Die Aussicht darauf, dass Sie stundenlang einfach darauf losfotografieren wollen, löst in den seltensten Fällen Begeisterungsstürme aus.
- ▶ Sollten Sie nur eine Technik testen wollen, arbeiten Sie lieber mit einer Puppe und verschleißen kein Model dafür. Falls sich doch ein Model zur Verfügung stellt, sollte es fairerweise vorher von der Testerei erfahren.

Denn dann ist auch die Wahrscheinlichkeit für eine fotografisch qualitative Ausbeute eher gering.

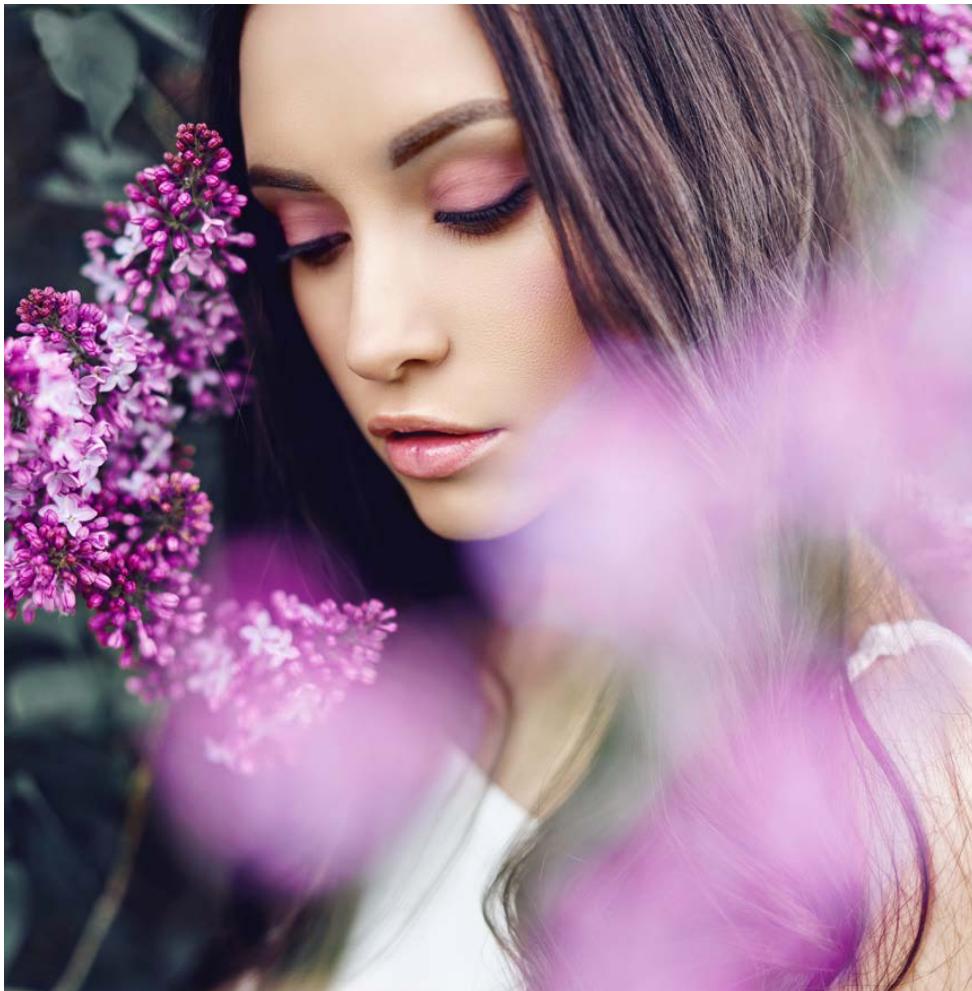
- ▶ Wann immer möglich, erstellen Sie ein Moodboard vor dem Shooting. Darauf sammeln Sie verschiedene Fotos, die einzelne Komponenten Ihres Shootings zeigen. Dann können Sie dem Model etwa auf dem einen Foto die ungefähre Pose zeigen, auf einem anderen das geplante Make-up, in weiteren Fotos die beabsichtigte Bildbearbeitung oder die Location. Perfekt geeignet dafür ist Pinterest, weil es praktischerweise aus diesen Boards besteht. Keine Angst, Sie machen durch diese Arbeitsweise nicht die Fotos anderer nach, sondern lassen sich nur von Einzelheiten anderer Fotos anregen.

TIPP Sicherheit

Nehmen Sie doch ein wenig Sicherheit mit in das spätere Shooting. Nutzen Sie die Aufnahmen des Moodboards und fotografieren Sie diese vor dem Shooting einfach mit Ihrer Kamera ab. So haben Sie die Anregungen daraus jederzeit in Ihrem wichtigsten Arbeitsgerät schnell verfügbar: in Ihrer Kamera.

- ▶ Nun sind Sie gut vorbereitet. Erstellen Sie eine Ausschreibung, in der Sie die Bildidee beschreiben, den gewünschten Modeltyp angeben und ob Sie ein TFP- oder Pay-Shooting planen. Je nach Portal haben Sie dafür vorgegebene Felder, die Sie einfach anklicken oder ausfüllen. Beispielsweise ist hier die model-kartei.de zu nennen, die wirklich sehr auf die Bedürfnisse von Fotografen auf Model-Suche ausgerichtet ist.
- ▶ Klar, dass ein Pay-Gesuch mehr und bessere Models anspricht. So haben Sie mehr Auswahl. Und je besser das Model, umso besser die Fotos. Wenn Sie erst mal eine lichtstarke Festbrennweite besitzen, sollten Sie kein Geld mehr in Equipment stecken, sondern lieber in gute Models und gegebenenfalls eine Visagistin. Denn ein tolles Model, das klasse hergerichtet ist, verbessert Ihre Fotografie ungemein. Das Equipment hingegen ist im fertigen Foto praktisch nicht sichtbar. Manchmal müssen Sie halt etwas investieren, um besonders gute Fotos zu machen.

- Haben Sie ein Model gefunden, mit dem Sie gut arbeiten können, dann pflegen Sie den Kontakt. Es ist etwas ganz anderes, wenn man sich kennt und weiß, was man voneinander zu halten hat.



■ Ein gutes Model in der passenden Bildidee verbessert Ihre Fotografie von jetzt auf gleich, ohne dass Sie sonst etwas ändern müssten.

Rechtliches

Wann immer Sie einen Menschen fotografieren, sollten Sie das niemals ohne sein Einverständnis tun. Was bei Familienmitgliedern und Freunden noch toleriert wird – weil es meist auch in der digitalen Schublade verschwindet –, kann bei Fremden verheerende Auswirkungen haben: Wenn Sie einfach ungefragt das Foto eines Menschen veröffentlichen, ist Ärger vorprogrammiert. Weil dem so ist, habe ich den Rechtsanwalt Nils Volmer gebeten, mir ein paar Fragen zum Thema zu beantworten.

Hallo Herr Volmer, vielen Dank, dass Sie für meine Leser ein paar Fragen zur Porträtfotografie beantworten. Wollen Sie sich kurz vorstellen?

Ich bin Rechtsanwalt in der Kanzlei meibers.rechtsanwälte in Münster. Die Kanzlei ist auf das Medienrecht spezialisiert, was insbesondere das Urheber- und Medienrecht, das IT-Recht und auch das Datenschutzrecht umfasst. Daneben bin ich auch im gewerblichen Rechtsschutz (Marken- und Wettbewerbsrecht) tätig.

Ich bin Hobbymusiker in verschiedenen Bands.

In meinem Buch geht es ja um Porträtfotografie. Das heißt, dass wir alle Spielarten der Fotografie, die eher in Form eines Schnappschusses funktionieren, außen vor lassen können. Wir können also davon ausgehen, dass unser Model weiß, dass wir es fotografieren werden. Schließlich sprechen wir mit unseren Models vorher ab, dass wir sie fotografieren möchten. Um eine formale Aufnahmegenehmigung müssen wir uns also nicht sorgen, oder?

Eine »formale Aufnahmegenehmigung« ist grundsätzlich nicht erforderlich. Bei der Abbildung von Personen geht es um das Recht am eigenen Bild der abgebildeten Person/des abgebildeten Models. Nach dem Kunsturhebergesetz (KUG) dürfen Bilder nur mit Einwilligung der abgebildeten Person öffentlich zur Schau gestellt werden. Kurz: Wenn ein Foto von einer Person veröffentlicht werden soll, ist hierzu die Einwilligung der Person, die auf dem Foto zu sehen ist, einzuholen. Hiervon gibt es beispielsweise im KUG (§ 23) einige enge Ausnahmen, aber grundsätzlich braucht man eine Einwilligung.

An die Form so einer Einwilligung werden keine besonderen Anforderungen gestellt. Eine Person kann die Einwilligung schriftlich, mündlich oder konkudent, d. h. sich aus den Umständen ergebend, erklären. Letzteres ist insbesondere dann der Fall, wenn eine Person aktiv für ein Foto posiert, sich also bereitwillig für Fotografien zur Verfügung stellt. Empfehlenswert ist hier natürlich eine schriftliche Vereinbarung, denn im Streitfall muss der Fotograf nachweisen können, dass die Einwilligung erteilt wurde.

Okay, was wir als Fotografen aber auf jeden Fall vor dem Shooting klären sollten, ist die spätere Verwendung der Fotos, oder?

Es sollten Umfang und Reichweite der Einwilligung schriftlich festgehalten werden. Im Zweifel, d. h. bei nicht genau bestimmtem Umfang und Zweck der Einwilligung, muss man davon ausgehen, dass der Abgebildete die Einwilligung in die Verwendung der Abbildung nur in dem Umfang erteilt hat, wie dies zur Erfüllung des Vertrags- bzw. Aufnahmzwecks erforderlich war. Andere Zwecke, die zwar beabsichtigt waren, aber nicht im Vorfeld vereinbart wurden, sind dann nicht mehr von der Einwilligung gedeckt.

Das heißt, ohne Vertrag geht da gar nichts, wenn ich auf der sicheren Seite sein möchte?

Um auf der sicheren Seite zu sein, ist es immer ratsam, eine schriftliche Vereinbarung, also einen Vertrag zu schließen, in dem die Einwilligung so genau wie möglich an den jeweiligen Sachverhalt angepasst ist.

Wie würde denn solch ein Vertrag aussehen, der eine faire Regelung zwischen Model und Fotograf festlegt? Was muss unbedingt rein?

Die wesentlichen Vertragsbestandteile sind üblicherweise:

- ▶ Name und Anschrift der Vertragsparteien, also des Models und des Fotografen.
- ▶ Umfang der Rechteübertragung: Hier finden sich die wichtigsten Regulierungen des Vertrags. Es sollte genau vereinbart werden, welche Rechte den Vertragsparteien an den Fotografien zustehen. Hier werden Fragen geklärt, für welche Zwecke und in welchem Umfang die Bilder genutzt werden können. Es können etwa in zeitlicher, örtlicher und auch inhaltlicher

Hinsicht Beschränkungen vereinbart werden. Andererseits ist es auch nicht unüblich, dass der Fotograf sehr umfangreiche Rechte erhält, was insbesondere auch die nachträgliche Bearbeitung oder Weitergabe an Dritte umfassen kann. Auch sollte hier geklärt werden, ob das Model selbst Rechte an den Bildern erhalten soll und wenn ja, in welchem Umfang.

- ▶ **Vergütung:** Natürlich sollte auch geregelt werden, welche Gegenleistung das Model für die Fotoaufnahmen erhält. Im Übrigen gilt nach § 22 KUG die Einwilligung in die Veröffentlichung von Bildern im Zweifel als erteilt, wenn der Abgebildete dafür, dass er sich abbilden ließ, eine Entlohnung erhielt.

Ist solch ein Vertrag wirklich zu 100 % bindend? Was mache ich, wenn dem Model plötzlich nicht mehr der vertraglich vereinbarte Verwendungszweck passt und es die Veröffentlichung unterbinden will?

Grundsätzlich sind solche Verträge natürlich bindend, sofern sie nach den allgemeinen gesetzlichen Regeln nicht bereits unwirksam sind.

Liegt ein rechtlich zulässiger und damit wirksamer Vertrag vor, ist es schwierig für das Model, die damit erteilte Einwilligung zu widerrufen. Sofern hierzu nichts vereinbart wurde, geht die Rechtsprechung davon aus, dass eine einmal erteilte Einwilligung nicht frei widerruflich ist. Es ist daher das Vorliegen eines wichtigen Grundes erforderlich. Dies kann beispielsweise bei Aktaufnahmen damit begründet werden, dass sich die innere Einstellung des Models zu solchen Aufnahmen gewandelt hat. Gerade bei diesem Beispiel geht die Rechtsprechung aber davon aus, dass beim Widerruf der Einwilligung in die Verbreitung von Aktaufnahmen ein Wandel der inneren Einstellung erst nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne plausibel sein wird.

Der Widerruf muss also sehr gut begründet werden.

Muss ich bei jedem Shooting mit demselben Model immer wieder einen neuen Vertrag unterschreiben lassen? Oder kann man bei längerer Zusammenarbeit einen generellen Kooperationsvertrag schließen?

Man kann auch einen längerfristigen Kooperationsvertrag schließen. Wichtig ist, dass die wesentlichen Vertragsbestandteile (vgl. oben) geregelt sind. Es

kann dann auch vereinbart werden, dass der Vertrag für mehrere Shootings oder generell für einen gewissen Zeitraum gilt.

Was ist mit Schäden, die beim Shooting passieren?

Dies ist ein komplexes Thema. Natürlich kann vertraglich in gewissem Umfang die Haftung für Schäden ausgeschlossen oder begrenzt werden. In einigen Bereichen ist eine Beschränkung der Haftung wiederum nicht möglich. Grundsätzlich gilt, dass der schuldhafte Verursacher des Schadens auch für den Schaden haftet.

Gibt es etwas, wie ich mich absichern kann? Welcher Rechtsschutz, welche Haftpflicht würde da greifen, wenn ich nur Hobbyfotograf bin?

Hierzu kann ich keine allgemeingültigen Aussagen machen. Es ist immer ratsam, eine Haftpflichtversicherung abzuschließen. Wie bereits beschrieben, ist es nicht möglich, die Haftung vollständig auszuschließen. Das Risiko sollte daher versichert sein.

Super, Herr Volmer, das waren ja reichlich Infos. Vielen Dank, dass Sie Ihr Wissen mit uns geteilt haben. Alles Gute!

Kommunikation mit dem Model

Der Schlüssel zu guten Fotos ist die richtige Kommunikation mit dem Modell!

Viel wichtiger als die Technik ist es, aus Ihrem Modell etwas herauszuholen. Und zwar im Idealfall das, was Sie sich mit Ihrer Bildidee vorgestellt haben. Wenn Sie dazu in der Lage sind, können Sie zur Not mit einem Handy fotografieren – das Foto wird trotzdem klasse sein. Klar, dass Sie mit perfekter Technik noch mehr rausholen können. Aber die Technik kann noch so ausgefeilt sein: Wenn das Modell nur »irgendwie« dreinschaut, nutzt das gar nichts! Das gilt umso mehr, wenn Sie nicht mit professionellen Models arbeiten, sondern mit normalen Menschen, die nicht so häufig vor der Kamera stehen.

Zu Beginn ist die Kommunikation mit dem Modell bei vielen Fotografen meistens die größte Baustelle. Viele sind anfangs noch mit der Technik so beschäftigt,

tigt, dass der Blick ganz häufig auf das Display geht, um zu kontrollieren, ob technisch alles perfekt ist. Doch auf diese Art und Weise verlieren Sie recht schnell die Verbindung zu Ihrem Gegenüber. Dabei gibt es für Models fast nichts Schlimmeres, als herumzustehen, während der Fotograf auf sein Display schaut. Ganz schnell verlieren dann viele Models den Spaß am Fotografiert-Werden.

Mit dem Model zu reden, können und müssen Sie unbedingt lernen! Selbst, wenn es am Anfang noch etwas holprig läuft: Ich garantiere Ihnen, mit etwas Übung werden Sie es schon nach einigen Shootings sehr viel leichter haben.



Was aussieht wie eine zufällig beobachtete Szene, ist bis ins letzte Detail hinein mit dem Model erarbeitet worden.

Wie fangen Sie also nun Ihre Karriere als Porträtfotograf an?

Wenn ich Ihnen nur einen Rat für den Einstieg geben dürfte, dann wäre es folgender: Kümmern Sie sich am Anfang nicht um allzu viele Dinge gleichzeitig. Den Umgang mit der Kamera, das Einstellen von Licht, die Bildkontrolle, eine Bildidee umsetzen und obendrein die Kommunikation mit dem Model – das kann einen schon mal überfordern. Für den Anfang ist nur eines wirklich wichtig: dass Sie mit Ihrem Model arbeiten.

Das gelingt Ihnen besonders gut, wenn Sie anfangs der Technik gar nicht so einen großen Stellenwert einräumen.

Für Ihr erstes Shooting arbeiten Sie ganz einfach mit einer Zeitautomatik, blenden eine leichte Tele-Festbrennweite um zwei Blenden ab und kümmern sich erst mal um nichts anderes, als mit Ihrem Model zu sprechen. Lassen Sie einfach die Technik zur Seite und konzentrieren Sie sich auf Ihr Model. Dabei geben Sie in Plauderton Ihre ersten Anweisungen. Aber nicht auf die plumpe Art. Die Aufforderung »Lach mal!« ist sicherlich für Sie als Fotograf ganz einfach, führt aber in der Regel beim Model nur zu einem aufgesetzten Grinsen. Das wollen Sie nicht!

Viel lieber sollten Sie versuchen, Ihrem Model ein echtes Lachen zu entlocken. Das ist mitunter viel schwieriger, sorgt aber auch für deutlich authentischere Fotos. Außerdem haben Sie nebenher noch dafür gesorgt, dass gute Stimmung am Set entsteht. So macht das doch gleich sehr viel mehr Spaß und Sie haben einen guten Einstieg ins Shooting.

Checken Sie zwischendurch nur sehr kurz die Ergebnisse. Sobald Sie mit den ersten Fotos selbst zufrieden sind, zeigen Sie dem Model ein oder zwei gute Fotos. Das Model bekommt so einen Eindruck davon, wie es im Foto rüberkommt. Außerdem beweisen Sie so auch, dass Sie vorher schon einmal eine Kamera in der Hand hatten.

Haben Sie so das erste Eis gebrochen, können Sie dann in späteren Shootings darauf aufbauen und erste kleinere Bildideen umsetzen. Da wird es dann schon komplexer: Geben Sie konkrete Anweisungen, versuchen Sie, das Model in eine bestimmte Stimmung zu versetzen oder lassen Sie sich von Ihrem Model inspirieren.



Für den Anfang machen Sie es sich leicht. Eine simple Pose, bei der Sie nicht auch noch die Arme und Beine platzieren müssen, macht es für Sie einfacher – und Sie können erst mal nur die Kommunikation mit dem Model üben.

TIPP Ich arbeite gern mit diesen Inspirationen durch das Model. Ich bitte es, sich in die Location zu stellen. Natürlich habe ich vorher die Bildidee erläutert und ein Bild vor Augen. Bevor ich das aber detailliert umsetze, bitte ich das Model, das so umzusetzen, wie es selbst das tun würde. Dabei beobachte ich das Model genau! Und erhalte dabei manchmal Ansätze und Posen, auf die ich selbst noch nicht gekommen bin.

Funktioniert auch das dann schon ganz gut, können Sie langsam die Anforderungen an sich selbst steigern: komplizierterer Technikeinsatz, Lichtformer, aufwendigere Inszenierung, eine Visagistin, ausgefallene Posen, bombastische Bildideen – nach oben ist alles offen.

Aber mit dem Model dauerhaft eine Verbindung zu halten, ist unabdingbar. Hier ein paar Grundregeln, die sich als wichtig, aber leider nicht als selbstverständlich herausgestellt haben:

- ▶ Wenn das Model bei größeren Umbauten nicht gebraucht wird, sagen Sie das.
- ▶ Sollte eine anstrengende Pose erarbeitet worden sein und Sie müssen zwischendurch etwas umbauen, dann entlasten Sie Ihr Model.
- ▶ Sagen Sie, was Sie im nächsten Moment tun, und überfallen Sie Ihr Model nicht.
- ▶ Nennen Sie die Körperteile beim Namen, ohne in Gossensprache zu verfallen.
- ▶ Achten Sie auch auf nonverbale Kommunikation, um nicht die falschen Signale auszusenden: Wenn Sie auf das Display Ihrer Kamera schauen und angewidert den Mund verzerrten, wird das Model das natürlich auf sich beziehen.
- ▶ Lassen Sie nicht diesen unangenehmen, stillen Moment entstehen – Sie wissen, was ich meine? Dieser Moment, in dem plötzlich keiner mehr etwas sagt und eine fast unerträgliche Stille entsteht. Je weniger Ihr Model bekleidet ist, umso mehr gilt es, das zu vermeiden. Finden Sie ein Thema, bei dem die Augen Ihres Models zu leuchten beginnen – dann haben Sie immer wieder etwas, worauf Sie im Plauderton zurückkommen können.
- ▶ Berühren Sie Ihr Model nicht, es sei denn, Sie haben vorher danach gefragt und erklärt, was Sie vorhaben.
- ▶ Respektieren Sie das Model ebenso als Künstler, wie Sie es selbst sind. Nicht jeder kann gut vor der Kamera stehen, umso mehr ist ein Geschenk, wenn Sie jemanden gefunden haben. Macht Ihr Model also von sich aus Vorschläge, ist das auf jeden Fall erst mal eine Anerkennung wert. Ob

dadurch Ihre Bildidee zu 100 % umgesetzt wird, steht auf einem anderen Blatt. Aber vielleicht können Sie beides umsetzen und so eine größere Ausbeute aus einem Shooting herausholen!?

- ▶ Seien Sie nett. Auch wenn Sie gerade eine gruselige, morbide, krasse oder anderweitige Inszenierung umsetzen, die das Model in einer unschönen Situation zeigt: Sie sollten trotzdem nett zu ihm sein!
- ▶ Manchmal sollte Ihnen das Model einfach vertrauen: Auch wenn sich eine Pose komisch anfühlt, kann sie dennoch gut aussehen. Das Model sollte dann einfach mal mitmachen und sich vom Bild danach überzeugen lassen.
- ▶ Wenn Ihr Model, vor allem bei weiblichen Models nicht unüblich, eine Begleitperson mitbringt, nehmen Sie das nicht als Misstrauen – sondern freuen Sie sich über einen kostenlosen Assistenten.



■ Ein Model sieht sich immer erst nach dem Fotografieren. Manchmal wird erst später klar, warum ein Model an einer bestimmten Stelle stehen muss.

Ja, wenn Sie sich jetzt vorkommen wie ein Regisseur, von dem alles abhängt, der immer alles entscheiden muss, der mit zickigen Stars gut umgehen sollte und alle Mitwirkenden zu Höchstleistungen führen muss – das trifft es in etwa.

Klar, dass man in eine solche Rolle nicht mal eben hineinwächst – das dauert. Geben Sie sich also die Zeit, die es braucht, um ein toller Fotograf zu werden. Fotografieren Sie, so gut es heute geht, und ändern Sie, was nicht gut lief. Dann setzen Sie nach und nach immer mehr von diesen Tipps um und werden immer besser darin, tolle Fotos zu machen. Machen Sie sich keine Sorgen, auch ich hatte anfangs meine Schwierigkeiten, mit Models umzugehen. Wenn ich das geschafft habe, dann schaffen Sie das auch!

Wichtig ist, dass Sie tun, was allgemein im Leben zum Erfolg führt:

- ▶ **Übernehmen Sie für alles die Verantwortung**, denn beim Fotografieren hängt alles von Ihnen, Ihren Wünschen, Ansichten und Fähigkeiten ab. Wenn die Fotos nicht gut sind, dann ist kein anderer dafür verantwortlich. Ein Beispiel: Schaut das Model auf allen Fotos komisch? Warum haben Sie nicht einen besseren Blick aus ihm herausgeholt? Oder, wenn das Model nur diesen einen Blick draufhat: Warum haben Sie sich nicht für ein anderes Model entschieden?
- ▶ **Definieren Sie ein Ziel!** Nur wenn Sie eine Bildidee entwickeln, wissen Sie, in welche Richtung das Shooting gehen soll, welche Location und welches Model Sie dafür brauchen, ob zusätzlich etwas nötig ist, wann der perfekte Zeitpunkt ist etc. Auch wenn es etwas Arbeit ist, sich eine Bildidee zu überlegen: Die Zeit, die Sie dadurch sparen, und das Mehr an Qualität ist die Arbeit wert.
- ▶ **Bleiben Sie fokussiert.** Jetzt ist alles ganz einfach, Sie müssen nur auf Ihr Ziel hinarbeiten. Tun Sie alles, was Sie zu Ihrem Ziel führt. Und unterlassen Sie alles, was Sie davon entfernt. Fotografieren ist kein Sport für Zuschauer – Sie müssen es tun. Fotografieren lernen Sie durch Fotografieren, und nicht, indem Sie im Internet noch ein Videotutorial ansehen oder noch einen Tipp lesen. Klar sollen Sie sich weiterbilden, aber ohne es dann direkt in die Tat umzusetzen, verschwenden Sie nur Ihre Zeit. Das Ziel ist also, das Ziel als Ziel zu behalten.

TIPP Holen Sie sich Hilfe! Manchmal führt ein kurzer Satz dazu, dass Sie einen großen Schritt vorwärts machen. Lassen Sie sich deshalb von einer tollen Community und mir helfen und werden Sie jetzt Mitglied in meiner kostenlosen Facebook-Gruppe: <https://www.facebook.com/groups/FotografiePraxis/>.

Kleidung und Styling

Kleider machen Leute, das muss ich Ihnen nicht verraten. Doch darum geht es bei der Porträtfotografie gar nicht so sehr, sonst wäre es ja ein Modefoto.

Viel wichtiger ist es, dass die Kleidung Ihres Models die Bildidee unterstützt. Auch, wenn etwa nur ein Kragen im Bild sichtbar wird – die Kleidung erzählt immer auch etwas über Ihr Model.

Was immer Sie also fotografieren, die Kleidung muss unbedingt zu Ihrer Bildidee passen.



■ Selbst bei ganz kleinen Bildideen, wie hier »Mädchen mit Herbstlaub«, können Sie mit der richtigen Kleidung die Bildwirkung steigern.

Außerdem sollten Sie bitte folgende Empfehlungen beachten:

- ▶ Arbeiten Sie schon beim Shooting faltenfrei. Niemals sollten Sie meinen, dass Sie eine Falte später in der Bildbearbeitung doch ebenfalls entfernen könnten. Aus eigener, leidvoller Erfahrung kann ich sagen: Das dauert dann meistens extrem lange. Viel schneller und direkter ist es, schon beim Shooting darauf zu achten. Spätestens in der Bildkontrolle sollten Ihnen störende Falten in der Kleidung auffallen. Wo wir schon dabei sind: Auch wenn Sie mit einem Stoffhintergrund arbeiten, sollten Sie die Falten von vornherein glattziehen. Sie können einen Hintergrund gar nicht so unscharf machen, dass diese Falten später nicht mehr zu sehen sind.



- Bei diesem Kinderbild ist die Farbigkeit Teil der Bildidee – und damit eine der wenigen Ausnahmen, wo so viele Farben ein gutes Foto ergeben.

- ▶ Wenn Ihre Bildidee nicht unbedingt danach verlangt, sollten Sie auf extreme Muster und Schriften auf der Kleidung Ihrer Models verzichten. Durch diese Elemente ist die Kleidung oft einer bestimmten Zeit zuzuordnen. Das lenkt dann sehr stark von Ihrem Model ab. Denn schließlich wollen Sie ein Porträt schaffen, jemanden porträtiieren und sein Wesen oder seine Persönlichkeit herausarbeiten. Das schaffen Sie oft viel leichter durch etwas klassischere Kleidung mit Farben, die sich zurücknehmen. So kommt Ihr Model viel besser zur Geltung.
- ▶ Lassen Sie Ihre Models immer Alternativen zur besprochenen Kleidung mitbringen. Wenn Ihr Model schon weiß, welche Kleidung für die Umsetzung Ihrer Bildidee notwendig ist, bitten Sie es, nach Möglichkeit mehrere Varianten dieser Kleidung mitzubringen. Manchmal sind es Kleinigkeiten, die das eine Kleidungsstück für Ihre Bildidee perfekt geeignet macht, während ein ganz ähnliches Kleidungsstück, dem dieses Detail fehlt, nicht so gut zur Idee passt.
- ▶ Auf Fotos dürfen Ihre Models immer etwas mehr wagen, als wenn sie morgens zur Arbeit gehen. Achten Sie allerdings darauf, dass Ihr Model nicht verkleidet aussieht. Trägt Ihr Model ein Kleidungsstück mit Überzeugung, ist alles gut – wenn nicht, wird es schnell etwas peinlich. Bevor das droht, verzichten Sie lieber auf eine Bildidee.
- ▶ Verfügt Ihr Model nicht über die passende Kleidung zur Bildidee, könnten Sie es bitten zu versuchen, diese Kleidung im Freundes- oder Bekanntenkreis zu leihen. Auch das Ausleihen in einem professionellen Fundus wäre eine Möglichkeit. Hilft das alles nichts, sind Sie als Fotograf gefragt: Ist das Kleidungsstück das letzte Puzzleteil, das zum perfekten Foto fehlt, dann kaufen Sie es – eventuell können Sie das Stück ja später wieder verkaufen.
- ▶ Bei Gruppenfotos achten Sie darauf, dass alle Ihre Models nach Möglichkeit in einem ähnlichen Stil gekleidet sind. Sonst haben Sie nämlich hinterher bunt durcheinandergewürfelte Fotos, die meist nicht gut aussehen. Ein Beispiel: Wie wäre es, wenn Sie Ihren Models empfehlen, doch alle eine blaue Jeans und ein weißes Oberteil zu tragen? Weil dann wahrscheinlich jeder eine leicht unterschiedliche blaue Jeans aus seinem Kleiderschrank zieht und auch bei den Oberteilen vom weißen,

ärmellosen Top bis hin zum Hemd mit langem Arm sehr viele verschiedene Möglichkeiten bestehen, sehen Ihre Models zusammengehörig, aber nicht uniform aus. Solche Farbarrangements können Sie je nach Bildidee oder Anwendungszweck zusammenstellen. Eine Gruppe Bankangestellter braucht dann sicherlich eine andere Farbzusammenstellung als eine Karnevalstruppe. Oder Sie schlagen eine andere inhaltliche »Klammer« vor, beispielsweise, dass alle einen Schal in einer bestimmten Farbe tragen.

- ▶ Wenn Sie die Gelegenheit haben, mit Profis zusammenzuarbeiten, dann tun Sie's: Menschen, deren Profession es ist, andere anzuziehen, nennt man Stylisten. Sprechen Sie sich vorher ab, was für Ihre Bildidee benötigt wird. Viele Stylisten haben beste Beziehungen in die Modebranche und können so einiges für Sie besorgen. Stylisten reisen außerdem meist mit mehreren Koffern an, aus denen sie zusätzlich allerlei zauberhafte Accessoires hervorkramen können, die Ihre Fotos einfach perfekt machen. Überlassen Sie das Stylen einem Stylisten, der so hilft, Ihre Bildidee umzusetzen – und Sie werden außergewöhnliche Fotos erhalten.
- ▶ Bringen Sie Location und Kleidung in die passende Balance. Machen Sie es schön-schön oder kontrastreich-schön. Das Beispiel mit der jungen Frau im Ballkleid habe ich Ihnen schon weiter oben vorgestellt. Also treiben Sie die Bildidee mithilfe der Kleidung auf die Spitze.
- ▶ Sollte Ihr Model mal keine oder sehr wenig Kleidung für ein Foto tragen: Bitten Sie Ihr Model, schon zu Hause keine sehr eng anliegende Kleidung mehr anzuziehen. Stattdessen ist locker sitzende Kleidung empfehlenswert. Vor allem leicht einschnürende Kleidung, wie etwa BHs, Hosen mit Gummizug oder Socken können deutliche Abdrücke auf der Haut erzeugen. Bevor diese von allein wieder verschwinden, müssen Sie ca. 15 bis 30 Minuten warten – und können so lange nicht fotografieren.
- ▶ Wenn Sie mit Ihrem Model in der Öffentlichkeit unterwegs sind, ist Privatsphäre trotzdem machbar. Nehmen Sie doch ein Pop-up-Umkleidezelt mit: <http://amzn.to/2y1O22u>. Alternativ tut es auch ein großer Reflektor, mit dem Sie neugierige Blicke zumindest aus einer Richtung abhalten können. Sie können Hecken, Hauswände oder ähnliche Elemente als zusätzlichen Sichtschutz verwenden.



Die fragil-elegante Wirkung dieser Braut wird durch das grobe Gemäuer besonders herausgearbeitet.

Haare und Make-up

Letztens im Fernsehen: Ich schaue mit meiner Familie ein Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft und kurz nach dem Sieg betritt Jogi Löw das Fernsehstudio. Wenige Sekunden vor seinem Auftritt wird er noch von einer Visagistin geschminkt, bevor er vor die Kamera tritt. Wenn selbst unser Bundestrainer es einsieht, dass nur geschminkte Haut wirklich gut aussieht, sollten Sie das auch tun.

Ja, Sie lesen richtig, nur geschminkte Haut sieht wirklich gut aus. Die vielen kleinen Details, die ungeschminkte Haut ausmacht, wollen Sie üblicherweise gar nicht im Foto sehen. Schauen Sie sich einfach das folgende Foto an, dann wissen Sie, was ich meine.



■ Mit und ohne Make-up – ein deutlicher Unterschied.

Aber nicht nur die vielen Hautunreinheiten machen es nötig, Make-up aufzutragen. Auch der Glanz auf der Haut, der vor allem im Studio und im direkten Sonnenlicht entsteht, erfordert Ihre Aufmerksamkeit. Diesen Glanz später in der Bildbearbeitung entfernen zu wollen, ist fast nicht möglich, und meistens sieht man diesen Eingriff.

Da ist es viel besser, den Glanz erst gar nicht mit aufzunehmen. Make-up macht das möglich – es muss ja nicht immer gleich die Komplettbehandlung sein wie in der folgenden Abbildung.

Wann immer möglich, legen Sie also Wert darauf, dass Ihr Model sich im Idealfall selbst schminken kann. Sollte das nicht der Fall sein, kann ich Ihnen nur empfehlen, die Dienste eines Visagisten in Anspruch zu nehmen.

Sie finden Visagisten da, wo Sie auch Models finden können. Aber auch beim Friseur um die Ecke können Sie durchaus Glück haben: Manche/r Friseur/in hat eine Zusatzausbildung als Visagist/in und kann Ihrem Model eventuell beim Shooting das Make-up und die Haare machen.



■ Auch glänzende Stellen bekommen Sie besser erst gar nicht mit auf das Foto.

Wünschen Sie es noch ausgefallener und möchten gar filmgeeignete Veränderungen an Ihrem Model vornehmen? Dann gibt es auch dafür die passenden Dienstleister: Maskenbildner versorgen Ihr Model mit künstlichen Narben, Wunden und, wenn es sein muss, sogar mit einer neuen Nase.

Diese Empfehlungen gelten übrigens auch für Männer. Jetzt werden Sie sich sicherlich fragen, ob das bei Männern nicht eventuell künstlich oder unnatürlich aussieht. Ich kann Sie beruhigen, das ist nicht der Fall. Setzt aber voraus, dass es gut gemacht ist. Klar, dass das Dekorative bei Männern häufig nicht erwünscht ist. Doch auch hier können Sie durch ein gutes Make-up, das den Hautton nicht verändert, viel Gutes bewirken. Allein mit dem Widerstand Ihres männlichen Models müssen Sie irgendwie selbst klarkommen und Überzeugungsarbeit leisten.

Doch was, wenn Ihnen das alles viel zu viel ist? Dann können Sie natürlich auch Ihr Model ungeschminkt fotografieren, müssen aber damit leben, wenn es einfach nicht perfekt aussieht. Doch je nach Bildidee kann auch das sogar erwünscht sein.



■ Gleichmäßige Haut sieht auch bei Männern bestens aus.

In diesem Fall möchte ich Ihnen aber trotzdem raten, zumindest den Glanz zu entfernen. Dafür habe ich selbst immer einen großen Pinsel und Transparent-Puder in der Kameratasche dabei. Transparent-Puder hat den großen Vorteil, dass es selbst keine Farbe hat. Sie können es also praktisch bei jedem Hautton verwenden, ohne die natürliche Färbung des Hauttons zu beeinflussen. Das halte ich für die absolute Mindestvoraussetzung, die Sie auf jeden Fall erfüllen sollten.

Auch um die Haare müssen Sie sich kümmern. Das gilt natürlich vor allem, wenn Ihre Bildidee eine aufwendige Hochsteckfrisur erfordert.

Möchten Sie dagegen doch »nur« ein natürliches Porträt aufnehmen, reicht es völlig aus, wenn Ihr Model kommt, wie es ist. Viele Models wollen bestmöglich aussehen und gehen am Tag des Shootings zum Friseur. Doch das führt häufig

dazu, dass Ihr Model ein klein wenig zu schick aussieht. Häufig ist es dann besser, wenn es schon ein oder zwei Tage vorher beim Friseur war und dann einfach seinen natürlichen Look trägt, der auch im Alltag zum Einsatz kommt.

Doch auch das gilt es, genau auf Ihre Bildidee abzustellen. Sprechen Sie deshalb vorher mit Ihrem Model, wie Sie es sich vorstellen.

Während des Shootings müssen Sie jederzeit auch die Haare im Blick haben. Wenn diese nicht gerade mit reichlich Haarspray an ihrem Platz gehalten werden, sind sie ein immerwährender Quell für Fotografen-Ärger. Oft sehen Sie erst hinterher, dass eine Locke verrutscht ist, sich bei schräg gehaltenem Kopf eine Lücke im Haar bildet oder im Gegenlicht ein paar abstehende Härchen für unschöne Struppigkeit sorgen. Achten Sie also schon während des Shootings permanent auf die Haare – und ersparen Sie sich den Ärger.



■ Gerade im Gegenlicht können Haare struppig wirken. Viel mehr abstehende Haare als in diesem Beispiel sollten es nicht sein.

Posing für jedes Model

Posing, das ist das, was erfahrene Models draufhaben. Sie wissen einfach, in welchen Posen sie gut aussehen. Aber was machen Sie mit einem unerfahrenen Model? Oder wenn Ihnen die Standardposen Ihres Models nicht gefallen oder diese nicht zu Ihrer Bildidee passen?

Sie könnten sich eines der Modelposen-Bücher zulegen, die es mittlerweile zu kaufen gibt. Doch das wäre so, als würden Sie gegen die Kopfschmerzen eine Tablette einnehmen – anstatt den Typen mit dem Holzhammer zu bitten, nicht mehr damit auf Ihren Kopf zu schlagen. Sie können sich die vielen Posen darin ohnehin nicht merken. Außerdem sind Sie damit nicht flexibel genug, um spontan etwas zu ändern oder eine zusätzliche Idee umzusetzen.

Ich habe da was Besseres für Sie. Posing ist, wenn wir es mal ganz grundsätzlich betrachten, eine Art von Körpersprache. Jede Bildidee verlangt eine andere Körpersprache, deshalb können Sie sich nicht einfach eine fertige Pose aussuchen, sondern müssen Sie mit den Möglichkeiten Ihres Models in Übereinstimmung bringen.

Wie wäre es also, wenn ich Ihnen die Grundzüge jeder Pose klarmache und Sie dann mit diesen einzelnen Elementen die perfekte Pose für Ihr Model und die Bildidee Schritt für Schritt zusammenstellen könnten? Klingt das gut?

Okay, legen wir los.

Doch vorher noch ein Satz zu diesen Techniken, die ich mir in langen Jahren Fotopraxis angeeignet habe: Beim Posing gibt es kein absolutes Richtig oder Falsch. Daher vermittele ich meine Ansichten und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten.

TIPP

Beim Anwenden der folgenden Tipps müssen Sie immer genau hinsehen und bei jedem Einzelschritt festlegen, ob und wie stark er eingesetzt werden soll. Denn nicht jeder Schritt muss bei jedem Foto beachtet werden. Außerdem ist das Bewegen eines Körperteils in weiten Grenzen möglich. Bei allen Posen sollten Sie aber niemals über das Posinglimit gehen. Damit sind Bewegungen ge-

meint, die der Körper zwar leisten kann, in denen das Model aber nicht mehr entspannt wirkt. Spätestens, wenn Ihr Model in einer Pose zu zittern beginnt, ist es zu viel.

Wie stark ein Körperteil bewegt werden sollte, hängt also ganz stark von Ihrer Bildidee, dem Posinglimit und Ihrem Geschmack ab.

Seien Sie ruhig mutig und entscheiden Sie. Bei der Bildkontrolle achten Sie ja ohnehin auch auf die Pose und ob diese zur Bildidee passt. Falls nicht, ändern Sie die Pose, bis Sie zufrieden sind.

Schritt 1: die Wirbelsäule

Die Wirbelsäule ist für jede Pose extrem wichtig. Generell gilt: Sie sollte immer möglichst gerade sein und außerdem möglichst gestreckt.

Dies erreichen Sie, indem Sie das Model bitten, den Hinterkopf möglichst weit zum Himmel zu strecken. Lässt Ihr Model nun noch die Schultern entspannt nach unten fallen und bewegt sie noch etwas nach hinten, dann wird das Gesicht mehr betont und Ihr Model wirkt ausdrucksstärker. Lassen Sie es tief einatmen und lösen Sie etwa auf der Mitte des Atemzuges aus – das richtet das Model auf und sorgt für zusätzliche Streckung.

Besonderes Augenmerk sollen Sie auf die Lendenwirbelsäule richten. Sie sollte immer mindestens in ihrer natürlichen Krümmung gehalten werden. Ist sie zu gerade, wirkt die gesamte Körperhaltung zu flach und das Model gelangweilt. Soll die Pose etwa mehr sexy sein, darf das Model diesen Teil der Wirbelsäule stärker durchdrücken.

TIPP Hinweis

Ich will Ihnen in diesem Buch zeigen, wie es richtig geht. Daher zeige ich hier nur gut gelungene Fotos. Aber natürlich sind Negativbeispiele wichtig. Daher zeige ich Ihnen diese in einem Blogbeitrag: <https://www.karsten-kettermann.com/blog/foto-posen>.



Eine gestreckte Wirbelsäule ist die Grundlage für jede Pose.

Schritt 2: die Verteilung des Gewichts

Ihr Model sollte im Foto entspannt aussehen, nur dann machen Sie ein ansprechendes Foto. Dafür ist es wichtig, dass das Körpergewicht des Models richtig verteilt wird.

Sehr statisch sieht es aus, wenn Ihr Model sein Gewicht gleichmäßig auf beide Beine verteilt. Viel vorteilhafter ist es, wenn Ihr Model sein Körperge-

wicht verlagert, denn dann entstehen mehr Kurven und es wirkt entspannter. Außerdem können Sie das Model dann deutlich schlanker aussehen lassen. Durch diese Verlagerung sollte immer ein Bein etwas weiter nach vorne kommen – eine leicht schräge Pose ist also die Folge.

Das erreichen Sie in der Regel, indem Sie das Gewicht auf ein Bein, meist das hintere, verlagern lassen.



Mit einer Gewichtsverlagerung auf ein Bein formen Sie die Figur, erzeugen Kurven und sorgen für eine dynamische Pose.

- ▶ Kreuzt Ihr Model nun das vordere Bein mit dem hinteren, wirkt das zumindest elegant, je nach Kleidung auch glamourös. Richten Sie zur korrekten Gewichtsverteilung die Füße so aus, dass die Zehen leicht zueinander weisen.
- ▶ Deutlich selbstbewusster und mehr Stärke ausstrahlend wirkt es, wenn die Beine nicht überkreuzt werden. Wählen Sie nun eine Fußstellung, bei der die Füße voneinander wegweisen. Damit diese Pose natürlich daherkommt, sollte unbedingt das Knie des vorderen, unbelasteten Beins in die gleiche Richtung weisen wie der Fuß. Wird das Knie zusätzlich gebeugt und etwas erhöht aufgestellt, wirkt die Pose bestimmt oder sogar wie eine Jägerpose.

Diese Gewichtsverteilung funktioniert auch im Sitzen, nur wird hier das Gewicht auf den Po verlagert. Bitten Sie Ihr Model, das Gesäß weiter hinten im Bild zu platzieren, geraten dadurch Beine und Oberkörper näher an die Kamera heran – und lenken so den Blick vom Bauch ab.

Schritt 3: die Gelenke

Was immer Sie tun beim Entwickeln einer Pose: Lassen Sie die Pose fließen!

Gerade Winkel haben in einer Pose nichts zu suchen. Daher sollten Sie unbedingt komplett durchgestreckte Gelenke vermeiden! Das sieht nämlich absolut unnatürlich aus, denn dafür müssen wir Menschen uns anstrengen. In unserem natürlichen Bewegungsmuster ist ein leichtes Anwinkeln völlig normal.

Gerade Gelenke wirken steif, das gilt für Arme ebenso wie für Beine.

Beine

Beine wollen Sie ja ohnehin durch die richtige Gewichtsverteilung optimal wiedergeben. Daher verbietet sich auch ein durchgestrecktes Bein, vor allem bei Models mit kurzen Röcken oder sehr eng anliegenden Hosen. Das Durchdrücken der Knie sorgt für »Schrumpelknie«, weil dann die Haut über dem Kniegelenk zusammengedrückt wird und sehr unschön faltig aussieht. Das Bein ruht in diesem Fall komplett »auf den Knochen«. Bitten Sie Ihr Model, das Knie anzuwinkeln und so die Kniescheibe um zwei bis drei Zentimeter

nach vorne zu bringen. Dann wird das Bein von der Muskulatur gehalten – und das Schrumpelknie ist verschwunden.

Arme

Der Oberkörper sollte in einem Porträt immer offen zum Betrachter sein, sonst wirkt der Mensch abweisend. Da Arme sich im Bereich des Oberkörpers befinden, können sie ihn optisch blockieren und so vom Gesicht ablenken. Deshalb gilt es, die Arme bewusst einzusetzen. Solange die Arme das Fließen der Pose unterstützen, ist alles okay.



■ In diesem dynamischen Bild lassen die Arme den Oberkörper frei und lenken den Blick des Betrachters auf die Gesichter.

Wenn Sie sich jedoch ausgerechnet in einem rechten Winkel befinden, können Sie damit eine bestimmte Wirkung erreichen. Generell gilt für Arme, die im 90°-Winkel gebeugt sind, dass sie:

- ▶ schnell vom Gesicht ablenken können und deshalb nur mit Vorsicht eingesetzt werden sollten,
- ▶ unbedingt irgendwo aufliegen sollten,
- ▶ nicht ihr eigenes Gewicht tragen sollten,
- ▶ erst recht kein zusätzliches Gewicht tragen sollten.

Tun Sie es doch, wirkt die Pose künstlich, wenig vorteilhaft und überhaupt nicht elegant.

Für alle anderen Winkel am Arm gilt, dass spitze Winkel sehr energiegeladen wirken und damit gut für dynamische Posen und Bildideen geeignet sind. Stumpfe Winkel hingegen wirken fließend, harmonisch und ruhig. Das macht sie ideal für alle ruhigen Motive.

Handgelenke und Finger

Bildet sich zwischen zwei Fingern ein rechter Winkel, sieht das unter Umständen unschön aus. Zwischen Daumen und Zeigefinger sogar wie eine Pistole. Nein, das sollten Sie unbedingt vermeiden.

Ebenfalls sollten Sie unbedingt vermeiden, dass sich ein Handgelenk im rechten Winkel zum Unterarm befindet. Das sieht dann immer aus wie ein »Pfötchen« – ganz fies.

Schritt 4: Lücken lassen

Lassen Sie, wann immer möglich, eine Lücke zwischen Taille und Ellbogen. Das lässt Ihr Model schlanker erscheinen. Eng anliegende Arme hingegen machen Ihr Model breiter, als es tatsächlich ist.

Beachten Sie dabei, dass diese Lücken sich natürlich ergeben und nicht gekünstelt wirken. Doch wie erreichen Sie das konkret? Ganz einfach, die Hände müssen einen guten Grund haben, sich genau dort zu befinden, wo sie sind – geben Sie den Händen etwas zu tun. Damit ist automatisch der Ellbogen meist mit einbezogen und die Lücke kann entstehen und Ihr Model besser aussehen lassen.

Das Tolle ist: Sie müssen die Lücke nur auf einer Seite bilden. Die andere Hand und der andere Arm dürfen praktisch tun, was sie wollen.



■ Die Hand greift in die Hosentasche und erlaubt so dem Ellbogen, die Lücke zu bilden.

Lehnt Ihr Model an einer Wand, dann bitte nur mit Po oder Schulter. So entsteht automatisch eine Lücke. Dreht Ihr Model die Taille zur Seite und biegt die Lendenwirbelsäule in die bereits beschriebene S-Form, so vergrößert dies die Lücke enorm – und Ihr Model sieht deutlich vorteilhafter aus.

Schritt 5: Hände und Arme

Neben dem Gesicht sind die Hände das zweitwichtigste Element, um die Körpersprache eines Menschen zu deuten. Daraus folgt, dass es wichtig ist, wo die Hände platziert werden. Darauf werden die Betrachter Ihrer Fotos ebenfalls sehr stark achten.

Doch zuvor noch etwas zu den Armen: Weil die Hände sich an den Armen befinden, können wir beide nicht unabhängig voneinander betrachten.

Mit den Armen lenken Sie die Aufmerksamkeit auf bestimmte Bereiche des Körpers Ihres Models. Entweder heben beide Arme gemeinsam einen Bereich hervor oder aber je ein Arm hebt nur einen kleineren Bereich hervor. Das balanciert dann eine Pose aus. Wichtig dabei ist, dass Sie bereits vorher festlegen, was Sie hervorheben wollen.



■ Mit ihren Händen und Armen rahmt diese Schwangere ihren Bauch ein. Eine der seltenen Gelegenheiten, wo dieser Körperteil hervorgehoben werden soll.

Für die Hände gilt:

- ▶ Sie müssen sich nur um eine Hand kümmern. Bringen Sie diese in eine sinnvolle Position, die andere Hand darf tun, was sie will.
- ▶ Mit Händen drücken Sie Energie aus. Hände können also einladend oder abwehrend wirken. Wendet Ihr Model den Handrücken zur Kamera,

wirkt das eher einladend. Zeigt Ihr Model jedoch die Innenflächen der Hände zur Kamera, sieht das schnell wie eine abwehrende Haltung aus.

- ▶ Nutzen Sie die Hände, um eine Pose zu perfektionieren. Und damit kommen wir zur Frage aller Fragen: Wohin mit den Händen? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Lassen Sie die Hände entweder irgendwo aufliegen oder sich abstützen, rahmen Sie mit den Händen etwas ein, lassen Sie die Hände etwas halten oder zeigen oder verbinden Sie mit den Händen etwas. Irgendeine dieser Möglichkeiten müssen Sie unbedingt nutzen, sonst wirken Hände nutzlos und unmotiviert.



■ Beide Hände übernehmen eine sinnvolle Aufgabe im Bild.

- ▶ Frauenhände sollten locker entspannt, fein und länglich wirken. Die Handkante zur Kamera zu drehen, lässt sie elegant und schmal wirken. Damit vermeiden Sie, dass die Hand wie eine Faust wirkt.
- ▶ Männerhände hingegen sollen bereit, stark und entspannt wirken. Dafür lassen Sie den Handrücken zur Kamera drehen. Die Finger dürfen stärker gekrümmmt sein als bei Frauen, sogar bis hin zur Faust.

- ▶ Vermeiden Sie Geisterhände! Wenn eine Hand nur zum Teil sichtbar ist, sollte sie entweder hinter einem Körper versteckt werden, oder die Herkunft, also der dazugehörende Arm, sollte ebenfalls teilweise sichtbar werden. Vor allem, wenn Sie mehrere Personen fotografieren, bilden sich gern mal Geisterhände, wenn die eine Person den Arm um die andere legt. Lassen Sie einfach zwischen beiden Personen eine kleine Lücke schaffen, sodass ein Teil des Armes sichtbar wird. So vermeiden Sie auch bei Gruppenfotos Geisterhände.
- ▶ Sind beide Hände sichtbar, sollten sie sich nicht auf gleicher Höhe befinden. Die eine Hand sollte immer etwas höher platziert werden als die andere. Doch warum ist das so? Ganz einfach: Befinden sich beide Hände auf gleicher Höhe, werden sie dadurch sehr dominant und lenken allzu sehr vom Gesicht ab. Dieser Tipp gilt übrigens auch für Paare und Gruppen.



■ Sind zwei Hände im Bild sichtbar, sollten sie sich auf unterschiedlicher Höhe befinden.

Schritt 6: Gegenpunkt-Überprüfung

Kommen wir zum letzten Schritt beim Aufbauen einer Pose: Sie wollen abschließend kontrollieren, welcher Körperteil Ihres Models der Kamera am nächsten ist – also den Gegenpunkt bildet.

Die Augen bzw. das Gesicht sollten immer der nächste Punkt Ihres Models zur Kamera sein. Falls nicht, sollte die Pose leicht geändert werden. Vor allem Ellbogen, Schultern, Knie und Füße können Probleme bereiten. Achten Sie nach dem Einrichten einer Pose immer darauf und vermeiden Sie das Herausragen dieser Körperteile in Richtung Kamera. Es sei denn, Sie möchten diese Körperteile bewusst betonen, weil dies Ihrer Bildidee entspricht.

Oft reicht es schon aus, wenn Ihr Model sich mit dem Oberkörper leicht vorbeugt oder Sie den Winkel zwischen Model und Kamera leicht verändern.



■ Das Gesicht ist der Kamera am nächsten. Schultern, Ellbogen und Hände nehmen sich zurück und lenken nicht allzu sehr vom Gesicht ab.

Schritt 7: der Gesichtsausdruck

Zuletzt wollen Sie den Gesichtsausdruck aus Ihrem Model herausholen, der Ihrer Bildidee entspricht. Und das ist viel einfacher, als Sie denken!

Haben Sie sich schon mal Gedanken darüber gemacht, was dafür überhaupt zur Verfügung steht? Bevor Sie weiterlesen, schauen Sie sich in Ruhe die folgenden Fotos an und überlegen Sie, welche Teile des Gesichts das Model bewusst bewegen kann.



Wenn wir es auf die primären Merkmale reduzieren, bleiben dem Model nur die Augen, die Augenbrauen und der Mund, um einen Gesichtsausdruck zu formen. Indirekt können durch Bewegung der primären Merkmale auch noch die sekundären bewegt werden: Stirnfalten und Wangen. Doch das war es!

Für das Posing innerhalb des Gesichts gilt also: Finden Sie die richtige Kombination aus Augenbrauen, Augen und Mund und schon können Sie jedes Gefühl, jeden Ausdruck aus Ihrem Model herausholen. Gesichtsausdrücke, die bestimmte Emotionen ausdrücken sollen, sind international weitgehend identisch. Sie können also selbst vor dem Spiegel üben, um herauszufinden, welchen Ausdruck Sie von Ihrem Model wünschen können.

Es ist wirklich so einfach: Entscheiden Sie mit der Bildidee, wie das Model im Foto aussehen soll, lassen Sie das Model einen entsprechenden Gesichtsausdruck auflegen und lassen Sie Augenbrauen, Augen und Mund so lange verändern, bis Sie zufrieden sind. Fotografieren Sie – fertig!

Noch ein Tipp zum Abschluss: Machen Sie die Pose vor! Wann immer Sie das tun, bewirkt das bei Ihrem Model einiges:

- ▶ Das Model weiß, was Sie meinen. Oft ist es viel schneller gezeigt, als mühsam mit Worten erklärt.
- ▶ Das Model merkt, dass es Ihnen ernst ist. Was Sie schließlich vormachen, kann nicht wirklich komisch sein – selbst wenn es sich für das Model seltsam anfühlt.
- ▶ Sie brechen das Eis. Vor allem, wenn Sie als Mann eine Damenpose vormachen – und umgekehrt –, sieht das oft sehr lustig aus. Für die weitere Zusammenarbeit kann etwas Spaß nur von Vorteil sein.

Das soll es zum Einstieg in das Thema Posing gewesen sein. Darüber hinaus gibt es noch weitere Posing-Methoden. Doch das Thema ist so umfangreich, ich könnte ein ganzes Buch darüber schreiben.

Mit diesen sieben Schritten kennen Sie jedoch die wichtigsten Möglichkeiten, mit jedem Model, an jedem Ort und zu jeder Zeit die optimale Pose herauszuarbeiten. Wahrscheinlich ist es viel zu viel, wenn Sie alle diese Schritte auf

einmal einüben wollten. Üben Sie deshalb diese Schritte nach und nach und nehmen Sie immer mehr dazu, bis Sie nach einigen Shootings Erfahrung im Aufbauen einer Pose haben.

Epilog

Nun kennen Sie alle Begriffe, wissen, was sich hinter Techniken und Gestaltungstipps verbirgt, und können mit Ihrem Model umgehen. Jetzt gibt es viel auszuprobieren und umzusetzen – und genau das sollten Sie nun tun. So oft wie möglich!

Dieses Buch erklärt Ihnen, wie es geht. Aber Fotografieren lernen Sie nur durch Fotografieren. Also tun Sie es: Nutzen Sie die ultimative Anleitung vom Anfang dieses Buches, denn jetzt wissen Sie alles, um die Anleitung perfekt umzusetzen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß dabei!

Ihr Autor Karsten Kettermann und das Team vom Markt+Technik Verlag

Abbildungsverzeichnis

Mein Dank gilt allen Fotografen, die ihre Fotos für dieses Buch zur Verfügung gestellt haben und im Folgenden namentlich erwähnt werden. Alle anderen Fotos sind von Karsten Kettermann.

Seite 10	© rohappy – Fotolia.com	Seite 57	© baranq – Fotolia.com
Seite 12	© ysbrandcosijn – Fotolia.com	Seite 58	© Oleg Gekman – Fotolia.com
Seite 13	© Jessmine – Fotolia.com © Svetlana Fedoseeva – Fotolia.com	Seite 61 Seite 63	© Max Tochii – Fotolia.com © innakos – Fotolia.com
	© master1305 – Fotolia.com	Seite 65	© mimagephotos – Fotolia.com
	© bst2012 – Fotolia.com	Seite 67	© MNStudio – Fotolia.com
Seit 14	© djouronio – Fotolia.com © Rido – Fotolia.com	Seite 69 Seite 70	© JenkoAtaman – Fotolia.com © Orvidiu lordachi – Fotolia.com
Seite 15	© grki – Fotolia.com © poplasen – Fotolia.com	Seite 72 Seite 74	© Brian Jackson – Fotolia.com © _chupacabra_ – Fotolia.com
Seite 16	© aletia2011- Fotolia.com © Africa Studio – Fotolia.com © contrastwerkstatt – Fotolia.com	Seite 75 Seite 78 Seite 79	© Jivchik – Fotolia.com © ismotionprem – Fotolia.com © ZoomTeam – Fotolia.com
Seite 17	© Monkey Business – Fotolia.com © Maksim Kostenko – Fotolia.com	Seite 82 Seite 83	© Lumina Images – Fotolia.com © luengo_ua – Fotolia.com
Seite 18	© De Visu – Fotolia.com © EkaterinaJurkova – Fotolia.com	Seite 85 Seite 88	© bellastudio – Fotolia.com © GooDAura – Fotolia.com
Seite 19	© bokan – Fotolia.com © Günter Menzl – Fotolia.com	Seite 89 Seite 91	© fotofrol – Fotolia.com © konradbak – Fotolia.com
Seite 20	© rh2010 – Fotolia.com © JaribFoto – stock.adobe.com	Seite 92 Seite 93	© krsmanovic – Fotolia.com © Jag_cz – Fotolia.com
Seite 21	© GreenArt – Fotolia.com	Seite 94	© JenkoAtaman – Fotolia.com
Seite 25	© sergiophoto – Fotolia.com	Seite 95	© ZoomTeam – Fotolia.com
Seite 27	© sushytska – Fotolia.com	Seite 96	© Rido – Fotolia.com
Seite 28	© sergiophoto – Fotolia.com	Seite 97	© fisher05 – stock.adobe.com
Seite 30	© BillionPhotos.com – Fotolia.com	Seite 100	© aleshin – Fotolia.com
Seite 32	© ajr_images – Fotolia.com	Seite 103	© zea_lenanet – Fotolia.com
Seite 33	© drubig-photo – Fotolia.com	Seite 104/105	© majdansky – Fotolia.com
Seite 34/35	© kite_rin – Fotolia.com	Seite 107	© Petrov Denis- Fotolia.com
Seite 37	© ikostudio – Fotolia.com	Site 109	© Andrey Kiselev – Fotolia.com
Seite 38	© UBER IMAGES – Fotolia.com		© shesaysboo – Fotolia.com
Seite 43	© Voyagerix – Fotolia.com	Seite 110	© sushytska – Fotolia.com
Seite 50	© Voigtländer		© drubig-photo – Fotolia.com
Seite 51	© Volker Witt – Fotolia.com	Seite 112	© andreact – Fotolia.com
Seite 52	© MNStudio – Fotolia.com	Seite 113	© sutiporn – Fotolia.com
Seite 56	© George Dolgikh – Fotolia.com	Seite 114	© alexkich – Fotolia.com

Seite 115	© Maksim Bukovski – Fotolia.com	Seite 176	© aleshin – Fotolia.com
Seite 116	© Joshua Resnick – Fotolia.com	Seite 177	© endrews21 – Fotolia.com
Seite 117	© Igor Link – Fotolia.com	Seite 178	© Ian 2010 – Fotolia.com
Seite 119	© Maridav – Fotolia.com	Seite 179	© SFIO CRACHO – Fotolia.com
Seite 121	© arybickii – Fotolia.com	Seite 180/	© zea_lenanet – Fotolia.com
Seite 123	© Anna Om – Fotolia.com	181/182	
Seite 127	© Irina Schmidt – Fotolia.com	Seite 184/185	© Natalia Chircova – Fotolia.com
Seite 130	© forget_me_not_18 – Fotolia.com	Seite 187	© tiero – Fotolia.com
Seite 131	© JackF – Fotolia.com	Seite 188	© Prostock-studio – Fotolia.com
Seite 132	© kjeckol – Fotolia.com	Seite 189	© Maksim Toome – Fotolia.com
Seite 133	© Andrey_Arkusha – Fotolia.com	Seite 191	© anoushkatoronto – Fotolia.com
Seite 135	© alonesdj – Fotolia.com	Seite 193	© sasamihajlovic – Fotolia.com
Seite 136	© annanahabed – Fotolia.com	Seite 196	© jinga80 – Fotolia.com
Seite 137	© michaeljung – Fotolia.com	Seite 199	© soup studio – Fotolia.com
Seite 138	© Merla – Fotolia.com	Seite 206	© nuzza11 – Fotolia.com
Seite 139	© De Visu – Fotolia.com	Seite 208	© nyul – Fotolia.com
Seite 140	© Wayhome Studio – Fotolia.com	Seite 210	© mashiki – Fotolia.com
Seite 141	© Monkey Business – Fotolia.com	Seite 211	© famveldman – Fotolia.com
Seite 142	© mRGB – Fotolia.com	Seite 214	© MaxFrost – Fotolia.com
Seite 143	© Anna Om – Fotolia.com	Seite 215	© vladimirfloyd – Fotolia.com
Seite 145	© Jivchik – Fotolia.com	Seite 216	© vladimirfloyd – Fotolia.com
Seite 147	© goodluz – Fotolia.com	Seite 217	© Rido – Fotolia.com
Seite 149	© yellowj – Fotolia.com	Seite 218	© chaoss – Fotolia.com
Seite 152	© pavelkubarkov – Fotolia.com	Seite 221	© armina – Fotolia.com
Seite 153	© atom6408 – Pixabay.com	Seite 222	© cherry_d – Fotolia.com
Seite 155	© Janina Dierks – Fotolia.com	Seite 224	© Alena Ozerova – Fotolia.com
Seite 156	© Jonas Glaubitz – Fotolia.com	Seite 226	© nuzza11 – Fotolia.com
Seite 159	© tm-photo – Fotolia.com	Seite 227	© djile – Fotolia.com
Seite 169	© Andrey_Arkusha – Fotolia.com	Seite 228	© skvalval – Fotolia.com
Seite 170	© Jetizia – Fotolia.com	Seite 229	© Syda Productions – Fotolia.com
Seite 173	© Soloviova Liudmyla – Fotolia.com	Seite 230	© dimakz – Fotolia.com
Seite 174	© ZoomTeam – Fotolia.com	Seite 231	© Cookie Studio – Fotolia.com
Seite 175	© svetography – Fotolia.com		

A

Abdruck auf der Haut vermeiden.....	213
Abstand Model/Hintergrund.....	60
Abstand zum Model	46, 57
AF-C	74
AF-S.....	73
AI Servo.....	74
Amerikanisch	175
Anschnitt.....	172, 180
APS-C-Kamera	39
Arme.....	224, 226
Aufhellblitz.....	158
Aufmerksamkeit lenken.....	227
Aufsteckblitz	162
Augenbrauen.....	181
Augenhöhe	123
Autofokus.....	73
AF-C	74
AF-S.....	73
AI Servo	74
Feinabstimmung.....	80, 81
kontinuierlich.....	74
manuell	75
OneShot	73
Autofokus-Einzelfelder	77
Autofokuspunkt.....	74

Belichtungszeit.....	62, 93
Bildaussage	118
Bildausschnitt	42
Bildbearbeitung	
kameraintern.....	84
Kontrast	87
Bildgestaltung	21, 106
Dynamik	164
Bildidee	90, 106, 155
Bildidee, Praxisanleitung	108
Bildkomposition	164
Praxisanleitung	170
Bildkontrolle	29, 89
Bildrauschen.....	68
Bildrechte	200
Bildstile	84
Blende	53
Blende einstellen.....	54
Blendenflecke.....	140
Blendenpriorität.....	54
Blendenwerte	60
Blitzbelichtungskorrektur	160
Blitzgeräte	157
Blitzlicht.....	152
Blitz-Synchronisationszeit	164
Brennweite	42, 55

B

Backfokus	81
Beine	223
Beleuchtung.....	82
Belichtung	90

C

Close-up	58
Community	210
Cropfaktor	64

D

Damenhände	228
Dämmerungsrechner.....	134
Dateiformat	97
Dauerlicht.....	153
Detailaufnahme	179
Diffusor	133, 149
Drittel-Regel	164
Dynamik.....	164

E

Einwilligung	200
Einzel-Autofokus.....	73
Ellbogen.....	230
Entfesselter Blitz.....	161
Eyecatcher	166

F

Familienmitglieder.....	191
Farbe des Lichts.....	82
Farbigkeit.....	91
Farbstich vermeiden	82
Farbtemperatur	82
Festbrennweite.....	45
Finger	225
Flächenaufteilung	168
Format.....	172
Fotografieren bei wenig Licht.....	65
Fotos verwackelt.....	63
Freistellen	28, 172
Freunde.....	191
Friseur.....	215

Frontfokus	81
Froschperspektive.....	120
Füße.....	230

G

Ganzkörperaufnahme.....	60
Gegenlicht	139
Gegenpunkt-Überprüfung	230
Geisterhände	229
Gelenke	181, 223
Gesichtsausdruck.....	231
Gewichtsverteilung.....	221
Glänzende Haut vermeiden.....	215, 217
Goldener Schnitt	167
Goldene Stunde	134
Großaufnahme	178
Größenverhältnisse.....	120

H

Haaransatz.....	181
Haare.....	214
Hairstylist.....	188
Halbkörperaufnahme	60
Halbnahe.....	176
Halbtotale.....	174
Hände	226
Handgelenke	225
Harmonie.....	169
Haut Glanz vermeiden	215
retuschieren	32
Hautstruktur	69

Helligkeit	128
Hilfe	210
Hintergrund	120
Histogramm	71
Hochformat	172

I

Inspiration durch das Model	206
Inszenierung	115
ISO-Automatik	25, 68
ISO-Wert	62, 67, 71

J

JPEG-Format	99
-------------------	----

K

Kamera	36
Kehrwertregel	62
Kelvin	84
Kleidung	210
Knie	223, 230
Kollegen	191
Kommunikation mit dem Model ...	203
Kompaktkamera	41
Kontinuierlicher Autofokus	74
Kontrast	87
Kontrastoptimierung	99
Kooperationsvertrag	202
Kopieren	111
Körpersprache	219

L

Lens Flares	140
Licht	127
im Studio	151
weiches	130
Lichtfarbe	82, 128
Lichtformer	144, 152, 162
Lichthärte	128
Lichtqualität	128
Lichtrichtung	128, 137
Lichtstärke	46
Lichtstimmung	158
Location	113
Low-Key-Aufnahmen	157
Lücken lassen	225

M

Make-up	214
Männerhände	228
Manueller Autofokus	75
Maskenbildner	216
Micro Four Thirds	40
Mittagssonne	129
Model	22, 186, 189
Augenhöhe	123
Autofokuspunkt	74
finden	190
fremdes finden	192
Internetportale	194
Kommunikation	203
richtiger Abstand	46
richtiger Umgang	21
Silhouette	143
Umgebung	117

Monochrom	87
Moodboard	198

N

Nahaufnahme	60, 177
Naheinstellgrenze	47
Nasenwurzel.....	31, 79
Normalobjektive.....	56

O

Objektive	42
Empfehlung	48
lichtstarke.....	48
OneShot.....	73

P

Pay-Job	195
Perfektes Scharfstellen.....	77
Perspektive.....	120
Porträt.....	10
Porträtfotografie.....	12
Pose	208, 232
Posing.....	219
Proportionen.....	167

R

RAW-Format.....	101
Recht am eigenen Bild	200
Rechtliches.....	200

Reflektor	144
Regelmäßige Hautstruktur.....	69
Regisseur	209
Retuschieren der Haut.....	32
Rote Augen vermeiden	158

S

Schärfentiefe.....	37, 51, 59, 95
Abstand zum Model.....	57
Blende.....	53
Brennweite	55
Sensorgröße.....	59
Scharfstellen.....	77, 94
Scharfstellung verschwenken.....	76
Schlagschatten.....	132
Schminken.....	215
Schnappschuss.....	11
Schnelleinstieg.....	23
Schriftliche Vereinbarung.....	201
Schultern.....	230
Schwarz-Weiß	87
Seitenlicht	139
Seitenverhältnis.....	172
Selbstwirksamkeit.....	186
Sensorgröße	24, 59
Shooting	27
Nachbereitung.....	32
Vorbereitung	24
Silhouette.....	143
Sonnenaufgang	134
Sonnenlicht	129
Sonnenuntergang	134
Standpunkt.....	120
Streulichtblende	48
Strobisten	161

Studiobeleuchtung.....	151
Studioblitz.....	152
Studiofotografie	155
Studiolicht.....	151
Styling.....	210
Stylist.....	213
Synchronisationszeit.....	164

T

Tageslicht.....	129
Tageszeit.....	134
Technik	21
Telebrennweite.....	44
TFP	195
Tierporträt	79
Totale	173
Transparent-Puder	217

U

Umgang mit dem Model	186
Umgebung.....	117
Universalzoom.....	42
Unscharfe Fotos	63

V

Verantwortung übernehmen	209
Verschwenken.....	76
Vertrag.....	201
Verwackelte Fotos.....	63
Verwacklungen vermeiden.....	64, 66
Visagist.....	188, 215
Vogelperspektive	120
Vollformatkamera.....	39
Vorbereitung des Shootings.....	24

W

Wahrnehmung schärfen	167
Weiches Licht	130
Weißabgleich.....	82
Weißabgleich-Automatik	82
Weitwinkel.....	43, 56
Wirbelsäule.....	220

Z

Zeitautomatik	25, 54
Ziele definieren	209
Zoomen.....	42
Zoomobjektive.....	42